

Technische Universität München

Wissenschaftszentrum Weihenstephan
für Ernährung, Landnutzung und Umwelt

Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik

Thesis

Eingereicht zur Erlangung des akademischen Grades B.Sc. in
Forstwissenschaften und Ressourcenmanagement

„Der mediale Diskurs über den Naturschutz im Raum
Garmisch-Partenkirchen: Eine qualitative Inhaltsanalyse
des Garmischer Tagblattes seit 1925“

Antonius Haane

Erstprüfer: Dr. Klaus Pukall

Zweitprüfer: Prof. Dr. Michael Suda

Betreuung: Dr. Klaus Pukall

Ausgabe:

Abgabe:

Vorwort

Die nachfolgende Bachelorarbeit entstand im Rahmen der bayerischen Landesausstellung 2018 „Wald, Gebirge und Königstraum – Mythos Bayern“ an dem Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München.

Besonderer Dank gilt dabei Dr. Klaus Pukall und Christian Malzer M.A., mit deren Hilfe ich diese Arbeit verwirklichen konnte. In gemeinsamer Zusammenarbeit wurden dabei auftretende Schwierigkeiten und Herausforderungen in kooperativen und fachlichen Dialogen überwunden.

Freising, den 20.09.2017

Antonius Haane

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	II
Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
1 Einleitung	1
1.1 Die historische Entwicklung des Naturschutzes unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten im Raum Garmisch-Partenkirchen und Bayern	1
1.2 Die Diskursanalyse nach Dobler und Pukall	9
2 Material und Methodik	13
3 Der mediale Diskurs über Naturschutz	16
3.1 Heimat und Kulturlandschaft	16
3.1.1 Basisnarration – Heimat und Kulturlandschaft Der Naturschutz bewahrt die Natur der Heimat und Kulturlandschaft	16
3.1.2 Ergänzungsnarration – Alpenpflanzen Der Naturschutz sorgt für den Erhalt der Alpenpflanzen	20
3.1.3 Ergänzungsnarration – Sensibilisierung der Bevölkerung Eine Sensibilisierung der Bevölkerung ist wichtig für den Erhalt der Natur	22
3.1.4 Ergänzungsnarration – Gegenmacht und Mahner Der Natur- und Umweltschutz bilden die Gegenmacht zur wirtschaftlichen Ausbeutung der Alpen	25
3.1.5 Ergänzungsnarration – Ammergauer Alpen Ein Naturpark in den Ammergauer Alpen soll die Kulturlandschaft erhalten	28
3.1.6 Diskurskoalition zur Thematik – Heimat und Kulturlandschaft	30
3.2 Artenschutz	31
3.2.1 Basisnarration – Artenschutz Ein Schutz der Arten kommt der Kulturlandschaft und ihrer Natur zu gute	31
3.2.2 Ergänzungsnarration – Vogelschutz Vom Schutz der Vögel profitiert die Land- und Forstwirtschaft	33
3.2.3 Ergänzungsnarration – Ameisen Ein Schutz der Ameisen kommt der Forstwirtschaft und der Gesundheit des Waldes zugute	36
3.2.4 Ergänzungsnarration – Biber-Konflikt	37
3.2.5 Ergänzungsnarration – Luchs Die Wiederansiedelung des Luchses ist eine Wiedergutmachung der Vergangenheit	41
3.2.6 Diskurskoalition der Thematik – Artenschutz	42
3.3 Das Waldsterben	43
3.3.1 Basisnarration – Waldsterben Die Luftverschmutzung bewirkt eine Erkrankung der Wälder	43
3.3.2 Ergänzungsnarration – Luftreinhaltung Die Reinhaltung der Luft ist eine wirkungsvolle Maßnahme gegen die Schädigung des Waldes	46

3.3.3	Diskurskoalition der Thematik – Waldsterben	48
3.4	Konflikte mit dem Naturschutz	49
3.4.1	Basisnarration – Blockierer Der Natur- und Umweltschutz blockieren Projekte und führen zu Konflikten bei Vorhaben in der Natur	49
3.4.2	Ergänzungsnarration – Nationalpark Ammergauer Alpen Die Schaffung eines Nationalparks führt zu einer Veränderung der bäuerlichen Kulturlandschaft.....	51
3.4.3	Ergänzungsnarration – Schutzgebiete-Konflikt Naturschutzgebiete beschränken die Handlungsfreiheit der Gemeinden und gefährden die Zukunft der Bevölkerung	53
3.4.4	Ergänzungsnarration – Natura 2000-Konflikt Die Ausweisung von FHH- Schutzgebieten bedroht die Grundeigentümer der Alm- und Forstwirtschaft.....	55
3.4.5	Diskurskoalition der Thematik – Konflikte mit dem Naturschutz	57
3.5	Zeitlicher Überblick der Themen und Narrationen	58
4	Diskussion	59
5	Zusammenfassung	65
	Eidesstattliche Versicherung	LXIX
	Literaturverzeichnis	LXX

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Aktantenmodell	11
Abbildung 2: Categoriesystem	15
Abbildung 3: Aktantenbesetzung für die Basisnarration – Heimat und Kulturlandschaft ..	19
Abbildung 4: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Alpenpflanzen	22
Abbildung 5: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Sensibilisierung	25
Abbildung 6: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Gegenmacht/Mahner	28
Abbildung 7: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Ammergauer Alpen	30
Abbildung 8: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Artenschutz	33
Abbildung 9: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Vogelschutz	35
Abbildung 10: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Ameisen	37
Abbildung 11: Aktantenbesetzung für die Erzählung 1 – Biber-Konflikt	40
Abbildung 12: Aktantenbesetzung für die Erzählung 2 – Biber-Konflikt	40
Abbildung 13: Aktantenbesetzung für die Erzählungsnarration – Luchs	42
Abbildung 14: Aktantenbesetzung für die Basisnarration – Waldsterben	45
Abbildung 15: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Luftreinhaltung	48
Abbildung 16: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Blockierer	51
Abbildung 17: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Nationalpark	53
Abbildung 18: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Schutzgebiete	55
Abbildung 19: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Natura 2000 Konflikt ..	57

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zeitlicher Verlauf der Narrationen/Themen	58
--	----

Abkürzungsverzeichnis

BN = Bund Naturschutz

BayNatSchG = Bayrisches Naturschutzgesetz

BNatSchG = Bundesnaturschutzgesetz

RNatSchG = Reichsnaturschutzgesetz

DAV = Deutscher Alpenverein

1 Einleitung

1.1 Die historische Entwicklung des Naturschutzes unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten im Raum Garmisch-Partenkirchen und Bayern

War während des 18. Jahrhunderts die Natur noch mit Begriffen wie „unzerstörbar“ und „selbsterhaltend“ verbunden worden, so wandelte sich diese Ansicht im Laufe des 19. Jahrhunderts. Die Natur, welche zuvor als unerschöpflich galt, wurde eine verletzbare und eine zerstörbare. Sie war nun nicht mehr unbegrenzt und endlos, sondern eine wichtige Ressource, die es zu erhalten und zu schonen galt (Piechocki, 2006, S. 42). Nach und nach mehrten sich Mitte des 19. Jahrhunderts die Bedenken gegenüber der voranschreitenden Industrialisierung, der Verstädterung und der Intensivierung der Landwirtschaft. (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 49) „Der Wandel vom Agrar- zum Industriestaat verlieh vielen ökologischen Problemen [...] eine völlig neue Dimension“ (Uekötter, 2007, S. 14).

Diese Problematik hatten in Bayern allerdings bis ins 20. Jahrhundert hinein eine unscheinbare Bedeutung, da die Industrialisierungsräume und die industrielle Umweltverschmutzung nur vereinzelt auftraten. Vielmehr wurde den Menschen in Bayern deutlich, dass sich das Landschaftsbild als solches rasch zu verändern schien und die Natur einer Umgestaltung unterzogen wurde. Der Agrarsektor wurde industrialisiert, Flure wurden begradigt und Moore und Flussauen trockengelegt. Die Wälder wurden zu „Fichtenäckern“ und der ländliche Mischwald ging verloren (Hölzl, 2006, S. 37). Diese Veränderungen, gar „Zerstörungen der Natur“, kamen einer Zerstörung des eigenen Lebensraumes und damit der eigenen Heimat gleich. (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 50).

Im Jahre 1900 wurden die ersten kritischen Bemerkungen über die Naturzerstörung in Bayern aus dem Bereich der naturwissenschaftlichen Vereine sowie der Wander- und Gebirgsverbände, wie zum Beispiel dem Deutschen Alpenverein geäußert. Schon zu dieser Zeit begannen sie, ihre Programme mit naturschützerischen Aspekten auszubauen. Durch die Gründung des „Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen“ im Jahr 1900 sollte die Erhaltung der Alpenflora mit Hilfe von Pflanzenschonbezirken und Alpen-Pflanzgärten gefördert werden. (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 50; Hölzl, 2005, S. 29). In dieser Zeit erließ das Bezirksamt Garmisch eine der ersten bezirkspolizeilichen Vorschriften gegen die auftretende Ausbeutung von Alpenrosen, Edelweiß und Enzianarten (Rudolph, 1975, S. 7).

Neben dem Schutz der Alpenpflanzen war der Vogelschutz ein weiterer Wegbereiter der frühen Naturschutzbewegung, welcher mit seinen „utilitaristischen, sozialpolitischen, ökologischen, ethischen und ästhetischen Motiven [...] zahlreiche Impulse lieferte“ (Frohn und Schmoll, 2006, S. 42). Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Vogelschutz „zunächst [...] von wissenschaftlichen Intentionen im Rahmen der Rationalisierung und Verwissenschaftlichung der Forst- und Landwirtschaft“ getragen, was bis in die 1860er Jahre eine Verbreitung von praxisbezogenen Vogelschutzkonzepten nach sich zog. (Frohn und Schmoll, 2006, S. 42). Vögel sollten nun nicht mehr aufgrund ihres Nutzen oder ihrer Schönheit geschützt werden, sondern aufgrund ihres Eigenwertes (Frohn und Schmoll, 2006, S. 42). Der „Institutionalisierungsprozess des Vogelschutzes [...] ermöglichte [...] die Öffnung [...] zu einer gesellschaftlichen Bewegung mit öffentlicher Akzeptanz“ (Frohn und Schmoll, 2006, S. 42). Dieser Prozess beinhaltete die Gründung des „Deutschen Vereins zum Schutz der Vogelwelt“ im Jahr 1875 und das 1888 erlassenen „Reichsgesetz zum Schutze der Vögel“ welches 1908 durch das Reichsvogelschutzgesetz abgelöst wurde (Rudolph, 1975, S. 7).

Der Vogelschutz hatte sich somit aus dem Bereich des Tierschutzes entwickelt, bevor er sich nach und nach auch naturschutzbezogenen Aufgaben widmete (Frohn und Schmoll, 2006, S. 43). Dagegen entstand der Heimatschutz, welcher sich ebenfalls im Laufe des 19. Jahrhunderts etablierte, als eine Reaktion auf die sich verändernde Kulturlandschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Succow et al., 2012, S. 307). „Sein Problembewusstsein galt weniger und vor allem nicht nur der biologisch definierbaren Natur, weniger Tieren und Pflanzen, sondern dem identitätsverbürgenden Raum Heimat als übergeordneter Einheit aus Natur und Landschaft, gemeinsamer historischer Herkunft und Abstammung, sozialer Prägung und Kultur“ (Frohn und Schmoll, 2006, S. 43). Anfänglich wurde der Naturschutz dem Heimatschutz als Teilgebiet zugeordnet und von den Landesvereinen des Deutschen Bundes Heimatschutzes, welcher 1904 gegründet wurde betreut (Körner et al., 2003, S. 13). „Bis Mitte des 19. Jahrhunderts fungierte der Begriff „Heimat“ als nüchterner Rechtsbegriff und Ortsbezeichnung“ (Frohn und Schmoll, 2006, S. 44) für das physische Eigentum, den Grundbesitz und die Habe des Menschen (Frohn und Schmoll, 2006, S. 44). Allerdings bekam der Heimatschutz durch seine Bewegung um die Jahrhundertwende die „treibenden Kraft des Naturschutzes in Deutschland“ (Succow et al., 2012, S. 19). Der erste lokale Heimatschutzverein in Bayern war der 1902 gegründete Isartalverein, der zum Schutz des Tals vor der Industrialisierung dienen sollte (Falter, 2006, S. 107).

Der Komponist und Musikpädagoge Ernst Rudorff, welcher den Heimat- und Kulturschutz durch seine ausgiebige Programmatik vorangetrieben hatte und von RADKAU als „geistiger

Gründervater des Naturschutzes“ bezeichnet wird (Radkau, 2011, S. 73), inspirierte mit seiner schützerischen Denkweise viele Personen des öffentlichen Lebens (Wurzel, 2003, S. 8). Mit der Idee, staatliche Parkanlagen in Deutschland nach amerikanischem Vorbild einzurichten, gab der preußische Abgeordnete Wilhelm Wertekamp den Denkanstoß zum Reservatgedanken, welcher sich aber nicht gegen das Konzept der Naturdenkmalpflege des Wissenschaftlers Hugo Conwetz durchsetzen konnte. Dadurch wurde das Naturdenkmalkonzept neben dem Heimatschutzkonzept beispielhaft für die Naturschutzbewegung in Deutschland (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 51; Wurzel, 2003, S. 8).

Scheiterte der Versuch, zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Gesetz zum „Schutze der Naturdenkmäler“ zu verabschieden, um den Naturschutz auf Grundlage eines Gesetzes staatlich zu institutionalisieren, so wurde in Bayern dieses Ziel mit der amtlichen Bekanntmachung des „Bayrischen Landesausschusses für Naturpflege“ erreicht (vgl. Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 51-55). Mit der Gründung des Landesausschusses 1905 fand die erste Institutionalisierung des Naturschutzes in Deutschland statt. Ein Jahr später folgte durch die Gründung der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen die reichsweite Institutionalisierung (Uekötter, 2007, S. 21). Sprach man in Bayern anfangs noch von „Naturpflege“, bevor sich Naturschutz als Einheitsbegriff etablierte, so setzte man sich damit bezweckt von der preußischen Idee der „Naturdenkmalpflege“ ab. Der Schutz sollte sich nicht nur auf geringfügige, auf das Land verteilte Naturdenkmäler konzentrieren, sondern auf die Gesamtheit der Natur (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 86; Hölzl, 2006, S. 37). Da aufgrund eines fehlenden Gesetzes kein genereller staatlicher Schutz für Naturdenkmäler vorhanden war, machte es die Arbeit im Naturschutz schwierig (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 77). Um die fehlenden Mittel zum Ankauf von Naturdenkmälern, Pachtung oder Entschädigungszahlungen bereitzustellen, wurde am 26. Juni 1913 der Privatverein „Bund Naturschutz in Bayern e.V.“ gegründet. Dieser sollte mit Hilfe von Mitgliederbeiträgen, Spenden und Stiftungen die finanziellen Mittel zum Ankauf zur Verfügung stellen. (vgl. Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 80-86)

Die Naturschutzphase vor dem 1. Weltkrieg verlief in der Gesamtbilanz positiv. Bereits 1915 waren in Bayern rund 40 Pflanzenschutzgebiete mit zahlreichen Alpengärten und einzelnen Naturdenkmälern eingerichtet. Des Weiteren wurden bis 1912 73 Pflanzenarten unter Schutz gestellt (Hölzl, 2005, S. 52). Die Phase während des Ersten Weltkriegs und die Nachkriegszeit wirkten sich jedoch negativ auf die Modernisierung des Naturschutzes aus. Einerseits verlangten die wirtschaftlichen Folgen des Krieges einen höheren Einsatz von technischen und industriellen Mitteln, was dem Naturschutz deutlich entgegenwirkte, andererseits wurde der Begriff der „Heimat“ nach dem Ersten Weltkrieg „völkisch und xenophob aufgeladen“ (Zitat: Frohn

und Schmoll, 2006, S. 52; Hölzl, 2005, S. 105). Kriegspropaganda und Kriegseuphorie verstärkten die „heimatzentrierten Argumentationsmuster“, welche den Naturschutz mehr und mehr als nationalpolitische Aufgabe begründeten (Hölzl, 2005, S. 105).

Mit der Gründung der Weimarer Republik 1918 wurde der Naturschutz 1919 zur Staatsaufgabe erklärt (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 86). Der Artikel 150 der Weimarer Reichsverfassung sah vor, „dass die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und Natur sowie Landschaft... den Schutz des Staates genießen“ (Wurzel, 2003, S. 39). In Bezug auf die gesetzliche Entwicklung im Naturschutz änderte sich für die Naturschützer in der Zeit der Weimarer Republik dagegen nur wenig (Hölzl, 2005, S. 85). Neben kleineren Erfolgen im Naturschutz sticht jedoch die Arbeit des Bund Naturschutzes (BN) während der 1920er Jahre hervor, welcher sich in dieser Zeit, trotz seiner Beschränkung auf den bayrischen Wirkungsraum, zu einem der größten deutschen Naturschutzvereine entwickelte (vgl. Hölzl, 2005, S. 79-88). Ein Jahr nach Gründung der Republik fasste der BN den Plan, ein umfangreiches Naturschutzgebiet am Königssee einzurichten, welches 3 Jahre später durch das bayrische Innenministerium mit einer Größe von 205 Quadratkilometern ausgewiesen wurde. Nach diesem Vorbild wurden 1924 ein 40 Quadratkilometer großes Schutzgebiet im Karwendel und 1926 ein 227 Quadratkilometer großes Schutzgebiet in den Ammergauer Alpen eingerichtet (Hölzl, 2005, S. 89). Mit Schutzgebieten dieser Größe entfernte man sich von dem anfänglichen Konzept der Naturdenkmalpflege mit Schaffung kleiner Schutzgebiete, hin zu einem Schutzkonzept, welches die gesamte Landschaft als Einheit betraf. Es handelte sich dabei um alpine „Naturschutzparke“. Im Jahre 1929 befanden sich in Bayern insgesamt 84 Schutz- und Schongebiete (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006).

Im Unterschied zum Heimat- und Denkmalschutz existierte jedoch keinerlei Dachverband oder ein Zusammenschluss staatlicher Stellen und Naturschutzverbände für den Naturschutz. Daher war die Vertretung der Naturschützer auf den Tagungen des Heimat- und Denkmalschutzes wenig repräsentativ (Hölzl, 2005, S. 91). Um 1924 hatte sich der Naturschutz allerdings schon so sehr gefestigt, dass der BN und der Landesausschuss für Naturpflege beschlossen, den ersten Deutschen Naturschutztag in München zu organisieren, welcher kurze Zeit später unter der Leitung des Landesausschusses vom 26. bis 28. Juli 1925 stattfand. Mit dem „Deutschen Ausschuss für Naturpflege“ erhielt der Naturschutz eine übergeordnete Organisation und eine breitere Basis, um die Interessen des Naturschutzes voranzutreiben. Privater und staatlicher Naturschutz waren auf der untersten Ebene der Bezirksausschüsse nun nicht mehr voneinander zu trennen, da der staatliche Naturschutz ohne die Grundlage der Vereine, ihrer Zusammenarbeit und ihrer Rolle bei der lokalen und regionalen Umsetzung des Naturschutzes nicht mehr auskam (vgl. Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 81-86; Frohn und Schmoll, 2006, S. 65; Hölzl,

2005, S. 91). Mit der Einführung der Naturschutztage, die in den Jahren 1927 und 1929 ebenfalls abgehalten wurden, fand eine „organisatorische Emanzipation“ des Naturschutzes und eine Entlassung aus dem Heimatschutz statt (Körner et al., 2003, S. 11ff.). Bot der Artikel 150 in der Weimarer Verfassung einen Ansatzpunkt, aufgrund dessen ein wirksamer Naturschutz betrieben werden konnte, so blieben die Forderungen auf den Deutschen Naturschutztagen nach einem reichsweiten Naturschutzgesetz, welches vor allem den Konflikt mit den Privateigentümern lösen sollte, allerdings folgenlos (Hölzl, 2005, S. 85). Der Aufbau einer zentralen staatlichen Organisation des Naturschutzes und der Erlass eines Naturschutzgesetzes ließen auf sich warten (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 81).

Erst mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 wurde damit begonnen, die Organisation des staatlichen Naturschutzes neu aufzubauen (Hölzl, 2005, S. 13). Mit der Einrichtung einer „Reichsstelle für Naturschutz“ zentralisierten die Nationalsozialisten den Naturschutz in Deutschland (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 84). Neben der Einrichtung eigener Landesstellen in den verschiedenen Ländern, was in Bayern durch die Umwandlung des „Bayrischen Landesausschusses für Naturpflege“ in die „Bayrische Landesstelle für Naturschutz“ stattfand, stach jedoch die Schaffung einer rechtlichen Basis mit der Erlassung eines Naturschutzgesetzes im Jahre 1935 hervor (Fluhr-Meyer und Köstler, 2006, S. 86; Hölzl, 2005, S. 113). Unter dem persönlichen Einsatz des „Reichsforstmeisters“ Hermann Göring wurde am 26. Juni 1935 das „Reichsnaturschutzgesetz“ erlassen, welches die Schaffung von Schutzgebieten mit verschiedenen Schutzgebietskategorien regelte. Erstmals konnten somit Naturdenkmäler, Naturschutzgebiete und weitere Teile der Landschaft, welche auch die Landschaftschutzgebiete beinhalteten, unter Schutz gestellt werden. Des Weiteren waren im RNatSchG (Reichsnaturschutzgesetz) bereits Konzepte zum Artenschutz enthalten (Hölzl, 2005, S. 113; Wurzel, 2003, S. 9). Aufgrund des „Naturschutzbooms“ (Uekötter, 2007, S. 27) während der NS Zeit, welcher nicht nur auf die Verbindung des Naturschutzes mit der Ideologie des Nationalsozialismus, sondern auch auf den Eingang naturschutzbezogener „Vorstellungen und Leitbilder in die Praxis nationalsozialistischer Politik“ zurückgeführt werden kann, verkürzten sich nicht nur die Zeiten bei der Ausweisung von Naturschutzgebieten enorm. Auch die Zahlen nahmen bis 1940 deutlich zu (Frohn und Schmoll, 2006, S. 72).

Gegen Ende des Nationalsozialismus und des 2. Weltkrieges kam es allerdings zu einigen Veränderungen hinsichtlich der kulturhistorischen Argumentation des Naturschutzes und dem Begriff der „Heimat“. Suchte der Naturschutz während der NS-Zeit Förderung bei einem starken Staat, um seine Interessen weiter voranzutreiben, so wurde er und vor allem der Begriff der

„Heimat“ in dieser Zeit durch die „Blut- und Boden-Ideologie“ des totalitären Naziregimes belastet (Succow et al., 2012, S. 310). Mit der Demokratisierung der Politik nach Ende des Krieges und einer „Entnazifizierung“ der Zielvorstellungen des Naturschutzes folgte eine allgemeine Distanzierung von kulturellen Fragestellungen. Diese Veränderungen hatten zur Folge, dass sich im Zuge einer Verwissenschaftlichung und einer allgemeinen Ökologisierung der Landschaftsgestaltung und des Naturschutzes ein engeres Naturschutzverständnis durchsetzte. Dabei wurde die Ökologie als Naturwissenschaft das wesentliche fachliche Fundament des Naturschutzes und verdrängte kulturelle Inhalte aus seinem offiziellen Aufgabenspektrum (Körner, 2005, S. 87ff.). Von diesem Zeitpunkt an wurde der Naturschutz generell mit einem aus heutiger Sicht „konservierenden Arten- und Biotopschutz“ identifiziert. Es galt nun die Landschaft so gut wie möglich zu erhalten, denn sie wurde zu einem Sinnbild gesunder ökologischer Verhältnisse (Körner, 2005, S. 82). Der Naturschutz wurde letztlich nicht mehr über den Begriff der Heimat, sondern über den Begriff der Gesundheit des Naturhaushaltes definiert (vgl. Körner et al., 2003, S. 11-19).

Konfliktherde zwischen Eingriffen in die Natur und dem Naturschutz in Bayern blieben allerdings auch in der Nachkriegszeit nicht aus. Dazu gehörte die energiewirtschaftliche Regulierung der bayrischen Flüsse vor allem im Voralpen- und Alpenraum, sowie die Entwicklung des Fremdenverkehrs mit der Errichtung zahlreicher Bergbahnen in geschützten Gebieten und auf unberührten Berggipfeln (Hasenöhr, 2011, S. 114, 124, 163ff.). Im Raum Garmisch-Patenkirchen sprach sich, gemeinsam mit einem breiten Teil der Öffentlichkeit, der Naturschutz zum Beispiel gegen die Überleitung des Rißbachs in den Walchensee aus, welche die Stromproduktion des Walchenseekraftwerks steigern sollte (Hasenöhr, 2011, S. 127ff.). Ebenso gab es, wenn auch nur mit geringer Opposition, Einwände des Naturschutzes gegen das Bergbahnprojekt an der westlichen Karwendelspitze, welche in ein seit 1942 geplantes Naturschutzgebiet führen sollte (Hasenöhr, 2011, S. 173).

Der allgemeine Modernisierungs- und Verwissenschaftlichungsprozess des Naturschutzes und der Landschaftsplanung nach 1945, welcher über die Landschaftsgestaltung, die Landespflege, zusammen mit der Grünordnung und der Erholungsplanung ihren Weg gefunden hatte, erreichte um das Jahr 1970 seinen Höhepunkt (vgl. Körner, 2005, S. 88-96). Mit dem Europäischen Naturschutzjahr 1970 wurde in Bayern das bundesweit erste Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen gegründet (Wurzel, 2003, S. 11). Die Bundesregierung führte kurz darauf im Jahre 1971 ein Umweltprogramm ein, womit der Umweltschutz parallel zur Landschaftsplanung „im Sinne eines überwiegend technisch, medizinisch-hygienischen und biologischen-ökologischen Ressourcenschutzes“ politisch etabliert wurde (Körner, 2005, S.

96). Ein Jahr später (1972) wurde vom Umweltministerium der sogenannte „Bayrische Alpenplan“ als vorgezogener Teilabschnitt des Landesentwicklungsprogramms Bayern (LEP) erlassen und bei Inkrafttreten des LEP im Jahre 1976 als Abschnitt Erholungslandschaft Alpen in diesen übernommen. Als vorbeugendes Konzept sollte der Alpenplan die Entwicklung der Erholungsnutzung und Erschließung im bayrischen Alpenraum regeln. Dabei standen die Kontrolle der Übererschließung, die Sicherung des Naturraumes, die Vermeidung der Gefahrenpotenziale von Lawinen und Erdbeben sowie die Sicherung der Gebiete für die Erholung im Vordergrund (Job, 2013, S. 215ff.).

Das bis zu Beginn der 70er Jahre immer noch gültige RNatSchG, welches aufgrund fehlender nationalsozialistischer Inhalte auch nach Ende des 2. Weltkriegs fortbestand und im Jahre 1948 gemäß Art. 75 GG zu Landesrecht wurde, wurde in Bayern im Jahre 1973 von dem eigenen „Bayrischen Naturschutzgesetz“ abgelöst (Wurzel, 2003, S. 39). Nach dem Ende der frühen 1970er Jahre, die als „Wendepunkt in der Geschichte des Natur- und Umweltschutzes“ interpretiert werden (Hasenöhr, 2011, S. 262), folgten weitere natur- und umweltpolitische Ereignisse wie zum Beispiel die Gründung des „Bundes für Umwelt und Naturschutz in Deutschland“ 1975 und das kurze Zeit später erlassene „Bundesnaturschutzgesetz“ (1976), welches das seit 1945 bestehende RNatSchG auf Bundesebene ersetzte, den Bundesländern einen verbindlichen Rahmen zur Ausfüllung vorgab und mit den Instrumenten der Eingriffs- und Ausgleichsregelung sowie der Landschaftsplanung auf einen flächendeckenden Naturschutz setzte (Succow et al., 2012, S. 32; Wurzel, 2003, S. 40). Die Gründung der Partei „die GRÜNEN“ und der Erlass der Europäischen Vogelschutzrichtlinien 1979 bestimmten das Ende der 1970er Jahre (Quelle Zeittafel).

Die 1980er Jahre werden in Bezug auf den Natur- und Umwelt-Aktivismus als eine „umweltpolitische Boomzeit“ betrachtet, da neben der Atomkraft viele weitere Konfliktherde wie zum Beispiel der Dioxinskandal, das Ozonloch mit dem Auftreten der Erderwärmung durch den Treibhauseffekt sowie die industrialisierte Landwirtschaft das allgemeine Natur- und Umweltpolitische Geschehen stark beeinflussen. Neben den politischen Ereignissen in der Umweltpolitik fand aber auch ein gesellschaftlicher Umbruch statt. Das Umweltbewusstsein in der deutschen Republik sowie Umweltpolitische Angelegenheiten wurde innerhalb der 80er Jahre zu einer Lebensart und führten zu einer Ökologisierung der Gesellschaft (Uekötter, 2007, S. 34f.).

Ein weiteres Umweltproblem, welches wie kein Zweites in der bundesdeutschen Geschichte diskutiert worden ist, war das zu Beginn der 1980er auftretende „Waldsterben“ (Uekötter, 2004, S. 112). Im Laufe der 1970er Jahre mehrten sich die Meldungen von Forstverwaltungen und in

Fachzeitschriften über einen sich zügig ausbreitenden Schaden an den Tannen im Süden Deutschlands, welches als allgemeines „Tannensterben“ bezeichnet wurde. Die Ursache für das Sterben der Tannen konnte vorerst allerdings nicht geklärt werden, da nicht genau bestimmt werden konnte, welche Einflüsse das Rötten und Abfallen der Nadeln sowie den Krummwuchs der Bäume verursachten. (Detten und Bemann, 2013, S. 16f.) Erst gegen Ende der 1970er Jahren verdichteten sich die Vermutungen, dass schädliche Industrieabgase und überregionale Luftverschmutzung Schäden an weiter entfernten Waldgebieten hervorrufen können, zu wissenschaftlichen Erkenntnissen. (Detten und Bemann, 2013, S. 17). Dabei war die Hypothese, dass Schwefeldioxid (SO₂) schädlichen Einfluss auf Pflanzen haben kann, schon seit längerem bekannt (Detten und Bemann, 2013, S. 27). Jedoch entwickelte sich das Waldsterben nach Bekanntmachung in der Öffentlichkeit und dem Einfluss der intensiven Berichterstattung in den Bundesdeutschen Medien zwischen den Jahren 1981 und 1983 zu einem gesamtgesellschaftlichen Umweltproblem mit einer ausgeprägten Debatte. Dabei wurde es innerhalb kürzester Zeit zum wichtigsten und umstrittensten Umweltthema in den 80er Jahren in Westdeutschland (Detten und Bemann, 2013, S. 69; Uekötter, 2004, S. 120). Erst gegen 1986 schienen die Berichterstattungen der Medien an Kraft zu verlieren und die Medienpräsenz des Waldsterbens verringerte sich (Uekötter, 2004, S. 120). Der „öffentliche Druck“ eröffnete hierbei allerdings „Chancen für die staatliche Umweltpolitik“ (Detten und Bemann, 2013, S. 77). Kurz nach dem Regierungswechsel wurde ein Bündel von Maßnahmen mit dem Titel „Aktionsprogramm Rettet den Wald“ verabschiedet. Dieses Programm umfasste vier wesentliche Elemente, die zur Rettung des Waldes beitragen sollten. Einerseits sollte die Luftreinhaltepolitik hervorgehoben und die Ursachenforschung der Waldschäden sowie mögliche Gegenmaßnahmen gefördert werden. Andererseits sollte mit Hilfe von waldbaulichen Vorsichtsmaßnahmen und mit Waldschadensberichten der Zustand des Waldes überwacht und seine Zukunft gesichert werden. Mittelpunkt des Programms war aber die Verringerung der Luftverschmutzung durch Abgas-Emissionen, was zur Folge hatte, dass größeren Kraftwerken eine Rauchgasentschwefelung und Automobilen in Europa eine Katalysatorpflicht vorgeschrieben wurde (Detten und Bemann, 2013, S. 77). Im Jahre 1982 kam es zur ersten Novellierung des Bay-NatSchG (Bayrische Naturschutzgesetz) in der unter anderem der Biotopschutz und der gesetzliche Schutz von Feuchtgebieten in Bayern festgeschrieben wurde. Ein paar Jahre später (1985) begann die erste landesweite Erfassung der Lebensräume von Tieren und Pflanzen in Bayern welche als Biototypkartierung bezeichnet wurde. (Fluhr-Meyer, 2012, S. 144; Wurzel, 2003, S. 26) Mit der zweiten Novellierung des Bundesnaturschutzgesetz im Jahre 1998 wurden die 1992 verabschiedeten europarechtlichen Vorgaben der Vogelschutzrichtlinien (VRL) und die

Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie in nationales Recht umgesetzt (Wurzel, 2003, S. 40). Der Einfluss dieses Rechts führte zu einer stärkeren Umsetzung von effektiven Naturschutzmaßnahmen in Deutschland, da mit den FFH-Richtlinien erstmalig ein ausführliches rechtliches Instrument zum Lebensraum- und Artenschutz in der EU geschaffen wurde (Wurzel, 2003, S. 58). Ziel der FFH- und EG-Vogelschutz Richtlinien ist der Erhalt der biologischen Diversitäten auf europäischen Gebiet durch die Sicherung und Wiederherstellung von natürlichen Lebensräumen und wildlebenden, bedrohten Tier- und Pflanzenarten. Dabei soll mit Hilfe der Ausweisung dieser FFH- und Vogelschutzgebieten ein Europäisches Netzwerk NATURA 2000 geschaffen werden (Wurzel, 2003, S. 57f.). „Diese „Naturschutzinitiative“ (Wurzel, 2003, S. 58) wurde und wird noch von einer großen Zuversicht begleitet, entwickelte sich aber auch zu einem Auslöser von zahlreichen Konflikten mit Grundeigentümern (Uekötter, 2007, S. 37; Wurzel, 2003, S. 58).

Die Geschichte des Naturschutzes ist geprägt durch eine Vielzahl von ineinander übergehenden, teilweise eng, aber teilweise auch umfassend definierten Formen und Strömungen. Seine Absichten wurden schnell als solche des „Gemeinwohls“ anerkannt und in Zusammenarbeit von Staat und der Gesellschaft gefördert. (Frohn und Schmoll, 2006, S. 96ff.) Sie reichten vom Schutz der Heimat, als einheitlicher und historisch gewordener Raum des Menschen und Natur, über die konservierende, anfangs auf Fragmente fixierte Naturdenkmalpflege und die Erhaltung der Landschaft in ihrem materiellen, aber auch ästhetischen Umfang, bis hin zu einem flächenorientierten Schutz in Reservaten und Naturschutzgebieten mit einem biologisch orientierten Artenschutz (Frohn und Schmoll, 2006, S. 66). „Der Weg führte von der Polizeiverordnung über das Reichsnaturschutzgesetz 1935 und das Bundesnaturschutzgesetz 1976 hin zu den europarechtlichen Vorschriften der Vogelschutzrichtlinie (1979) und FFH-RL (1992)“ (Wurzel, 2003, S. 12).

1.2 Die Diskursanalyse nach Dobler und Pukall

Im nachfolgenden Kapitel wird die Diskursanalyse der von Klaus Pukall und Günter Dobler verfassten Arbeit nähergebracht:

*„Diskursive Auseinandersetzung um Steuerungsformen für den Umgang mit Wald
Eine Analyse historischer und aktueller Diskurse mit Relevanz für die Waldgesetzgebung“*

Der Fokus liegt dabei auf dem 2. Kapitel der Arbeit – „Diskursforschung mit Mitteln narrativer Semiotik“ – (Pukall, 2015).

Als Diskurs wird hier eine Gesamtheit von Aussageereignissen bezeichnet, welche nach unterschiedlichen Kriterien begrenzt werden können. Daneben steht die diskursive Auseinandersetzung, in der, ähnlich wie in einer „Arena“, die verschiedenen Diskurse um die „Definition eines Phänomens wetteifern“ (Pukall S.4). Übertragen auf die Thematik der Arbeit und im weiteren Verlauf dieser stellt das Thema des Naturschutzes den Diskurs dar, wohingegen das Garmischer Tagblatt die Rolle der Arena einnimmt. Laut der narrativen Semiotik der Pariser Schule zeigen Texte, die derselben Textgattung entsprechen eine gleichbleibende Tiefenstruktur auf, welche mit Hilfe des Aktantenmodells nach GREIMAS (Abbildung 1: Aktantenmodell) analysiert werden können. Bei diesem Modell geht es um die Analyse der Tiefenstrukturen sogenannter Erzählungen, in denen die menschlichen Ideologien, die Separation des Guten und Bösen sowie das Kostbare, welches es zu wahren und zu sichern gilt durch das Aktantenmodell vertreten werden. Das Aktantenmodell nach GREIMAS definiert insgesamt sechs verschiedene Rollen in einer Erzählung (Subjekt, Objekt, Sender, Empfänger, Helfer und Widersacher) wobei der Begriff der „Erzählung“ oder anders gesagt der „Narration“ in dieser Arbeit für die literarischen Texte der lokalen und regionalen Berichterstattung verwendet wird. Um jedoch als Erzählung zu gelten, muss im zu analysierenden Text eine Figur bzw. ein Akteur eine Zustandsänderung herbeiführen. Dabei kann einerseits ein Akteur eine oder mehrere Rollen in einer Erzählung einnehmen und in dieser aktiv werden, gleichwohl aber auch mehrere Akteure zur selben Zeit oder getrennt voneinander eine Aktantenposition einnehmen. Bei diesen Akteuren, kann es sich um Personen und Organisationen, allerdings auch um Werte, Gegenstände oder Sachverhalte handeln. Im Mittelpunkt des Aktantenmodells steht die Beziehung zwischen dem Subjekt, welches in der Erzählung oft die Heldenrolle einnimmt, und dem Objekt, welches vom Subjekt errungen und als wertvolles Gut geschützt und erhalten werden muss (Abbildung 1). Dem Subjekt kommt daher die Rolle des handelnden Aktanten in der Erzählung zu, dessen Handlungsmotivation aber nicht einzig und alleine von ihm ausgeht, sondern auch in denen vom Sender aufgetragenen Handlungen enthalten sein kann. Dabei kann der Sender einen oder mehrere reale Auftraggeber, aber auch handlungsleitende Motive repräsentieren. Neben dem Helden und dem Guten gibt es allerdings auch den Widersacher der Erzählung, welcher als das Böse oder als eine Problemsituation das Handeln des Subjektes behindern oder auch das Objekt direkt gefährden kann. Das Subjekt steht dem Widersacher und dem Versuch, das Objekt zu erhalten jedoch nicht alleine gegenüber, denn es erhält die Unterstützung des Helfers, welcher ihm bei der Lösung einer Problemsituation Beistand leistet oder zu dem direkten Erhalt des Objektes beiträgt. Helfer können zum Beispiel Mittel sein, die dem Subjekt zur Verfügung stehen, oder dessen Fertigkeiten. Der letzte Aktant ist der Empfänger, welcher letztendlich vom Erreichen

des Objektes, also vom Erfolg des Kampfes zwischen Gut und Böse profitiert und gleichwohl das Subjekt selbst, vielmals aber auch das Objekt sein kann, oder aber ein davon unabhängiger Akteur.

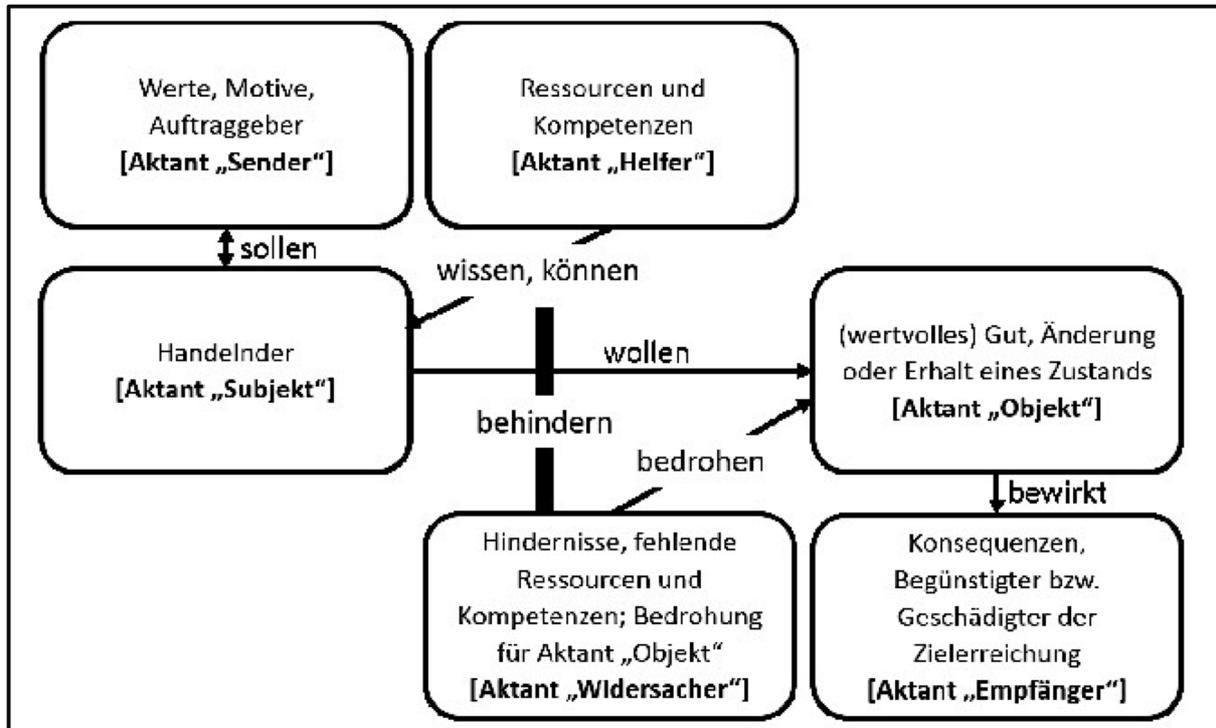


Abbildung 1: Das Aktantenmodell

In dieser Arbeit wird bei der diskursiven Auseinandersetzung nicht nur zwischen einem Diskurs mit einem entsprechenden Gegendiskurs unterschieden, sondern auch zwischen Diskursen, welche in verschiedene Teil-Erzählungen untergliedert werden können. Dabei können die Teil-Erzählungen je nach Tiefe der Analyse in ihrer Zahl und in ihrem Detailreichtum zunehmen sodass sogar aus einer Teil-Erzählung noch weitere, stärker detailliertere Teil-Erzählungen herausgearbeitet werden können. Allerdings muss bei jeder dieser Teil-Erzählungen das bereits oben erwähnte Kriterium der Erzählung gegeben sein (Akteur bewirkt Zustandsänderung). Um den Diskurs des Naturschutzes zu analysieren, werden die beschriebenen Teil-Erzählungen aus den Diskurstexten, in diesem Fall aus den Zeitungsartikeln des Garmischer Tagblattes, extrahiert. Dabei können sich die Erzählungen nicht nur auf einen Artikel beziehen, sondern auch auf den Zusammenschluss von mehreren. Bei der Unterscheidung der Teil-Erzählungen grenzt man die Basisnarration von der Ergänzungsnarration ab, welche entweder eine Konsonanz zeigen, also sich gegenseitig unterstützen und harmonieren, oder eine Dissonanz besitzen, bei der sie einander widersprechen oder die eine die andere schwächt. Eine Basisnarration spiegelt die grundlegende Haltung oder Position einer Fraktion innerhalb der Auseinandersetzung wieder und legt die wesentliche Basis, an der sich die Ergänzungserzählungen orientieren. Die Ergänzungserzählungen selbst tragen meist als Detaillierung oder Erklärung zu einem Diskurs bei

und können beispielsweise eine genauere Beschreibung und/oder eine genauere Erzählung der Aktanten sein. Sie unterstützen bei einer Konsonanz die Basisnarration der eigenen Fraktion und entkräften bei Dissonanz die der gegnerischen. Eine Ergänzung-Erzählung, welche der Basis-Erzählung widerspricht, wird entweder einer anderen Basis-Erzählung zugeordnet oder bildet als eigenständige Narration eine Basis-Erzählung.

2 Material und Methodik

Die vorliegende Arbeit entstand im Zuge einer gemeinsamen Datenerhebung mit anderen Abschlussarbeiten, in denen jeweils ein anderer Diskurs mit Hilfe der oben genannten Diskursforschung analysiert wurde. Dafür wurde eine gemeinsame Stichprobe aus den zwischen 1925 und 2000 veröffentlichten Zeitungsartikeln des Garmischer Tagblattes gezogen. Die Auswahl der verschiedenen Zeitungsartikel beinhaltete solche, die eines oder mehrere der verschiedenen Themen Jagd, Naturschutz, Holznutzung, Schutzwald, Tourismus und Wald/Weide behandelten. Zu Beginn der Datenerhebung wurden sämtliche in dem zu untersuchenden Jahr veröffentlichte Artikel durchsucht, was allerdings auf Grund einer zu zeitintensiven Erhebung dazu führte, dass ab dem Jahr 1926 nur noch 40 Artikel und ab den 1930er Jahren nur noch 15 Artikel pro Jahr extrahiert wurden. Um den Jahresverlauf zu berücksichtigen, damit keine zeitlichen Fehlschlüsse entstehen, wurden die Artikel mit einer wechselnden Sequenz herausgearbeitet. Dabei veränderte sich der Erhebungszeitpunkt jedes Jahr um einen Monat und eine Woche, sodass innerhalb eines Jahrzehnts ein vollständiger Jahresrhythmus entstehen konnte. Falls die Erhebung schon zu Jahresende begann und die Anzahl der insgesamt 15 Artikel pro Jahrgang nicht vollständig erhoben werden konnte, wurde die Recherche am 01.01. des Folgejahres fortgeführt. Aufgrund fehlender Zeitungsbindungen in der Zeit des 2. Weltkrieges konnten keine Artikel für die Jahre 1939 bis 1941 und von 1943 bis 21. April 1944 in die Erhebung mit aufgenommen werden. In der Zeit von 1945 bis 1950 erschien das Garmischer-Tagblatt unter dem Titel „Hochlandbote für den Landkreis Garmisch-Patenkirchen, Miesbach, Schongau, Tölz und Weilheim“, mit dessen Hilfe diese Jahre für die Erhebung abgedeckt wurden. Im Erhebungszeitraum von 1925 bis 2000 kamen insgesamt 1352 Artikel zusammen, welche im Anschluss auf die verschiedenen Themenbereiche, in diesem Fall Naturschutz, durchsucht worden sind. Angesichts der verschiedenen Themen in der Stichprobe, kommt es zu einer Konkurrenz in den Jahrgängen. Dadurch besteht die Möglichkeit eines Überschusses an Artikeln zu einem bestimmten Thema innerhalb eines Jahrgangs. Für die Jahrgänge ab 2001 wurde das Online-Archiv des Münchener Merkurs als Datenplattform genutzt, da es die Artikel des Garmischer Tagblattes beinhaltet. Hierbei wurde mit verschiedenen Suchbegriffen zum Thema Naturschutz die Berichterstattung durchsucht. Mit den Begriffen Naturschutz, Umweltschutz, Umwelt, Eingriff, Schutzgebiet wurden insgesamt 69 Artikel erfasst.

Nachdem die Daten erhoben wurden, bestand der nächste Schritt in der Auswertung dieser. Die gewählte Auswertungsmethode für diese Arbeit war die Qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING (Mayring, 2010). Bei dieser Methode werden die zu untersuchenden Texte mittels dreier Analyseschritte (Explikation, Zusammenfassung und Strukturierung) untersucht und ein Categoriesystem gebildet, mit dessen Hilfe die Komplexität des Datenmaterials verringert werden kann. Bei der Erstellung dieses Categoriesystems werden zwei grundlegende Möglichkeiten unterschieden: die deduktive und die induktive Vorgehensweise. Bei der induktiven Categoriesystembildung werden die Categoriesysteme direkt aus dem Datenmaterial abgeleitet, wohingegen

beim deduktiven Verfahren die Kategorien vor dem Sichten des Materials gebildet werden. In dieser Arbeit wurde mittels der induktive Kategorie Bildung gearbeitet, sodass Texte mit Textstellen ähnlicher Bedeutung eine bestimmte Kategorie bildeten. Hierbei galten erneut die oben erwähnten Anforderungen einer Minimalerzählung als Auswahlkriterium. Insgesamt wurden 178 Artikel, welche sich mit dem Diskurs um Naturschutz befassen herausgefiltert. Ein Artikel, bzw. Bericht, kann dabei mehrere Thematiken ansprechen und kann somit auch verschiedenen Narrationen zugordnet werden. Die in Tabelle 1 aufgeführte Darstellung des zeitlichen Verlaufs der Narrationen beinhaltet dabei nicht die Anzahl der gesamten Artikel, welche Teil dieser Arbeit sind, sondern die Anzahl der Artikel welche einer Narration zugeordnet worden sind. Mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring, 2010) ist ein Kategorie System erstellt worden, in dem die in den Artikeln gefundenen Thematiken zusammengefasst wurden (siehe Abbildung 2). Allerdings wird bei dem Kategorie System nicht jeder Kategorie eine Narration zugeschrieben, da die Berichte auch einzelne oder mehrere Aktanten der verschiedenen Narrationen thematisierten. Im Anschluss folgt die Auswertung des Kategorie Systems unter Berücksichtigung der Diskursanalyse nach Dobler und Pukall und die Darbietung der für den Landkreis Garmisch-Partenkirchen charakteristischen Erzählungen zum Diskurs des Naturschutzes.

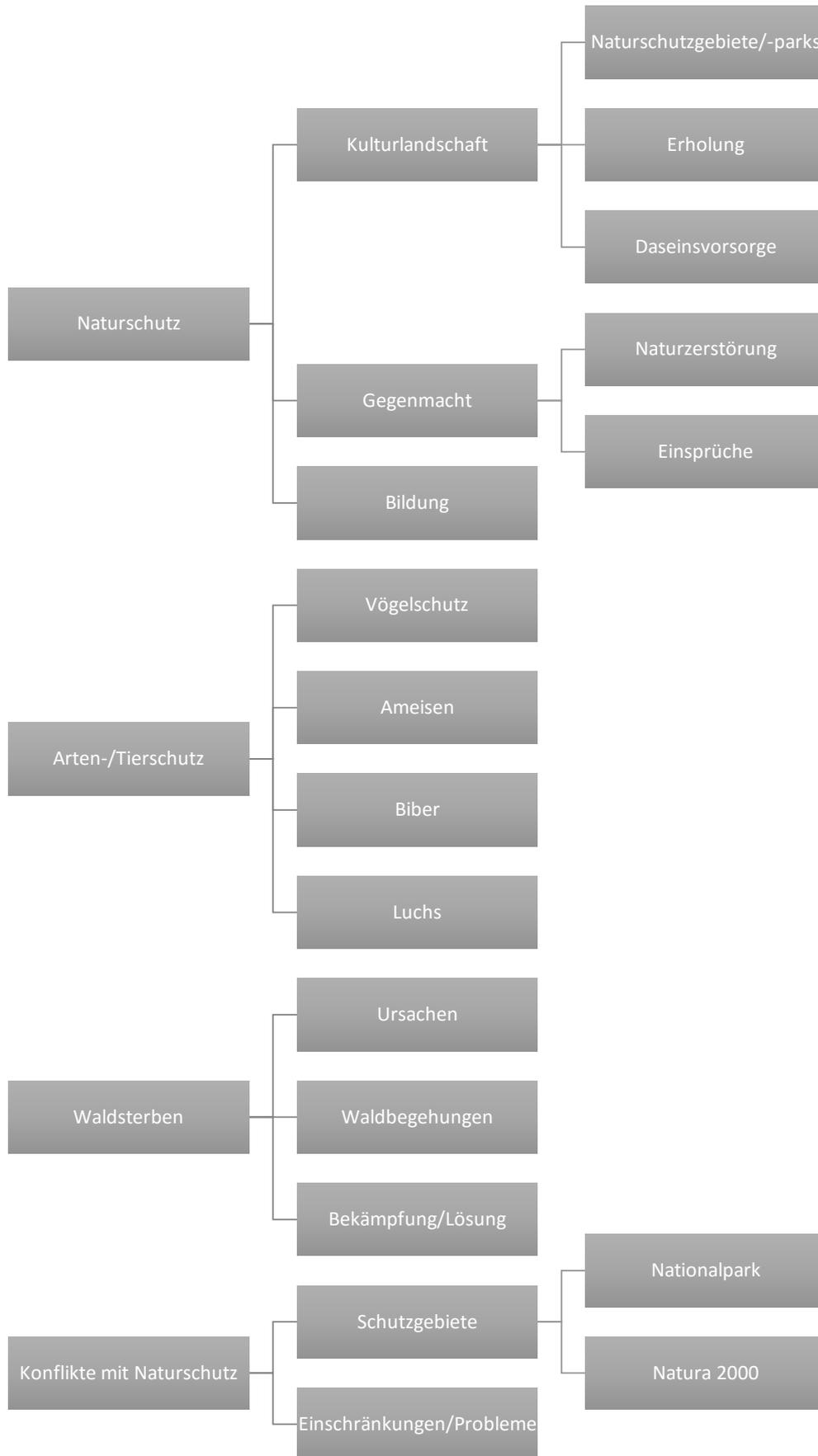


Abbildung 2: Kategoriesystem

3 Der mediale Diskurs über Naturschutz

3.1 Heimat und Kulturlandschaft

Zum Themenbereich Heimat und Kulturlandschaft gibt es eine Basisnarration und vier Ergänzungsnarrationen, welche sich in insgesamt 60 Artikeln wiederfinden. Dabei beginnt die Basisnarration am Anfang der Berichterstattung im Jahre 1925 und wird im weiteren Verlauf durch die entstehenden Ergänzungsnarrationen ergänzt.

3.1.1 Basisnarration – Heimat und Kulturlandschaft

Der Naturschutz bewahrt die Natur der Heimat und Kulturlandschaft

Diese Basisnarration wurde im gesamten Zeitraum in einigen wenigen Artikeln ausgeprägt, in anderen nur geringfügig erzählt, was auf die Stichprobenauswahl zurückgeführt werden kann. Aufgrund ihrer weit gefassten Erzählung über die Natur und Landschaft bildet sie allerdings die Grundlage für zahlreiche Ergänzungserzählungen, welche alle mit dem Naturraum in Verbindung stehen.

Im Zentrum dieser Narration steht die Natur der Heimat- und Kulturlandschaft des Volkes, welche aufgrund ihres hohen Wertes für den Menschen erhalten und für künftige Generationen gesichert werden muss. Die „Heimatsnatur“ (Hochlandbote 1949, b) und die Kulturlandschaft des Volkes werden zu Beginn der Narration als ein Teil des eigenen „Seins“ (Tagblatt 1925, b) und als eines der wertvollsten Güter des Volkes bezeichnet. Die „Flora und Fauna des Vaterlandes“ sowie die Berglandschaft der Alpen mit ihren Wäldern, Flüssen, Mooren und Seen besitzen eine endlose Fülle an Schönheit, heimatlicher Eigenart und Lebensfreude und stehen dem gesamten Volk zur gemeinsamen Nutzung zur Verfügung (Tagblatt 1925, b). Diese Gesamtheit der in der freien Natur vorkommenden Eigenarten bilden eine charakteristisch gestaltete Kulturlandschaft mit einer Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Sie wird als ein „Gemeingut des Volkes“ bezeichnet, an welchem sich die Menschheit erfreuen und erholen kann. Ein Missbrauch dieses „Volksbesitzes“ schadet nicht nur der Gemeinschaft, sondern stellt auch einen „nicht wieder gut zu machenden Verlust für das Volksganze“ dar (Hochlandbote 1949, b; Tagblatt 1925, b). Diese Natur bietet dem Volk aber vor allem den arbeitenden Menschen einen Erholungsraum, in welchem nach getaner Arbeit wieder Kraft und Freude geschöpft werden kann. Dabei bildet sie mit ihrer Eigentümlichkeit eine reizvolle Landschaft mit einer besonderen Anziehungskraft für die Erholungssuchenden (Hochlandbote 1949, b). Allerdings kommt der Natur nicht einzig und alleine eine erholende Bedeutung zu. Sie hat auch eine besondere

wirtschaftliche Bedeutung für den Fremdenverkehr im Landkreis sowie für die Bodenbewirtschaftung der Land- und Forstwirtschaft (Hochlandbote 1949, b; 1949, a; Tagblatt 1952, a). Sie ist demnach Erholungs- und Wirtschaftskapital zugleich. Ihr Schutz, welcher sich im Laufe der Zeit von einzelnen Naturdenkmälern und seltenen Tier- und Pflanzenarten bis auf den Schutz der gesamten Landschaft ausgeweitet hat, stellt daher die Sicherung einer elementaren Grundlage des Volkes dar und kommt ihm, aber auch den nachkommenden Generationen, sowie den seltenen Tier- und Pflanzenarten der Region und der alpinen Berglandschaft zu Gute (Hochlandbote 1950, a). Daher wird die Natur im Zusammenhang mit der Existenzgrundlage für den Menschen als „unschätzbare Gut mit hohem Wert“ bezeichnet (Hochlandbote 1949, b). Dieses Gut wird vom Naturschutz bewahrt und verteidigt. Er hat die „heilige Aufgabe, Anwalt der deutschen Heimatnatur und Landschaft“ zu sein und bildet das „Gegengewicht“ zu allen Ausbeutungen und Maßnahmen, die zu einer Vernichtung der Natur und Veränderung des Landschaftsbildes führen (Hochlandbote 1950, a; 1949, b). Er ist der Held dieser Geschichte. Der Naturschutz ist in seiner Aufgabe sehr vielseitig (Tagblatt 1925, b) und besteht dabei aus einem Bündel von Interessensgruppen, welche gemeinsam den Schutz der heimatlichen Natur vor der „Vernichtung durch Unverstand und Profitgier“ (Hochlandbote 1949, b) anstreben. Dabei besitzen die verschiedenen Naturschutz-Interessenten wie die staatlichen Behörden, die Naturschützer oder die Naturschutzvereine unterschiedliche Motivationsgründe. Das Volk, oder besser gesagt die Naturfreunde und Heimatliebenden bangen um ihre hoch geschätzte Heimatnatur, welche durch das unaufhaltsame Voranschreiten einer industrialisierten und intensiven Land- und Forstwirtschaft zerstört wird und eine Verarmung der charakteristischen Landschaft nach sich zieht (Tagblatt 1925, b). Sie betreiben den Naturschutz im Interesse „des Kulturgutes und des Volkstums“, aus Liebe zur Heimat und der Natur. Dem Volk bzw. der Bevölkerung kommt dabei eine zweiseitige Bedeutung zu, da der Mensch selbst zur Vernichtung des Naturraumes, genauso wie zu seiner Erhaltung beiträgt (Tagblatt 1926, a). Die Bildung und Erziehung des Volkes hat daher eine hohe Priorität, denn mit Hilfe von Bekanntmachungen und Verweisen der Naturschutzverbände kann dazu beigetragen werden, die Bevölkerung für den Schutz der Natur und Landschaft zu sensibilisieren, um so einer Zerstörung von Natur entgegenzuwirken (Siehe Sensibilisierung-Narration). Da sich die Berichterstattungen auf den Landkreis Garmisch-Patenkirchen beziehen, wird hier meist von der Bergnatur, sowie der charakteristischen Alpen- und Alpenvorlandschaft gesprochen in welcher die Naturbesucher Freude und Erholung, die Land- und Forstwirte aber auch ihr Wirtschaftskapital finden (Tagblatt 1980, a). Hier stellen die Naturschützer allerdings das Gegengewicht zur wirtschaftlichen Nutzung des Alpen-

raumes dar (siehe Gegenmacht-Narration). Der Schutz der ursprünglichen Natur sowie der Naturdenkmale und der Landschaft als Ganzes wird zudem als eine staatliche Aufgabe angesehen und von den Naturschutzbehörden und den ihnen zugeordneten Naturschutzbeauftragten im Sinne der übergeordneten Landesplanung ausgeführt (Hochlandbote 1949, b). Diesen werden durch das Naturschutzgesetz eine verbindliche Rechtsgrundlage und eine Verpflichtung auferlegt, die Natur und Landschaft zu erhalten sowie zu deren Pflege und Mitgestaltung beizutragen (Hochlandbote 1950, a). Die Landesstelle für Naturschutz erhält dabei die schon bestehenden Naturschutzgebiete und fördert die Errichtung weiterer Gebiete, welche der „Gesunderhaltung der Gesamtlandschaft“ dienen (Hochlandbote 1950, a). Aber nicht nur die vor allen menschlichen Eingriffen schützenden Naturschutzgebiete helfen dem Naturschutz und seinen Vertretern, diese Gebiete zu bewahren. Auch die Zusammenarbeit von naturerhaltenden Maßnahmen und der als feindlich angesehenen Technik kann dem Erhalt der Kulturlandschaft dienen (Tagblatt 1977, a). Die naturgerechte Planung von „Eingriffen“ in die Natur und die Kooperation zwischen Naturschützern und den Vertretern der Land- und Forstwirtschaft, aber auch den Betreibern des Fremdenverkehrs, nehmen einen wichtigen Stellenwert in dieser Narration ein. Aufklärungsversammlungen des Naturschutzes und Sitzungen der Jagd-, Bauern-, Land-, und Forstwirtschaftlichen Verbände bringen die Vertreter an einen gemeinsamen Tisch. Durch einen Interessensausgleich der verschiedenen Akteure soll dafür gesorgt werden, dass diese Eingriffe in die Natur auf ein Mindestmaß beschränkt werden und der Naturraum nicht stärker belastet wird als nötig (Hochlandbote 1950, a; 1949, b; Tagblatt 1983, a). Mit Pflege und Gestaltungsplänen bei allen technischen Vorhaben kann verhindert werden, „dass immer mehr Landschaft auf der Strecke bleibt“ (Tagblatt 1979, b). Diese „Eingriffe“ beinhalten meist landschaftsverändernde Maßnahmen wie die Flurbereinigung in der Landwirtschaft, die Holzentnahme der Forstwirtschaft in Verbindung mit dem dafür nötigen Wegebau, den Ausbau des Skibetriebs für den Fremdenverkehr, aber auch die Flussregulierungen der Wasserwirtschaft zur Stromerzeugung (Hochlandbote 1950, a; 1987, a). Sie stellen eine Bedrohung für den Naturhaushalt sowie für das Erscheinungsbild der Landschaft dar und sollten daher aus Sicht des Naturschutzes auf ein Mindestmaß reduziert werden (Hochlandbote 1950, a). Eine Verringerung und Extensivierung dieser Eingriffe hätte somit einen positiven Einfluss auf die Gesundheit der Natur sowie den Erhalt der Kulturlandschaft (Tagblatt 1950, a).

Allgemein unterlaufen vielen Aktanten in dieser Narration einer Entwicklung. Wurden in der frühen Berichterstattung meist noch die Erziehung und die Aufklärung des Volkes als Helfer betrachtet, so ist es heute die naturgerechte Planung und die Zusammenarbeit der einzelnen

Fraktionen. Die Sender des Naturschutzes, also die zentrale Begründung, aufgrund dessen Naturschutz betrieben wird, unterlaufen ebenfalls einer erkennbaren Veränderung. Die Sicherung der Heimatnatur hinsichtlich ihrer landschaftlichen Eigenart verlor nach und nach an Präsenz. Dabei verschwanden die Begriffe des „Volkes“ und des „Volkswohls“ aus den Erzählungen der Empfängerrolle und wurden durch die Erholung der Bevölkerung ersetzt. Gesetze und staatliche Planung nahmen nun die Rolle der auftragenden Aktanten ein, um die Existenzgrundlage aufrechtzuerhalten. Ebenso rückte die „Obsorge“ der biologischen Erfordernisse der Landschaft sowie deren Gesundheit mehr und mehr ins Zentrum dieser Narration (Hochlandbote 1950, a). Der Erhalt der Kulturlandschaft als Daseinsvorsorge sowie ihre zukünftige Ertragsfähigkeit lösten den Heimatgedanken ab und wurden der zentrale Bestandteil dieser Narration (Hochlandbote 1950, a; Tagblatt 2003, b).

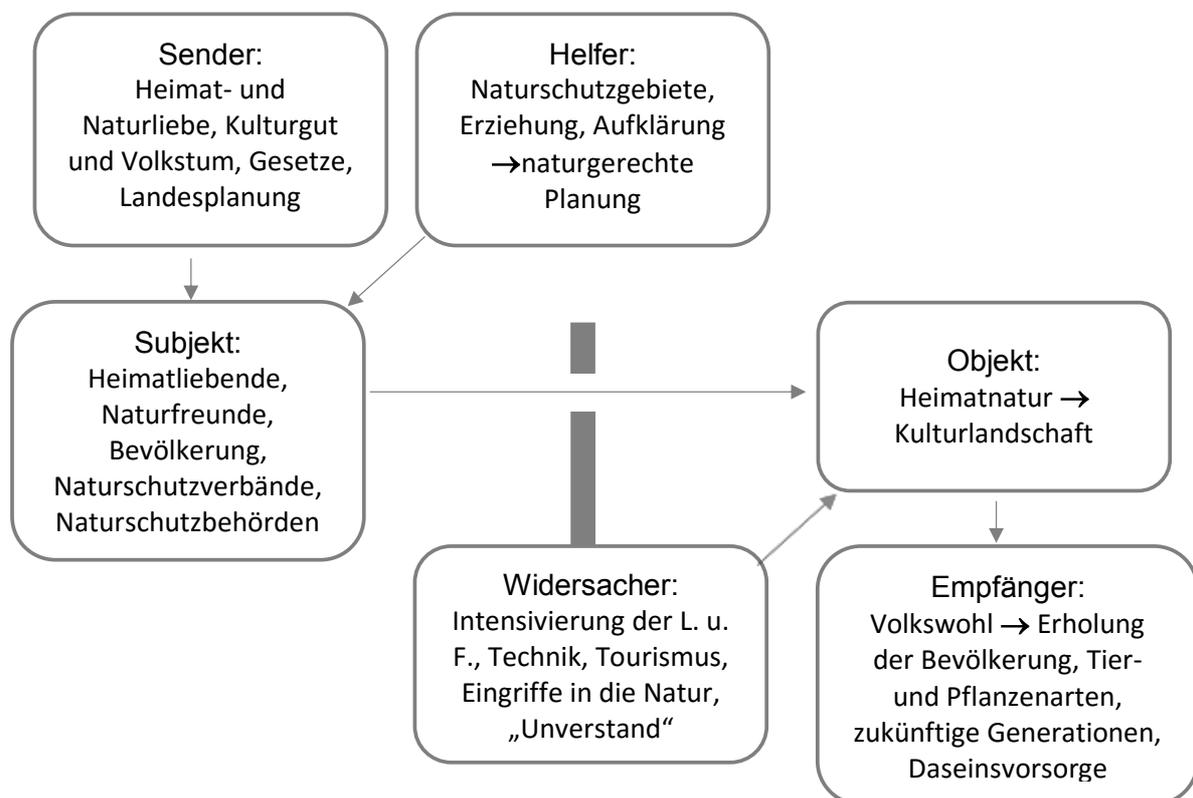


Abbildung 3: Aktantenbesetzung für die Basisnarration – Heimat und Kulturlandschaft

3.1.2 Ergänzungsnarration – Alpenpflanzen

Der Naturschutz sorgt für den Erhalt der Alpenpflanzen

Die untenstehende Narration bestimmt die Berichterstattung zu Beginn des Erhebungszeitraumes wesentlich und ist in einer Vielzahl von Artikeln zu finden. Dabei wird diese Ergänzungsnarration nicht der Basisnarration-Artenschutz zugeordnet, da die alpine Pflanzenwelt als Teil der heimatlichen Berglandschaft verstanden und somit dem Erhalt der Heimat und Kulturlandschaft zugeordnet wird.

Im Zentrum dieser Narration steht der Erhalt der Alpenpflanzen, welcher vom Naturschutz und seinen Vertretern angestrebt wird. Die Rede ist von einem „Kampf gegen die Blumenfreunde aus Heimat und Fremde“, welche der Blumenwelt der Berge erheblichen Schaden zufügen (Tagblatt 1942, b). Die alpine Pflanzenwelt stellt mit ihrer besonderen Artenvielfalt einen charakteristischen Teil der heimischen Berglandschaft dar und schmückt mit ihren einzigartigen Blumen die zahlreichen Wälder und Wiesen der Region (Tagblatt, 1929, b). Sie ist ein Teil der alpinen Kulturlandschaft und soll aufgrund ihrer Schönheit und seltenen Arten für die heimische Bevölkerung sowie die „echten“ Bergsteiger bewahrt werden (Hochlandbote 1948, a). Diese sind sich der alpinen Pflanzenwelt bewusst und erfreuen sich an der Natur und Pflanzenwelt der Berge, in welcher sie ebenfalls Erholung finden. Allerdings gilt der „Kampf gegen die Blumenfreunde“ nicht den eigentlichen Freunden der Blumen, sondern den „Naturfreunden“, welche den Alpenpflanzen durch das Sammeln und Pflücken erheblichen Schaden zufügen. (Tagblatt 1926, a). Durch den starken Reisebetrieb im Sommer und dem steigenden Aufkommen von Erholungssuchenden in den Bergen, wird die alpine Pflanzenwelt stark beeinträchtigt. Die Rede ist von „Massenwanderungen“ in den Alpen welche eine große Gefahr mit sich tragen (Tagblatt, 1929, b). Die fehlende Kenntnis über die heimischen Tier- und Pflanzenarten spielt dabei eine große Rolle, da die aus der Ferne stammenden Besucher die seltenen Blumen- und Pflanzenarten nicht erkennen und diese durch mangelndes Wissen über ihren Wert dennoch abreißen (Hochlandbote 1948, a). Dabei steht der Anreiz, sich ein „Andenken“ mit nach Hause zu nehmen, meist im Vordergrund. Das massive Sammeln von Blumen und ganzen Blumensträußen führt so nach und nach zu einer Ausrottung der Alpenpflanzen und wird durch die oben genannte fehlende Kenntnis der Wanderer gefördert. Aber nicht nur die Wanderer in den Bergen, sondern auch die unwissenden und ignoranten Hüttenwirte und -pächter spielen bei dieser Vernichtung eine Rolle. Durch das Aufstellen von Blumensträußen auf den Hüttentischen werden den Wanderern die Blumen offen präsentiert, was zu einer Fehlinterpretation bezüglich der Pflückerlaubnis der Alpenpflanzen führt. Die Hüttengäste gehen sozusagen von einer Berechtigung zum Pflücken der Blumen aus. Den Wirten kommt daher auch die Rolle

eines Widersachers zu (Hochlandbote 1950, b). Dieser Vernichtung von Alpenpflanzen wollen die Naturschützer, Heimatliebenden und Bergwächter entgegenwirken und versuchen mit Hilfe von Verweisen, Bekanntmachungen sowie Bestimmungen und Gesetzen, aber auch mit Strafen und Überwachung die Bevölkerung und die Besucher der Alpen davon abzuhalten, die alpine Pflanzenwelt zu zerstören (Tagblatt 1942, b). Mit sogenannten „Naturschutzstreifen“ der Bergwacht werden die Wanderregionen und Almhütten einer Überwachung unterzogen, um bei einem Naturvergehen einzuschreiten (Hochlandbote 1948, b). Des Weiteren sollen Bekanntmachungen wie die „Vorschrift über die gewerbliche Nutzung von Edelweiß“ eine geschäftliche Nutzung und kontrollierte Herkunft der Alpenpflanzen sichern. In Leserbriefe der Zeitungen, in denen die Bevölkerung ermahnt und gebeten wird die Pflanzen zu schützen, aber auch auf Plakaten und Tafeln in den Bahnhöfen und vor den Anmarschwegen wird zudem vor dem Pflücken der Alpenpflanzen gewarnt. Die Argumentation bezüglich der Maßnahmen gegen das Ausrotten der Alpenpflanzen durchläuft dabei in dieser Narration eine Entwicklung. Zu Beginn der Berichterstattung werden die gesetzlichen Erlasse und Verordnungen als sinnvolles Gegenmittel gegen die Ausrottung der Alpenpflanzen erklärt (Tagblatt 1925, b). Diese Gesetze geraten allerdings aufgrund ihrer fehlenden Wirkung in Kritik und sollen durch Maßnahmen zur Belehrung und Erziehung des Volkes und der Bergesucher ergänzt werden (Tagblatt 1926, a; 1929, a). Ein freiwilliger Pflückverzicht des Deutschen Alpenvereins (DAV) sowie des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und mehrere Ermahnungen in den Zeitungen und im Amtsblatt des Landkreises sollen ebenfalls Abhilfe leisten. Allerdings wird am Ende dieser Narration der Schluss damit gezogen, dass nur Geld- und Freiheitsstrafen eine weitere Hilfe gegen das Abpflücken von geschützten Alpenpflanzen und Verstößen gegen das Naturschutzgesetz bieten. (Hochlandbote 1948, b; 1950, b).

Die Narration der Alpenpflanzen verliert ab 1950 an Präsenz und wird in den späteren Jahren nur noch als Teil der Erzählungen über die Tier- und Pflanzenarten des Alpenraumes erzählt. Dabei wird weder auf die Bedrohung bestimmter Alpenpflanzen noch auf ihren ausdrücklichen Schutz eingegangen, sondern meist nur auf den Erhalt von seltenen Tier- und Pflanzenarten.

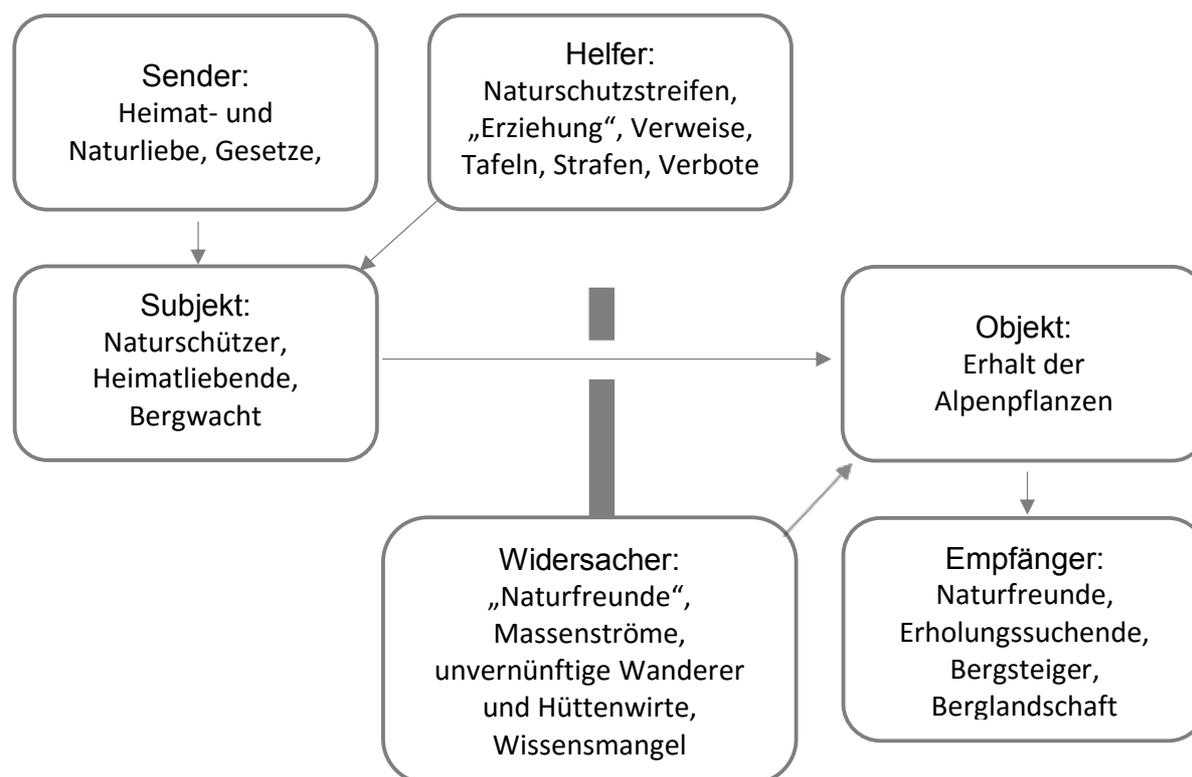


Abbildung 4: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Alpenpflanzen

3.1.3 Ergänzungsnarration – Sensibilisierung der Bevölkerung

Eine Sensibilisierung der Bevölkerung ist wichtig für den Erhalt der Natur

Die nachfolgend referierte Narration ist eine Ergänzungserzählung zur Basisnarration - Heimat und Kulturlandschaft und schildert die Naturschutz-Sensibilisierung und Aufklärung der Bevölkerung, welche von den Naturschützern und ihren Vertretern neben dem priorisierten Schutz der Natur als untergeordnetes Ziel Aufmerksamkeit erhält. Die vorausgegangene Helferrolle dieser „Sensibilisierung“ bzw. „Aufklärung der Bevölkerung“ in der Basisnarration wird hier als das Objekt der Ergänzungsnarration verstanden. Sie unterstützt daher die Basisnarration direkt und findet sich gewissermaßen im gesamten Zeitraum wieder.

Der „Naturschutz ist Aufgabe der gesamten Bevölkerung“ (Tagblatt 2012, c) und „ist weniger eine Frage der Gesetzgebung als der Volkserziehung und Volksbildung“ (Tagblatt 1925, b). Mit diesen beiden Aussagen werden zwei grundlegenden Argumente für Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz geschildert. Die Bevölkerung trägt zu einem großen Teil zu den Geschehnissen in der Natur bei. Sie greift durch ihr Handeln in den Naturraum ein und steht in ständiger Interaktion mit diesem. Sie kann sich dabei positiv aber auch negativ auf den Erhalt dieses Naturraumes und den dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten auswirken (Tagblatt 1926, a). Unverständnis, fehlendes Interesse sowie eine mangelnde Erkenntnis über den Einfluss

menschlichen Handelns wirken dabei konterproduktiv auf den Erhalt dieser Natur und müssen durch eine „Sensibilisierung“ der Bevölkerung bekämpft werden (Tagblatt 2012, c; 1929, c; 1980, e; 1926, a). Dabei wird die Bevölkerung hier als ein Zusammenschluss aller Menschen in allen Altersklassen, aber auch Berufen verstanden, welche allesamt mit der Natur in Kontakt treten. Dazu gehören Einheimische, Land- und Forstwirte, Jäger, Touristen ebenso wie Politiker und Mitarbeiter von Behörden. Besonders zu Beginn der Berichterstattung wird vom Volk als Ganzes gesprochen, dessen „Selbsterziehung“ in Stadt und Land in Sachen Naturschutz „noch so unendlich viel zu wünschen übrig“ lässt. (Tagblatt 1925, b) Dieses Volk, aber auch die Jugend, sollte dazu erzogen werden, mehr „Ehrfurcht“ vor der Natur zu haben (Tagblatt, 1929, c) um diese für die zukünftigen Generationen zu erhalten. Häufig wird dabei der Schutz der Natur als eine Gemeinschaftsaufgabe verstanden und mit der Verwendung der Personalpronomen „Wir“ und „Uns“ direkt an die Bevölkerung und ihre Gewissenhaftigkeit appelliert (Tagblatt 1926, a). Besonders in der Berichterstattung der 20er und 30er Jahre finden sich Aufforderungen und Ermahnungen wieder, die dem Leser die Bedeutung der jeweiligen Naturschutzthemen verdeutlicht und zu einem volksgemeinschaftlichen Handeln und Denken anregt. Im Verlauf der Erzählung verschwindet allerdings das volksgemeinschaftliche Denken aus den Artikeln, aber auch aus den Argumenten des Naturschutzes. Diese „Sensibilisierung“ (Tagblatt 2012, c) der Bevölkerung im Zusammenhang mit dem Natur- und Umweltschutz wird in der späteren Berichterstattung allerdings immer noch als bedeutungsvoll angesehen und soll dementsprechend gefördert werden. So will beispielsweise der Bund Naturschutz mit der Einrichtung einer „Forschungs- und Lehrstätte für Naturschutz“ am Ammersee die naturkundliche Wissensvermittlung stärken und bemüht sich in Zusammenarbeit mit den Schulen, „die Jugendlichen zu Natursinn und -verständnis“ und somit zum Naturschutz zu leiten (Hochlandbote 1947, a). Grundsätzlich soll mit Hilfe von Aufklärung und dem Verbreiten von naturschutzfachlichem Wissen der Naturschutz in der Bevölkerung gestärkt werden, damit das eigentliche Ziel der Naturschützer, der Schutz der gesamten Landschaft positiv beeinflusst wird und somit ebenfalls der Kulturlandschaft und der Natur zu Gute kommen kann. Besonders die informativen Naturschutzartikel in der Zeitung, aber auch die Kritik in den Leserbriefen, in denen auf die Naturzerstörung eingegangen wird, weisen auf die Notwendigkeit des Naturschutzes hin und bringen diesen der Bevölkerung näher (Tagblatt 1928, a; 1929, c; Hochlandbote 1948, a) Mit Artikeln über die Wichtigkeit des „wirtschaftlichen Vogelschutzes“ zur Unterstützung der Landwirtschaft oder Artikeln über die Relevanz der Waldameise für die Forstwirtschaft wird dem Volk, bzw. der Bevölkerung verdeutlicht, wie durch den Schutz kleinerer Objekte, in diesem Fall Vögel und Ameisen, das große Gesamte, die Ernährung des Volkes und die Produktion von

Holz gesichert werden kann (Tagblatt 1928, a; 1937, a; 1942, a; siehe Vogelschutz- und Ameisen-Narration). Im späteren Verlauf wird oftmals von Informationsveranstaltungen, Aufklärungsversammlungen sowie Vortragsserien für die Land- und Forstwirte, aber auch für Jäger und Waldbesitzer berichtet bei welchen beispielsweise auf die „wechselseitige Beziehung zwischen Mensch, Großtier, Wald und Flur“ hingewiesen wird (Hochlandbote 1948, a; Tagblatt 1980, e; 2010, b). Besonders deutlich zeichnete sich die Sensibilisierung während der Umweltdebatte des Waldsterbens der 80er Jahre ab, bei der sie durch eine Vielzahl von Zeitungsartikeln und Waldbegehungen auf die Gefahren und Ursachen des Waldsterbens, aber gleichzeitig auch auf dementsprechende Lösungsstrategien aufmerksam gemacht wurde. Die Bemühungen der Forstämter und des Bund Naturschutzes während dieser Zeit führten zu einer breiten Sensibilisierung der Öffentlichkeit und machten auf die enorme Bedeutung dieses Themas für die im Umkreis lebende Bevölkerung aufmerksam (Tagblatt 1983, b). Um verschiedenste Teile der Bevölkerung, aber auch Touristen zu erreichen, wird mit Freizeitaktivitäten und weiteren Informationstafeln die Popularisation und Bewusstmachung des Naturschutzes unterstützt. So wurde beispielsweise der jährliche Naturschutztag der Mittenwalder Bergwacht eingeführt, welcher die „Sensibilität für schützenswerte Pflanzen und Tiere“ fördert, und einen „sinnvollen Impuls“ zum „Wachrütteln“ geben soll. (Tagblatt 2012, c).

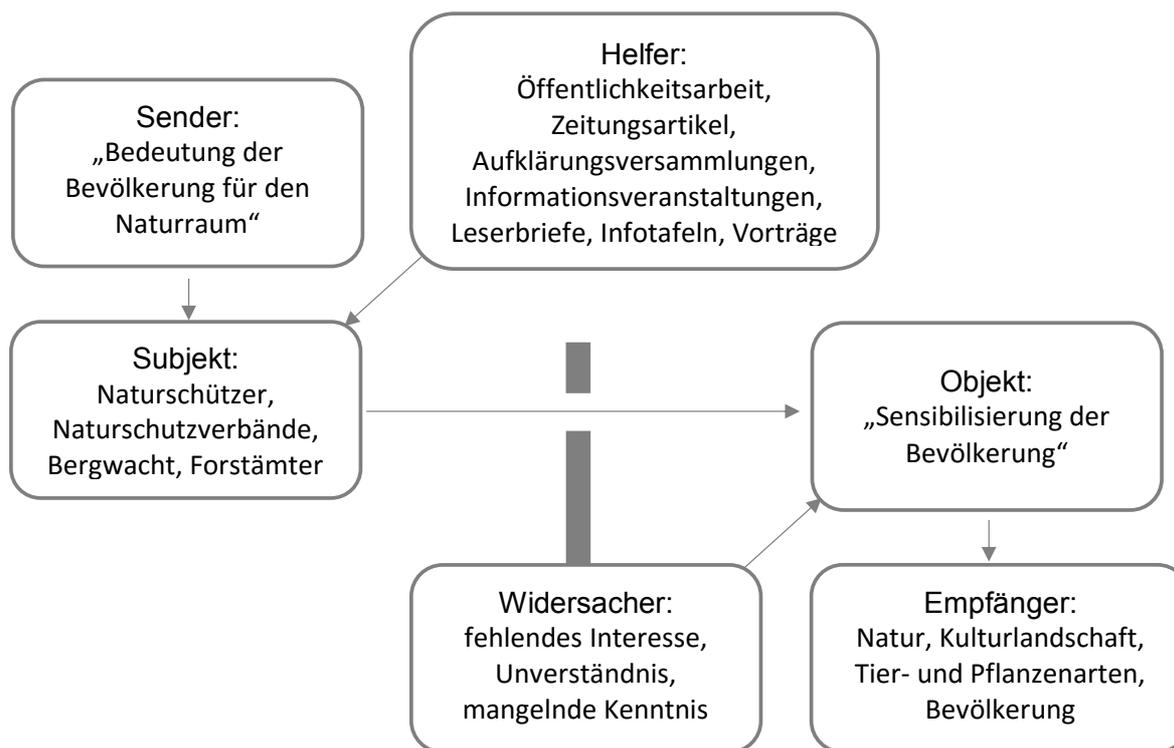


Abbildung 5: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Sensibilisierung

3.1.4 Ergänzungsnarration – Gegenmacht und Mahner

Der Natur- und Umweltschutz bilden die Gegenmacht zur wirtschaftlichen Ausbeutung der Alpen

Die Ergänzungsnarration - Gegenmacht und Mahner wird der Basisnarration - Heimat und Kulturlandschaft zugeordnet. In dieser Basisnarration wird der Naturschutz schon früh als das „Gegengewicht“ gegen alle Ausbeutungen und Maßnahmen, die zu einer Vernichtung der Natur und Veränderung des Landschaftsbildes führen, bezeichnet (Hochlandbote 1950, a; 1949, b). Diese Reputation, als auflehrende Kraft gegen die Zerstörung der Natur zu kämpfen, findet jedoch erst in der Berichterstattung der 80er Jahren die größte Medienpräsenz. Die hier beschriebene konsonante Ergänzungsnarration ist dabei allerdings Auslöser für eine dissonante Gegennarration, welche sich in der späteren Berichterstattung gegen diese Ergänzungsnarration entwickelt. (siehe Basisnarration-Blockierer).

Der zentrale Gegenstand dieser Narration ist die Rettung der Ökologie des Alpenraumes und die Bekämpfung der wirtschaftlichen Ausbeutung der Landschaft. Zu Beginn der Narration wird von einem Symposium zur Ökologie des Alpenraumes berichtet, bei dem die Vertreter alpiner Naturschutzverbände und Bürger-Initiativen aktive Beiträge und Vorschläge zum wirk-

samen Schutz des Alpenraumes, „dem größten geschlossenen Erholungsgebiet der Welt“ präsentieren (Tagblatt 1980, a). Dabei wollen die Naturschützer eine „Gegenmacht“ gegen die „übermächtigen Kräfte der Wirtschafts-Interessen“ aufbauen und die noch vorhandene Kulturlandschaft vor einer weiteren Zerstörung bewahren (Tagblatt 1980, a). Der alpine Lebensraum ist eine der letzten naturnahen Landschaften Bayerns. Seine regionalen Naturschönheiten und Landschaften dienen den Kurorten als Wirtschaftskapital, sind die Zugkraft des Fremdenverkehrs und ein besonderer Faktor für alle Erholungssuchenden. (Hochlandbote 1949, a) Ihr Erhalt steht daher an besonderer Stelle, denn „die Natur braucht uns nicht“ – wir aber brauchen die Natur (Tagblatt 1987, a). Sie besitzt daher einen besonderen Existenzwert für die anliegende Bevölkerung. Eine Intensivierung dieser Wirtschaftszweige und die damit verbundenen Eingriffe und Baumaßnahmen führen allerdings zu einer zunehmenden Erschließung der naturnahen Bergregionen und zur Zerstörung einer „ökologischen Großlandschaft“ (Tagblatt 1980, a). Die Faktoren, welche dabei die Natur und ihr Erscheinungsbild beeinträchtigen, sind vielseitig. Grundsätzlich wird in dieser Narration die Bedrohung im Ausbau des Fremdenverkehrs und der Erschließung der Alpen gesehen. Die totale Verkehrserschließung, das Errichten von Ferien- und Zweitwohnungen und die Expansion des Skitourismus bedrohen den alpinen Lebensraum und führen eine Phase des „Ausverkaufs der Alpen“ ein (Tagblatt 1980, a). Die Rede ist von einer „Atomisierung der Landschaft“, welche nicht nur eine Belastung des Naturhaushaltes, sondern auch eine Abnahme der regionalen und charakteristischen Besonderheiten zur Folge hat (Tagblatt 1980, c; 1981, c). Der Tourismus zehrt dabei „sein eigenes Kapital“ auf, was eine Zersiedlung, Überfremdung und letztendlich eine Zerstörung der alpinen Kulturlandschaft mit sich bringt (Tagblatt 1980, c). Es kommt zu einer Verdrängung der einheimischen Bevölkerung durch Zweitwohnungsbau, einer Veränderung der Sozialstrukturen und zu einem Verlust „ursprünglicher Kultur und Identität“ in den Orten (Tagblatt 1980, a). Im Laufe der Erzählung finden sich vermehrt Einwände des Naturschutzes gegenüber dem Ausbau von Liftanlagen und der Intensivierung des Fremdenverkehrs (Tagblatt 1981, a; 1981, c; 1983, a). Hierbei wird neben den kulturellen Aspekten allerdings stärker auf die ökologischen Auswirkungen und Probleme eingegangen, die eine solche Erhöhung des Tourismuszustroms und Pistenbetriebes mit sich bringen. Der Bau von neuen Sesselliften, künstliche Beschneigung und das Aufbringen von Festigungskemikalien für geeigneteren Schneesverhältnisse, werden dabei von den Natur- und Umweltschützer konkret abgelehnt, da derartige Maßnahmen den Naturhaushalt und die Vegetation zu stark gefährden (Tagblatt 1987, a). „Verarmte Natur wird noch ärmer“ und „Naturgerechte Planung notwendig“ heißt es als Überschrift in einigen Artikeln (Tagblatt 1983, f; 1987, a). An diesen Stellen betonen die Naturschützer immer wieder den Schutz der Bergnatur sowie

der in ihr lebenden Tier- und Pflanzenarten und begegnen Vorhaben in der Natur mit Kritik. Dabei kommt dem Naturschutz neben seiner Rolle als „Gegenmacht“ oft auch eine Funktion als „Mahner“ zu, welcher auf die enormen ökologischen Folgen von landschaftsverändernden Maßnahmen verweist und eine naturgerechtere und sensiblere Vorgehensweise bei ihrer Umsetzung fordert. (Tagblatt 2015, a; 2008, a; 2010, c; 2008, c; 2008, b). Der forstliche Wegebau und die Holznutzung werden in dieser Narration allerdings öfters als Verursacher der landschaftszerstörenden Maßnahmen benannt (Tagblatt 1981, b). Hierbei spielt z.B. die Holzbringung per Hubschrauber eine unterstützende Rolle, da so auf einen Wegebau im Naturschutzgebiet zur Aufarbeitung von Windwurf verzichtet werden kann. Grundsätzlich seien „die Grenzen des Wachstums im Alpenraum“ erkannt worden und „Akzente“ für seine Umkehr müssten gesetzt werden (Tagblatt 1980, a). Die Umkehr dieses Wachstums, soll dabei mit Hilfe einer offensiven Strategie „erzwungen“ werden (Tagblatt 1980, a). Eine regionale Zusammenarbeit der Verbände und der unterschiedlich in die Natur eingreifenden Fraktionen unterstützt dabei die Bewertung von Eingriffen und die Erstellung von Pflege- und Gestaltungsplänen, welche der weiteren Zerstörung von alpinen Lebensraum entgegenwirken sollen. In der Berichterstattung wird dabei auf die Arbeit des Landesamtes für Umweltschutz verwiesen, welches zweifelhafte Bauvorhaben und Maßnahmen in der Natur an ihrer Umsetzung hindert (Tagblatt 1980, d). Neben der Schaffung einer „Schutzgemeinschaft Alpen“, welche im Symposium zu Beginn der Narration beschlossen wurde, wird auch an die Bevölkerung appelliert, sich den negativen Entwicklungen zu widersetzen. (Tagblatt 1980, b; 1980, a). Gegen Ende der Berichterstattung wird allerdings ein neuartiger Widersacher in den Fokus der Berichterstattung gestellt, welcher der Gegenmacht des Natur- und Umweltschutzes Schaden zufügt. Die Rede ist von einem „Image als Nein-Sager“, welches sich in den letzten Jahren entwickelt und gegen das Image der „Gegenmacht“ ausgebildet hat. Das „Nein-Sager“-Image welches hier erwähnt wird sorgt dabei für weitere Konflikte zwischen Naturschützern und Fraktionen des Fremdenverkehrs sowie der Forst- und Landwirtschaft (siehe Blockierer-Narration). Diesem „Imageproblem“ wollen die Naturschützer jedoch teilweise entgegenwirken und versuchen, mit einer gelockerten Vorgehensweise gegenüber umstrittenen Bau- und Umweltprojekten, das negative Image zu schwächen (Tagblatt 2009, a).

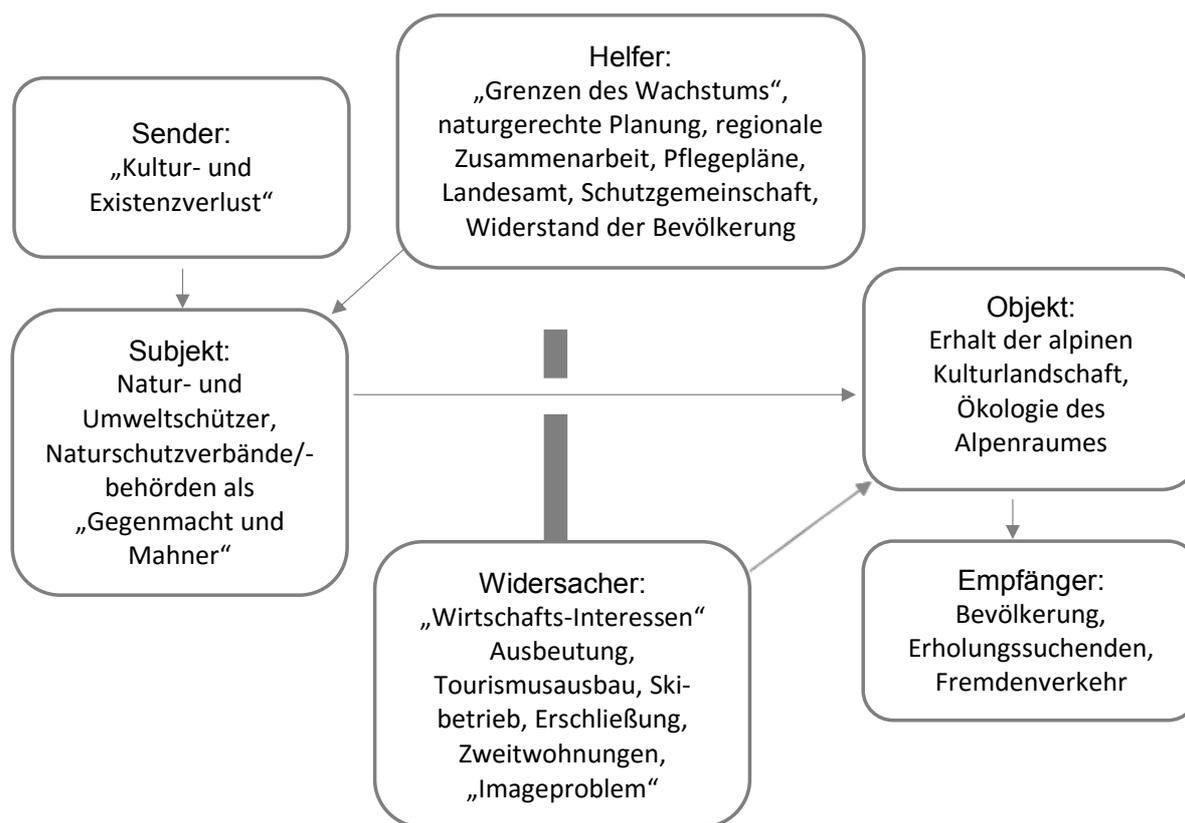


Abbildung 6: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Gegenmacht/Mahner

3.1.5 Ergänzungsnarration – Ammergauer Alpen

Ein Naturpark in den Ammergauer Alpen soll die Kulturlandschaft erhalten

Die Basisnarration – Ammergauer Alpen beinhaltet die Geschichte um die Idee und Planung eines Naturparks Ammergauer Alpen, welche sich bereits in den 80er Jahren ankündigte, ihren vollen Verlauf allerdings erst Jahre später, ab dem Jahr 2011 nahm.

Im Zentrum dieser Narration steht die Schaffung eines Naturparks in den Ammergauer Bergen, welche von Natur- und Umweltschützern und der Geschäftsführung der Ammergauer Alpen GmbH erwünscht wird. Wie schon zuvor erwähnt, wird die Narration bereits in den 80er Jahren mit der Schaffung eines Schutzgebietes in den Ammergauer Alpen eingeleitet. „Einerseits ja, andererseits nein“ (Tagblatt 1984, e). So wird die Idee eines Naturschutzgebietes Ammergebirge bewertet, welche von vielen Akteuren begrüßt, allerdings auch mit Bedenken und Kritik gegenüber den Einschränkungen für die Alm- und Forstwirtschaft, sowie für die Bewirtschaftung der Buckelwiesen diskutiert wird. „Befürchtet wurde vor allem eine Veränderung der Landschaft, wenn die Bewirtschaftung der Flächen nicht den heutigen Verhältnissen angepasst

werden könnte“ (Tagblatt 1984, e). Im Jahre 1986 wurde das Ammergebirge als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Dies ist allerdings, vermutlich aufgrund der Stichprobe, in keinem Artikel der Auswahl zu finden.

Ab der Jahrtausendwende wird erneut auf das Ammergebirge und die Idee eines neuen Schutzgebietes eingegangen. Hierbei wird einerseits die Option eines Naturparks und andererseits eines die Option eines Nationalparks angesprochen. Grundsätzlich reagieren Landwirte und Grundbesitzer bei einem Gespräch über Schutzgebiete mit Protest, da sie aufgrund von staatlicher Anordnung schon mehrfach Eingriffe in Eigentum und Nutzung hinnehmen mussten. Ein Naturpark würde bei den Betroffenen allerdings größere Anerkennung genießen da ein besonderer Unterschied zwischen den beiden Schutzgebieten und ihren Begrifflichkeiten besteht (Tagblatt 2003, b). Ein Naturpark wird mit einer Art regionalem Gütesiegel verglichen, da mit ihm keinerlei rechtliche Verpflichtungen oder Konsequenzen verknüpft sind. Bei einem Nationalpark gäbe es klare gesetzliche Vorgaben und Bestimmungen, was zu einem Ausschluss der land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung im Ammergebirge führen würde (siehe Nationalpark-Narration). Ziel eines Naturparks hingegen ist der Erhalt, die Pflege und Entwicklung der bestehenden Kulturlandschaft, sowie der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung (05.09.13) Der „Status Quo“ solle dabei aufrechterhalten werden, zumal das Zusammenspiel aus Bewirtschaftung und Erhalt nicht nur der Bevölkerung, sondern auch den Erholungssuchenden und den Landwirten zu Gute kommt (Tagblatt 2015, b). Der Unterschied zwischen den Schutzgebieten wird allerdings nur einem geringen Teil der Bevölkerung verstanden, da eine generelle Aufklärungsarbeit grundsätzlich fehlt. Naturpark Ammergauer Alpen sei jedoch eine „gigantische Chance“ und ein „Meilenstein für die Region“, da die einzigartige Landschaft in Zusammenspiel mit ihrer Bewirtschaftung, welche als Teil der Kulturlandschaft verstanden wird, den Touristen und Gästen ein Gefühl von Authentizität geben würde. Dies würde letztendlich den Betreibern des Parks, den Grundeigentümern und der Ammergauer Alpen GmbH Nutzen bringen (Tagblatt 2013, a; 2003, b). Um dieses Ziel zu erreichen, wird auf den Dialog zwischen den Grundbesitzern, Landwirten und den Verantwortlichen des Naturparks gesetzt. Die Schaffung eines Naturparkvereins, dem alle Gemeinden sowie Vertreter aus der Land- und Forstwirtschaft beisitzen, soll die Kommunikation zwischen allen Partnern verbessern, damit die Wünsche und Gedanken der betroffenen Eigentümer und Nutzungsberechtigten mit einbezogen und nicht missachtet werden (Tagblatt 2013, a; 2013, b). Zur Förderung des Projektes und um die „Bedenken in der Bürgerschaft zu zerstreuen“, wird für den Naturpark Ammergauer Alpen ein „Pflege und Entwicklungsplan“ erstellt, welcher den „Ist-Zustand“ und die künftigen Vorhaben

aufführen soll (Tagblatt2014, b). Er wird als das „Fundament“ des Naturparks bezeichnet (Tagblatt 2013, c). Dieser wird in Zusammenarbeit aller Beteiligten erstellt, was dazu führt, dass die Mitglieder, die Gemeinde, Landwirte, Jäger und Förster verstärkt in das Projekt eingebunden werden und ein kooperativer Konsens zwischen allen Beteiligten entsteht (Tagblatt 2015, b). Was dem Naturpark zu einem Großteil im Weg steht, sind Verzögerungen des Zeitplans, welche aufgrund von Wartezeiten bei den Anträgen und Prüfungen, den Weg bis zur „Taufe“ des Naturparks behindern (Tagblatt 2014, a). Aber auch Erstellung und Bewilligung des beschriebenen Pflege- und Entwicklungsplan wird als eine „Hürde“ bezeichnet, die es zu überwinden gilt. Dieser wird durch eine genaue rechtliche Prüfung des Umweltministeriums im Auftrag der Regierung an seiner Fertigstellung gehindert, was eine zusätzliche Zeitverschiebung für die Fertigstellung des „Öko-Projektes“ (Tagblatt 2011, d) mit sich bringt.

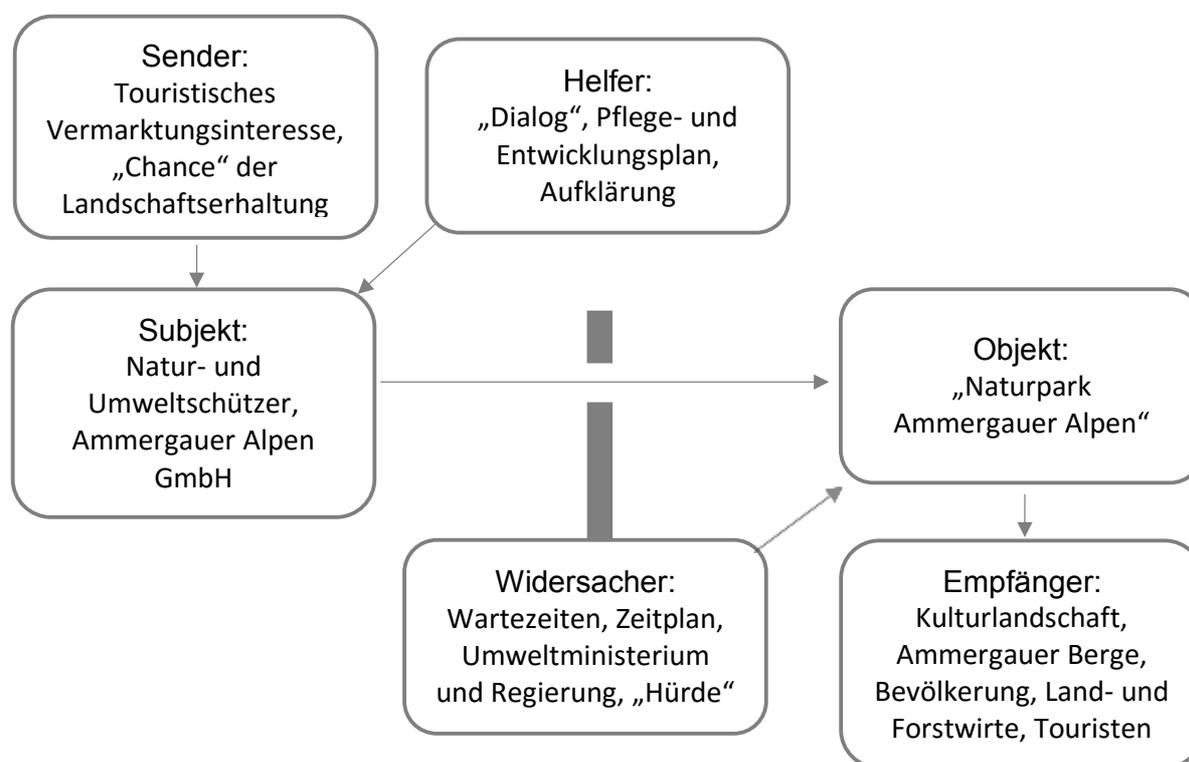


Abbildung 7: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Ammergauer Alpen

3.1.6 Diskurskoalition zur Thematik – Heimat und Kulturlandschaft

Die frühe Geschichte der Heimat und der Kulturlandschaft wird grundlegend von den Naturliebhabern, den Naturfreunden, den Naturschutzvereinen und staatlichen Akteuren des Naturschutzes erzählt. Dabei treten der Bund Naturschutz sowie der deutsche Alpenverein, von den Verbänden am häufigsten in die Sprecherrolle. Neben den eigentlichen Naturschutzverbänden

taucht ebenfalls der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen in diesen Erzählungen auf, welcher in Ergänzung mit dem Bezirksamt Garmisch, des DAV und weiteren Naturliebhabern auch vom Schutz der Alpenpflanzen erzählt. Die Geschichte der Gegenmacht wird deutlich durch nicht-staatliche Sprecher geprägt. Naturschutzverbände und -vereine sowie Bürgerinitiativen nehmen die Hauptsprecher-Rollen in dieser Geschichte. Staatliche und politische Akteure finden sich nur wenig den Sprecherrollen. Somit ist die Geschichte der Gegenmacht eher aus der Teilen der Bevölkerung und den Verbänden erzählt worden. Jedoch treten hier im Hinblick auf die Zersiedelung und dem Verlust von Kultur auch Sprecher der Gemeinden und Landkreise in den Vordergrund. Auffällig ist bei der Basisnarration, dass die forst- und landwirtschaftlichen Akteure zu Beginn der Narration noch gemeinsam mit den Naturschützern von einem Erhalt der Heimat und Kulturlandschaft sprechen. Daher fand eine generelle Kooperation zwischen diesen beiden Fraktionen statt. Mit den Erzählungen der Gegenmacht verschwanden allerdings die forst- und landwirtschaftlichen Sprecher aus der Geschichte und tauchten erst wieder bei den Erzählungen um die Planung des Naturparks in den Ammergauer Alpen wieder auf. Hierbei sticht besonders der Sprecher der Ammergauer Alpen GmbH als ein Vertreter des Fremdenverkehrs heraus, welcher die Geschichte des Naturparks als eine gigantische „Chance“ intensiv erzählt.

3.2 Artenschutz

Zum Themenbereich Artenschutz gibt es eine Basisnarration und vier Ergänzungsnarrationen, welche sich in insgesamt 21 Artikeln wiederfinden. Dabei tritt der Artenschutz schon früh in Erscheinung und wird in Verbindung mit unterschiedlichen Tierarten erzählt.

3.2.1 Basisnarration – Artenschutz

Ein Schutz der Arten kommt der Kulturlandschaft und ihrer Natur zu gute

Die Basisnarration-Artenschutz beschreibt die Erzählung über den allgemeinen Schutz von besonderen oder bedrohten Arten in der Natur. Der Artenschutz ist ein wesentlicher Teil des Naturschutzes. Er befasst sich neben dem Schutz von Populationen einzelner Arten ebenfalls mit dem Schutz der dazu gehörigen Lebensräume. Dabei stehen die ästhetischen, die ökologischen sowie die nützlichen Funktionen dieser Arten und ihre Bedeutung für Mensch und Natur im Mittelpunkt dieser Narration.

Die Natur und Landschaft sind in besonderem Maße durch die hohe Artenvielfalt der Tiere und Pflanzen geprägt. Diese Artenvielfalt ist ein Stück „Lebensqualität“, welche die natürliche Le-

bensgrundlage aller Lebewesen sichert und zu einem Erhalt der Kulturlandschaft beiträgt (Tagblatt 2004, a). Den unterschiedlichen Arten in der Natur kommen dabei auch unterschiedlichen Funktionen zu. Während wirtschaftlich nützliche Arten, wie Ameisen und Vogel, zur Sicherung der Lebensgrundlage beitragen und als Schädlingsbekämpfer eine positive Auswirkung auf die Land- und Forstwirtschaft ausüben (Tagblatt 1933, a; 1942, a), besitzen andere Arten, wie der Luchs und der Biber, einen besonderen ökologischen Wert, da sie die ökologischen Prozesse in der Natur aufrechterhalten und gleichzeitig den Erholungswert als eine „Attraktion“ in der Natur fördern (Tagblatt 2015, c; 1989, a). Die Artenvielfalt in der Natur und das damit verbundene Gleichgewicht im Ökosystem werden allerdings bedroht, da einzelne Arten aus ihren Lebensräumen und der Natur verschwinden. Das „Artensterben“ findet dabei nicht nur auf einer internationalen Ebene statt, sondern auch „direkt vor unserer Haustüre“ (Tagblatt 2004, a). In der Berichterstattung über den Tier- und Artenschutz wird oftmals auf vorhandene Bedrohungen und die zunehmenden Verluste von Tier- und Wildarten berichtet. Immer mehr Tiere und Pflanzen seien im Freistaat und in der Region vom Aussterben bedroht. Dabei stellt die „Rote Liste“ der gefährdeten Arten einen fundierten Beleg dar, dass es in der Natur einen Artenschwund gibt (Tagblatt 2004, a). Die Intensivierung und Strukturveränderung der Landwirtschaft sowie der massive Flächenverbrauch für Straßen, Siedlungen und Gewerbe, führen zu einem starken Verlust von Lebensraum dieser besonderen und bedrohten Tierarten (Tagblatt 2004, a; 2012, b). Zusätzliche Eingriffe und Störungen während bestimmter Ruhezeiten der Tiere und der Einsatz von Pestiziden wirken dem Artenerhalt ebenfalls entgegen (Tagblatt 2012, a; 2009, c). Trotz bestehender Tier- und Artenschutzgesetze kommt es zu einem weiteren Verlust von Tier- und Pflanzenarten. Die Aufgaben des Artenschutzes können hierbei allerdings nicht im Alleingang von den Behörden und den Naturschützern bewältigt werden (Tagblatt 1999, a). Daher ist es in besonderem Maße wichtig, die Land- und Forstwirte, als Nutzer der Kulturlandschaft, auf die drohenden Gefahren des Artensterbens hinzuweisen und an ihre große Verantwortung zu verweisen, die ihr Einsatz von modernen Bewirtschaftungsmitteln mit sich bringt. So wird bereits in den 70er Jahren auf eine „Auflockerung“ des Einheitsprinzips und die gefährliche Wirkung von Monokulturen und den Erhalt der Vogelarten hingewiesen (Tagblatt 1978, a). Neben solchen Hinweisen gibt es allerdings auch die Hilfe der Wildbiologen, welche in unterschiedlichen Projekten zur Erhaltung, aber auch zur Wiederansiedelung verschiedenster Wildarten beitragen. Hierbei hat besonders die „Rücksichtslosigkeit“ gegenüber der Tier- und Pflanzenwelt, vor allem aber im Bereich des Bergsports einen negativen Einfluss auf den Artenerhalt (Tagblatt 1993, b; 2012, a) Daher sollte die Rolle des Menschen, bei der Erhaltung besonderer oder bedrohter Arten, nicht wie ein „Museumsbesucher“ ausgeklammert werden. Nur ein „Miteinander

von Mensch, Tier und Umwelt“ kann zu einen sinngemäßen Natur- und Artenschutz führen (Tagblatt 1993, b).

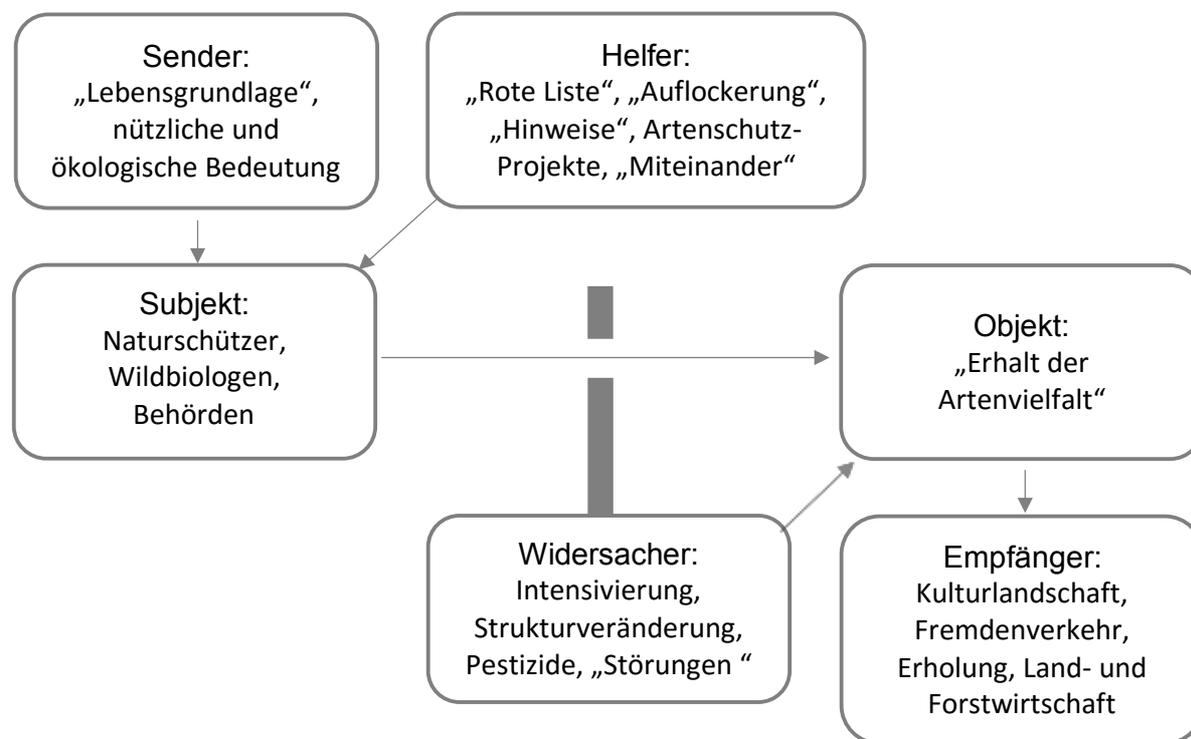


Abbildung 8: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Artenschutz

3.2.2 Ergänzungsnarration – Vogelschutz

Vom Schutz der Vögel profitiert die Land- und Forstwirtschaft

Die nachfolgende Narration beschreibt die Erzählung um den „wirtschaftlichen Vogelschutz“, welche zwischen den Jahren 1928 bis 1937 intensiv, zum Teil in langen Artikeln erzählt wurde. Der Vogelschutz ist ein wesentlicher Teil des Artenschutzes, da dieser nicht nur auf einzelne Individuen, sondern auf den Schutz gesamter und besonderer Arten zielt. Allerdings wird in dieser Ergänzungsnarration auch auf den Diskurs um die Landwirtschaft sowie die dazugehörige Narration um die Erzeugung von Lebensmitteln eingegangen.

Einleiter dieser Narration ist ein Artikel über die „Deutschen Raubvögel“, in dem auf die schädliche Wirkung einiger Raubvogelarten für die Jagd und Landwirtschaft eingegangen wird. Neben diesen hinderlichen Vogelarten gibt es allerdings auch einige Arten, welche der Jagd und Landwirtschaft keinen Schaden zufügen, sondern eine nützliche Funktion besitzen, da das Beuteschema dieser Raubvögel die für die Land- und Forstwirtschaft schädlichen Kleintiere wie Insekten und Nager sind (Tagblatt 1928, a). Bereits zu Beginn der Berichterstattung wird auf

den Stellenwert dieser Tiere und ihre ansteigende Wohnungsnot aufgrund der Flurbereinigung und Beseitigung von Brutbäumen aufmerksam gemacht. Mit Anleitungen für den Bau und die Pflege von Nistkästen in informativen Artikeln soll die Bevölkerung auf die aktive Vogelschutzarbeit aufmerksam gemacht werden, damit „auch die bisher Fernstehenden für das Schöne und die Vorteile des praktischen Vogelschutzes“ gewonnen werden (Tagblatt 1930, a; 1928, a). Des Weiteren wird bei Fragen seitens der Bevölkerung auf bayrische Landessachverständige für Vogelschutz in der Vogelschutzwarte in Garmisch verwiesen (Tagblatt 1933, a). Es wird zudem erklärt, dass der Übervermehrung von schädlichen Insekten in Wald, Feld und Garten mit Vogelschutz begegnet werden kann, statt mit den gewohnten Giftstoffen und Schutzmitteln. Dieser ist nicht nur vorteilhafter, sondern auch günstiger und fördert gleichzeitig den Erholungswert in den umliegenden Gärten und Parks (Tagblatt 1930, a). Für die Naturschützer steht dabei der Artenerhalt im Vordergrund, welcher durch das zu diesem Zeitpunkt gültige Vogelschutzgesetz unterstützt wird (Tagblatt 1930, a).

Ab dem Jahre 1933 verstärken sich die wirtschaftlichen Argumente in der Berichterstattung um den Vogelschutz, mit direkter Nennung der Vorteile, welche er für die Landwirtschaft mitbringt. Dieser sei „keine Spielerei“, sondern „eine wirksame wirtschaftliche Maßnahme zur Schädlingsbekämpfung“ (Tagblatt 1933, a). So wird im Jahre 1936 mit einer Bekanntmachung auf den „wirtschaftlichen Vogelschutz“ hingewiesen, welcher der Land- und Forstwirtschaft als „Schadensverhütungsmittel“ dient (Tagblatt 1936, a). Dem Vogelschutz kommt in den Artikeln bzw. der Erzählung, wie bereits angedeutet, eine doppelte Rolle zu. Er wird in der Berichterstattung eindeutig als Held der Geschichte dargestellt, denn er ist es, der die Vögel als einen wichtigen Bestandteil der Natur fördert und erhält. Jedoch wird er auch als eine „Ergänzung zur Erzeugungsschlacht“, also als Helfer bei der Produktion von Lebensmitteln bezeichnet. Er ist also der Held der Geschichte und Helfer bei der Lebensmittelerzeugung. Dies wird besonders in einem 1937 veröffentlichten Artikel deutlich:

„In diesem Kampfe als Ergänzung zur Erzeugungsschlacht kommt der Schädlingsbekämpfung durch den wirtschaftlichen Vogelschutz d.h. der Ansiedelung, Vermehrung und Erhaltung bodenwirtschaftlich nützlicher Vogelarten an den Erzeugungsstätten unserer Bedarfsgüter auf dem Felde, dem Grünland, im Garten und Walde eine überragende Bedeutung zu.“

(Tagblatt 1937, a)

Dabei verbinden sich naturschützerische Aspekte des Vogelschutzes mit der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Produktion von Lebensmitteln, was dem Vogelschutz eine deutlich höhere Bedeutung für die Bevölkerung zukommen lässt. Der Vogelschutz wird hierbei eindeutig stärker

von einem gemeinnützigen und volkswirtschaftlichen Standpunkt geleitet, als von einem rein naturschützerischen. Mit dem Bezug zur Lebensmittelerzeugung wird eine Verbindung zur eigenen Existenzgrundlage hergestellt, was der Bevölkerung die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Vogelschutzes verdeutlicht und ihr zeigt, wie durch einfache Maßnahmen wie z.B. die Erhaltung der Hecken und Flurgehölze, das große Ganze, die Erzeugung von Lebensmitteln, gesichert werden kann. Daraus ergeben sich gleichzeitig die eigentlichen Widersacher des Vogelschutzes bzw. der Vögel selbst. Durch die „neuzeitliche Bauweise“ (Tagblatt 1937, a), Flurbereinigung und die Baumbeseitigung auf dem Land und in der Stadt wird der Lebensraum der Vögel zunehmend zerstört und muss dementsprechend durch das Anbringen von Nistkästen kompensiert werden (Tagblatt 1938, a). Es wird sogar von einer „Verpflichtung“ gegenüber der Vogelwelt gesprochen, ihr das zurückzugeben, „was wir ihr genommen haben“ (Tagblatt 1937, a).

Die Narration über den wirtschaftlichen Vogelschutz verliert nach 1938 an Stärke. Ähnlich wie bei der Narration um die Alpenpflanzen wird der Vogelschutz meist nur noch als Teil der Erzählungen um die Tier- und Pflanzenarten des Alpenraumes, besonders aber im Bereich des allgemeineren Tier- und Artenschutzes erzählt. Die volkswirtschaftliche Argumentation verschwindet komplett und findet sich nach 1938 in keinem Artikel der Stichprobenwahl wieder.

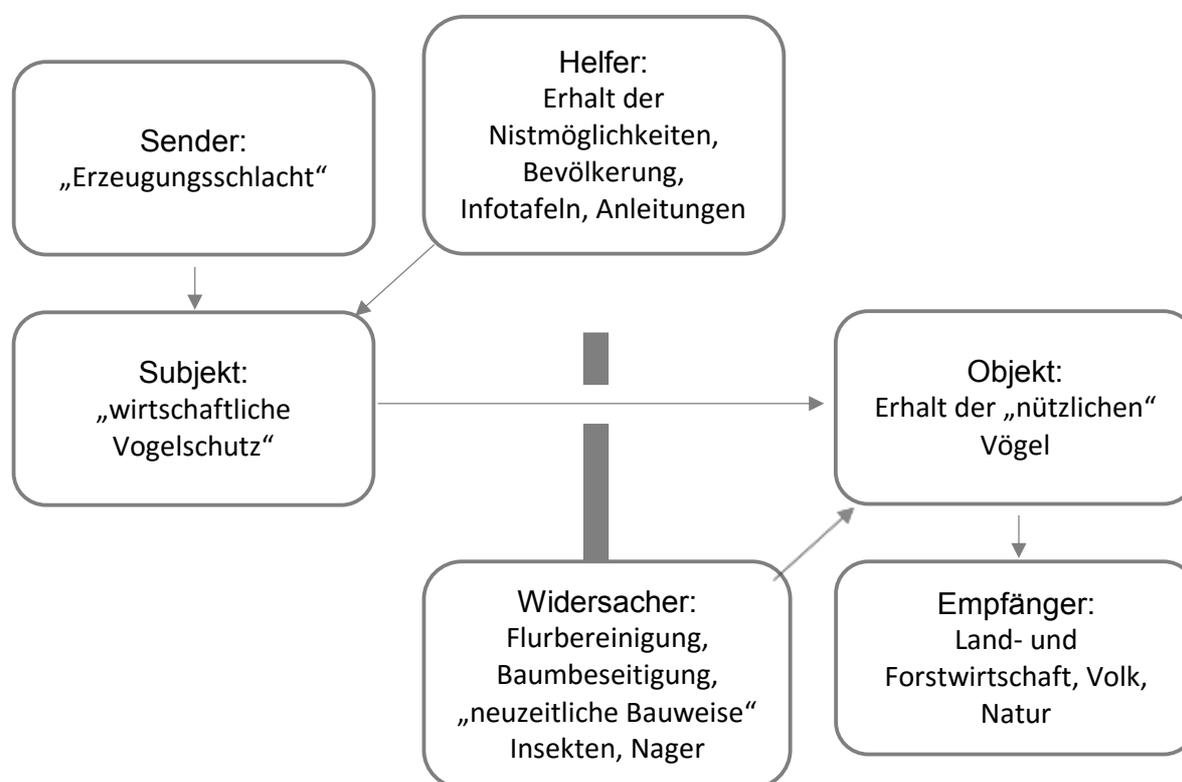


Abbildung 9: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Vogelschutz

3.2.3 Ergänzungsnarration – Ameisen

Ein Schutz der Ameisen kommt der Forstwirtschaft und der Gesundheit des Waldes zugute

Die Ergänzungsnarration – Ameisen findet sich in insgesamt 2 Artikeln der Stichprobenauswahl wieder. Trotz der großen Zeitspanne zwischen den Artikeln sind beide derselben Narration zuzuordnen: „Ein Schutz der Ameisen kommt der Forstwirtschaft und der Gesundheit des Waldes zugute.“ Im Zentrum dieser Narration steht der Erhalt der Waldameisen, auf welchen die Natur- und Umweltschützer, aber vor allem die Forstleute zielen.

Zu Beginn der Narration wird auf die mangelnde Kenntnis der Bevölkerung bezüglich der besonderen Rolle der Waldameise verwiesen. Diese hat einen hohen Stellenwert im Wald durch ihre Aufgabe als „Vertilger zahlreicher Forstinsekten“ (Tagblatt 1942, a). Es wird erläutert, dass der roten Waldameise durch ihre Funktion als Schädlingsbekämpfer eine große volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt (Tagblatt 1942, a). Ähnlich wie bei der Vogelschutznarration wird für den Schutz der Ameisen von einem wirtschaftlichen Standpunkt aus argumentiert und ein Bezug zum wichtigen Wirtschaftsfaktor Wald hergestellt. Durch den Aufruf, dass „jeder“ dafür zu sorgen hat, die Nester der Waldameisen zu schonen, wird an die Gewissenhaftigkeit der Bevölkerung appelliert und ein Verantwortungsgefühl gegenüber der Natur und ihre Zerstörung vermittelt. Wie auch bei der Vogelschutznarration verschwindet der volkswirtschaftliche Aspekt aus der Erzählung und ist in dem später erschienenen Artikel über die Waldameisen nicht mehr präsent. Dieser befasst sich stärker mit den Bedrohungen der Waldameise durch die schädlichen Umwelteinflüsse sowie den Lebensraumverlust durch das Waldsterben. Die rote Waldameise sei mittlerweile genauso von den Umweltbelastungen betroffen, wie der Wald selbst (Tagblatt 1984, b). Durch ihre ökologischen Funktionen im Wald, wie die bereits erwähnte Beseitigung von Schadinsekten, die Durchlüftung des Bodens sowie den Transport von Baummaterial trägt sie „im Verborgenen“ (Tagblatt 1984, b) zur Gesunderhaltung des Waldes bei und wird im Volksmund als die „Gesundheitspolizei des Waldes“ bezeichnet. Sie hat die Aufgabe, den Wald frei von schädlichen Insekten zu halten und wird aus diesem Grund von den Forstleuten als natürliche Schädlingsbekämpfung, ähnlich wie die Vögel, eingesetzt. Daher ist sie ein begehrtes Objekt, wenn es um die Erhaltung des Ökosystems Wald, sowie die Sicherung der Existenzgrundlage geht. Neben den natürlichen Fressfeinden wie Vögeln, Füchsen, Dachsen und andere Kleintieren ist der „Mensch“ selbst einer der größten Widersacher der Ameisen in den Wäldern. Durch die Verwendung von Insektiziden und anderen Chemikalien, aber auch durch Unverstand und Mutwilligkeit trägt der Mensch zur Zerstörung des Lebensraumes sowie der „Behausungen“ der Ameisen bei (Tagblatt 1984, b). Diese Umwelteinflüsse,

erschweren den Ameisen das Leben im Wald und sollten hinsichtlich ihrer schädlichen Wirkung für die „Polizei des Waldes“ Ameisen reduziert werden (Tagblatt 1984, b). Wie auch bei dem älteren Artikel wird ebenfalls an die Bevölkerung appelliert, „sich der Bedeutung der Waldameisen bewusst zu werden“ und die Ameisenhaufen im Wald zu schonen.

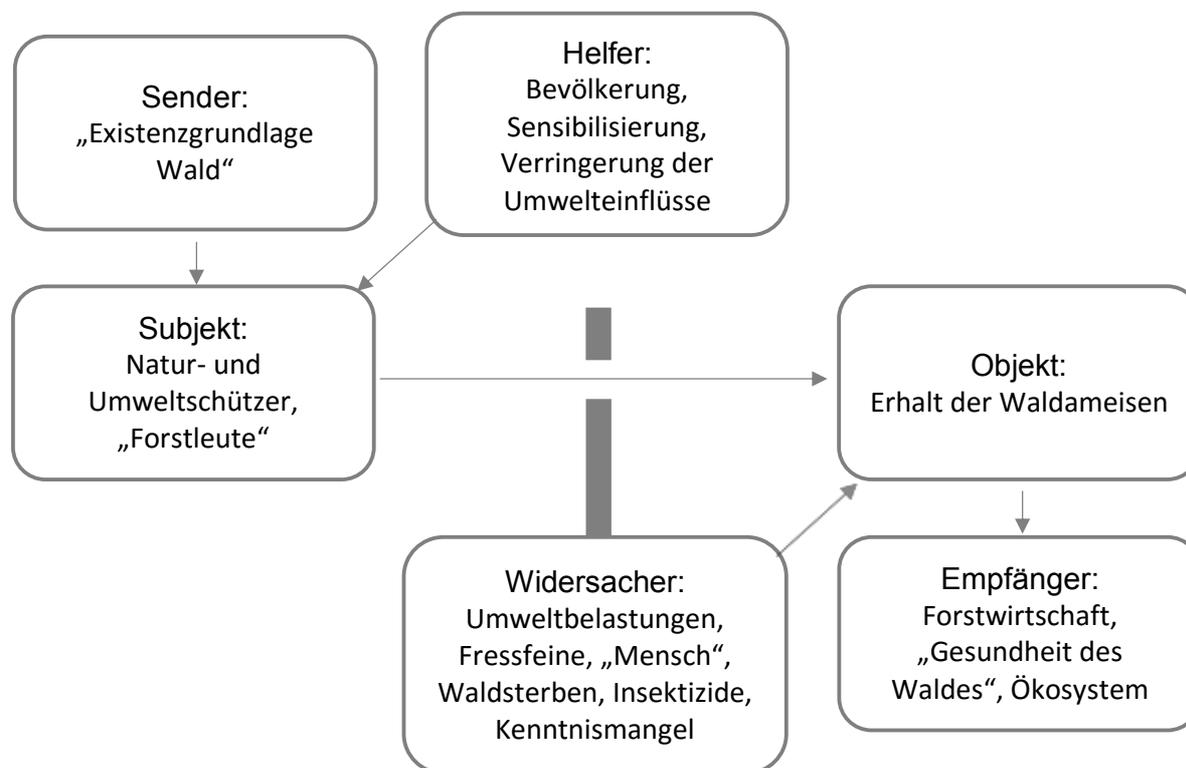


Abbildung 10: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Ameisen

3.2.4 Ergänzungsnarration – Biber-Konflikt

Erzählung 1: Der Erhalt des Bibers ist wichtig für die Landschaft

Erzählung 2: Eine Entnahme des Bibers sichert den historische Baumbestand

Das zentrale Ziel der ersten Biber-Geschichte ist die Rückkehr bzw. der Erhalt des Bibers, welcher im allgemeinen Interesse der Natur- und Umweltschützer steht. Die Erzählung um den Biber, welcher schon zu Beginn der Narration ab 2011 als „des einen Freud, des anderen Leid“ (Tagblatt 2011, a) bezeichnet wird, ist bestimmt durch eine gegensätzliche Argumentation zweier Fraktionen und damit auch zweier gegensätzlicher Erzählungen. Der Natur- und Umweltschutz befürwortet den Biber, die Betroffenen der Biberschäden allerdings nicht. Im nachfolgenden werden beide Erzählungen nacheinander beschrieben und einander gegenübergestellt. Die Aktantenmodelle beider Fraktionen befinden sich im Anschluss an diese Narration.

Am Anfang der Erzählung wird über die Rückkehr des Bibers in Bayern und in der Umgebung Murnaus berichtet. Diese wird von den Naturschützern begrüßt, von Teilen der Gemeinde allerdings abgelehnt und im Biber wird ein Verursacher von zusätzlichen Problemen gesehen (Tagblatt 2011, a). Die Naturschützer empfinden die Rückkehr allerdings als „Glücksfall“, denn der Lebensraum des Bibers würde sich immer stärker verringern, was zwangsläufig zu einem Aussterben des Tieres führen würde. Er wird als ein „kostenloser Landschaftsgestalter bezeichnet“, welcher eine „Bereicherung“ für die Natur sei (Tagblatt 2011, a). Im weiteren Verlauf der Narration bezieht sich die Berichterstattung konkret auf den Biber im Seidlpark von Murnau, welcher sich in Teilen des Parks eingerichtet hat und dort von den Naturschützern als eine positive Ergänzung zum ökologischen Lebensraum geschätzt wird. (Tagblatt 2015, c). Dem Biber kommt dort eine neue Bedeutung als Publikumsattraktion zu, da er den Park, neben seinem historischen Wert und seiner Funktion als Naherholungsgebiet, um die Komponente des „Lernortes Natur“ erweitert (Tagblatt 2015, c). Ein Schutz, kommt daher nicht nur dem Biber, sondern auch der Bevölkerung zu Gute, da diese durch seine Anwesenheit ein Bewusstsein für seine Funktion im Lebensraum und den notwendigen Schutz entwickeln kann und zudem Freude an seinem Dasein findet (Verweis Sensibilisierung). Um den Fraßschäden in den Beständen des Parks, vor allem aber der Tötung des Bibers durch eine von den Parkbetreibern geforderte „Entnahme“ (Tagblatt 2015, d) entgegen zu wirken, wird mit Hilfe der Richtlinien zum Bibermanagement des Umweltministeriums auf Prävention gesetzt. Bei dieser als „Prophylaxe“ (Tagblatt 2016, a) bezeichneten Maßnahme werden die Bäume durch Drahtosen und spezielle Anstriche geschützt, sodass die Schäden für die Bäume und Parkbesitzer geringgehalten werden und von einer Entnahme des Tieres absehen werden kann. Zudem stellt das Bundesnaturschutzgesetz eine verbindliche Rechtsgrundlage da, womit eine „Zugriffsmaßnahmen“ einer Zustimmung der Behörden bedarf.

Die „Entnahme“ des Tieres ist hierbei einer der zentrale Bestandteil der zweiten Narration, welche der oben beschriebenen Erzählung entgegengesetzt wird. „Das Tier muss weg“ (Tagblatt 2015, d). So lautet die grundlegende Aussage derjenigen, die in der Wiederkehr und Anwesenheit des Bibers eine Bedrohung sehen. Der Biber hat sich aus Sicht der Grundbesitzer innerhalb der letzten Jahre zu einer „Plage“ entwickelt, welche sich immer stärker auszubreiten scheint. Dabei verursacht er nicht nur Fraßschäden an lebenden Bäumen, sondern unterhöhlt anliegende Ufersteifen und verstopft damit wichtige, für die Stromproduktion genutzte Gewässer und Wehre mit Totholz (Tagblatt 2011, a). Auch im Seidlpark wird das neuartige Auftreten des Bibers von den Grundstückseigentümern als eine Bedrohung wahrgenommen. Die Betreiber des Parks sprechen hierbei jedoch weniger von einer Plage, sondern von einem Eindringling,

welcher sich in den Weihern des Parks „eingrichtet“ und eine Funktion als Unruhestifter eingenommen hat. (Tagblatt 2015, e). Der Seidlpark in Murnau ist eine denkmalgeschützte Grünanlage mit einer Vielzahl von historischen Baumbeständen. Er besitzt eine wichtige Funktion als Naherholungsgebiet und wird dabei seit vielen Jahren vom Förderkreis der Murnauer Parklandschaften und der Gemeinde mit Hingabe gepflegt und auch für diese erhalten (Tagblatt 2016, a). Die Anwesenheit des Bibers in diesem streng geschützten Gartendenkmal sorgt allerdings für Probleme. Durch sein natürliches Fressverhalten „knabbert“ der Biber die Bäume und Stauden im Park an, was eine Fällung oder ein Absterben dieser Pflanzen zur Folge hat. Die einzelnen Bestände sind jedoch ein wichtiger Bestandteil des Parks, da sie neben ihrer historischen Bedeutung auch eine wichtige Funktion für die Festigung der Dämme haben (Tagblatt 2015, d). Eine Verringerung dieses Bestandes hätte somit nicht nur einen Verlust von historisch wertvollen Denkmälern, sondern auch einen höheren Pflegeaufwand zu Folge, was dem Erhalt des Seidlparks entgegenwirken würde. Die Vorsorgemaßnahmen, welche im ersten Teil der Narration beschrieben wurden und einen Kompromiss zwischen den beiden Fraktionen bildet, bieten aus Sicht der Betreiber allerdings nur einen Teilschutz, da nicht jeder Baum im Park vor Biberfraß geschützt werden kann (Tagblatt 2016, a). Aufgrund der großen „Sorge um den Seidlpark“ von Seiten der Gemeinde, wurde schließlich vom Energie-, Umwelt- und Verkehrsausschuss der Marktgemeinde ein „Antrag auf Entnahme“ gestellt, welcher eine Beseitigung des Bibers aus dem Seidlpark fordert (Tagblatt 2016, a). Die rechtliche Voraussetzung für eine Entnahme sind hierbei das Auftreten von unabwendbaren Schäden und das Fehlen anderer Schutzmöglichkeiten (Tagblatt 2015, d). Das Bundesnaturschutzgesetz sieht, wie bereits erwähnt, einen generellen Schutz des Bibers vor, so dass die Entnahme nur durch die Zustimmung der unteren Naturschutzbehörde erfolgen kann. Die bereits durchgeführten „Vorsorgemaßnahmen“ stellen allerdings aus Sicht der Naturschutzbehörde einen wirkungsvollen Schutz gegenüber dem Biber da, so wird von einer Entnahme des Tieres abgesehen. Der Antrag der Marktgemeinde wurde daher durch das Landratsamt aufgrund einer funktionierenden Präventionsalternative abgelehnt.

Gegen Ende der Berichterstattung wird vom Abklingen des Konfliktes zwischen Naturschützern, Parkbesitzern und der Gemeinde berichtet. Das Landratsamt „hält weiter seine schützende Hand über den Biber“ und beauftragt die untere Naturschutzbehörde mit dem weiteren Schutz der Bäume vor Verbiss. Es wird erzählt, dass sich ein Arrangement zwischen den beiden Fraktionen eingestellt habe und durch ein Abkommen (Verweis Helfer: naturgerechte Planung) Ruhe in den Konflikt um den Seidlpark eingekehrt ist (Tagblatt 2016, a).

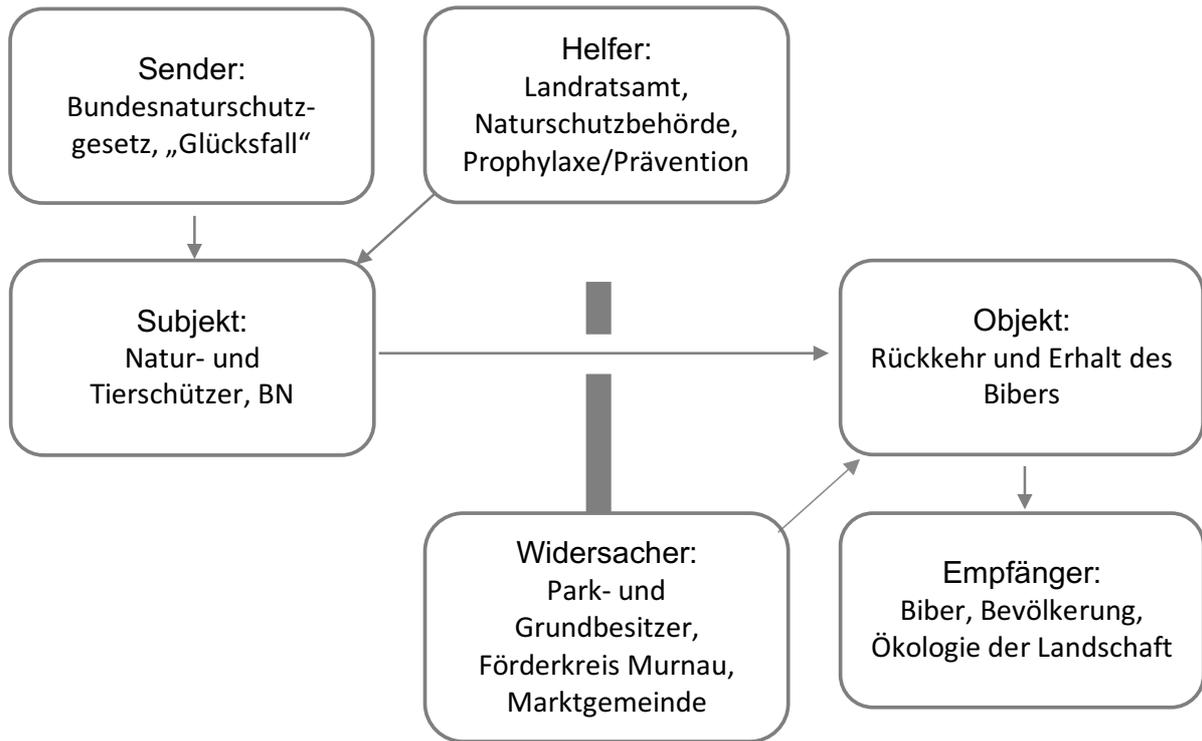


Abbildung 11: Aktantenbesetzung für die Erzählung 1 – Biber-Konflikt

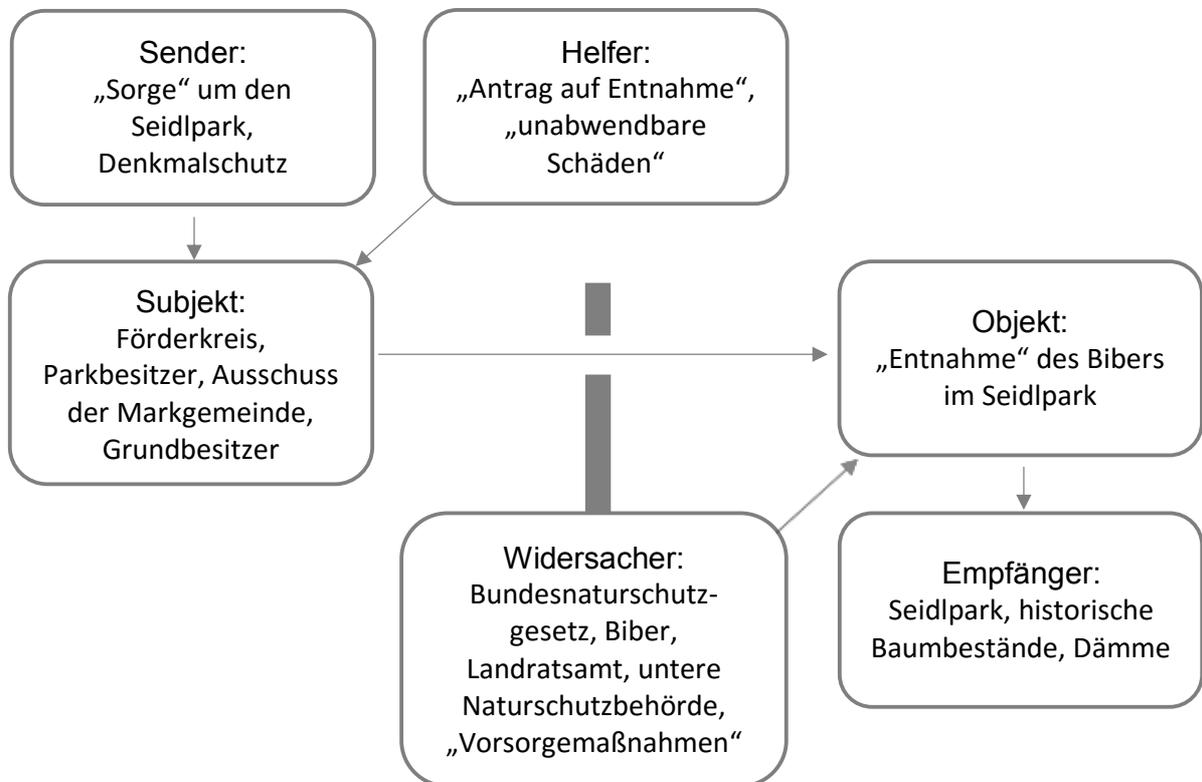


Abbildung 12: Aktantenbesetzung für die Erzählung 2 – Biber-Konflikt

3.2.5 Ergänzungsnarration – Luchs

Die Wiederansiedelung des Luchses ist eine Wiedergutmachung der Vergangenheit

Die Ergänzungsnarration - Luchs wird in der Berichterstattung gegen Ende der 90er Jahre erzählt. Sie taucht in 3 Artikeln der Stichprobenerhebung auf und ist der Basisnarration-Artenschutz zugeordnet.

Das Ziel dieser Narration ist die Wiederansiedelung des Luchses, welche von den Vertretern des Naturschutzes, aber auch von Seiten der Jäger und der alpinen Vereine gewünscht wird. Der Luchs wird als ein heimatloser Vertreter der Berge verstanden. Er stellt eine besondere und seltene Wildart da, die aufgrund ihrer Eigenart und ihres Vorkommens in freier Wildbahn eine ausgesprochene „Attraktion“ für den Fremdenverkehr darstellt (Tagblatt 1989, a). Er wird als der „Panther der Karpaten“ bezeichnet, welcher dem alpinen Raum durch eine erneute Wiedereinbürgerung zu Gute kommen könnte, trotz seiner Charakteristik als Raubtier aber keine Gefahr für die wandernde Bevölkerung darstellt (Tagblatt 1989, a). Die Wiederansiedelung dieses Tieres kommt dabei einer ethnischen Verpflichtung gleich, da sie als Wiedergutmachung eines „Fehlers“, nämlich der Vertreibung und Ausrottung des Luchses aus der Alpenregion, verstanden wird (Tagblatt 1989, b). Hierbei gibt die „ethische Kategorie des Problems“, den eigentlichen Anstoß zur Wiedereingliederung, da der Mensch durch seine ethischen Werte dazu verpflichtet ist, Fehler aus der Vergangenheit wiedergutzumachen (Tagblatt 1989, a). Die Eingliederung des Raubtieres in die alpine Region stößt allerdings auf Widerstand in einem gewissen Teil der Bevölkerung. Angehörige der Weidengenossenschaft sehen im Luchs einen „zusätzlichen Feind“, welcher neben anderen Faktoren eine zusätzliche Bedrohung für die Schafzucht darstellt (Tagblatt 1989, b). Die Angst liegt dabei nicht nur im Reißen der Tiere, sondern auch im Jagdverhalten des Luchses, welches die Schafe auf den Bergweiden in den Abgrund drängen könnte. Ebenfalls wird auf eine emotionale Bindung zu den Tieren hingewiesen, die selbst durch eine Entschädigung im Falle eines Luchsschadens nicht wiederhergestellt werden kann (Tagblatt 1989, b). Aber nicht nur die Schafzüchter sehen im Luchs eine Gefahr. Auch einige Wildpfleger und Jäger befürchten negative Auswirkungen nach einer Wiederansiedelung des Luchses. Besonders das in den Wintergattern lebende Wild könnte durch das Eindringen des Raubtieres versprengt werden und so zu einem höheren Wildverbiss im Wald führen. Ebenso wurde Sorge gegenüber den Auer- und Birkhuhnarten geäußert, die schon durch eine Vielzahl anderer Raubarten bedroht wären (Tagblatt 1989, b). Aufgrund des Widerstandes in der Bevölkerung, wird vor der eigentlichen Urteilsfällung auf Absprache und Aufklärung gesetzt. Die Entscheidung, ob der Luchs wieder eingegliedert wird, darf hierbei nicht „über die Köpfe der

Bürger“ hinweg entschieden werden. Aus diesem Grund soll mit Hilfe einer Informationskampagne und Fragebögen die allgemeine Einstellung der Bevölkerung untersucht werden, um die „gesellschaftlichen Gruppen“ hervorzuheben, „von denen der Hauptwiderstand“ ausgeht (Tagblatt 1989, a).

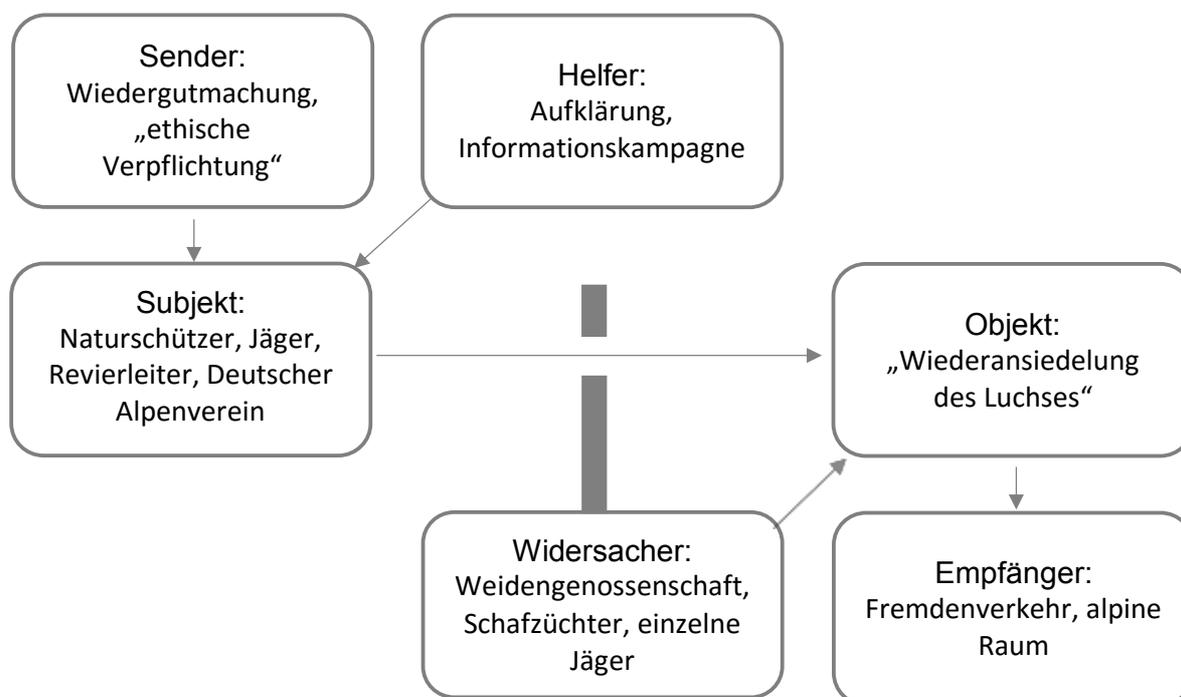


Abbildung 13: Aktantenbesetzung für die Erzählungsnarration – Luchs

3.2.6 Diskurskoalition der Thematik – Artenschutz

Die Thematik des Artenschutzes wird größtenteils von den Sprechern des Natur- und Tierschutzes erzählt. In den verschiedenen Ergänzungserzählungen treten allerdings unterschiedliche Akteure an die Seite dieser Natur- und Tierschützer. So treten beim allgemeinen Artenschutz, besonders aber beim Schutz des Luchses, die Wildbiologen und Jäger in Erscheinung, welche auf die Wiederansiedlung dieser Art zielen. Eine doppelte Sprecherrolle kommt hier dem deutschen Alpenverein zu, da er einmal aus Sicht eines Naturschutzvereins, allerdings auch aus der Sicht eines Wander- und Gebirgsvereines spricht, da die Wiederansiedlung des Luchses eine zusätzliche „Attraktion“ im Gebirge darstellen könnte. Beim Vogelschutz steht ein amtlicher Landessachverständiger für Vogelschutz im Vordergrund, welcher die land- und forstwirtschaftlichen Aspekte hervorhebt. Bei der Ameisengeschichte findet sich, trotz des starken forstwirtschaftlichen Aspektes, jedoch kein Sprecher aus dem Forstsektor. Die Akteure der Biber-geschichte sind klar erkennbar. So steht der Bund Naturschutz und der Tierschutzverein hinter

dem Biber, die Grundbesitzer und die Marktgemeinde allerdings nicht. Auffällig ist, dass ein eigentlicher Umweltausschuss, nämlich der Energie- Umwelt und Verkehrsausschuss, trotz der ökologischen Bedeutung des Bibers, für die Entnahme des Tieres gestimmt hat und sich damit auf die Gegenseite stellt.

3.3 Das Waldsterben

Zum Themenbereich Waldsterben gibt es eine Basisnarration und eine Ergänzungsnarration, welche sich in insgesamt 26 Artikeln wiederfinden. Dabei beginnt die Basisnarration in der Berichterstattung im Jahre 1982 und wird im weiteren Verlauf durch die entstehende Ergänzungsnarration ergänzt.

3.3.1 Basisnarration – Waldsterben

Die Luftverschmutzung bewirkt eine Erkrankung der Wälder

Die Basisnarration - Waldsterben nimmt in der gesamten Berichterstattung des Garmischer Tagblattes einen großen Stellenwert ein, da diese in einer Vielzahl von Artikeln erzählt wird. Zwischen den Jahren 1982 und 1995 fanden sich insgesamt 26 Artikel in der Stichprobenauswahl wieder, welche fast ausschließlich über das Waldsterben berichteten.

Das Zentrum dieser Narration bildet das Ökosystem des Waldes. Der Wald ist ein wichtiger Bestandteil eines gesunden Lebensraumes. Er schützt den Boden, produziert Sauerstoff, filtert die Luft, dient der Reinhaltung des Grundwassers und ist Erholungsraum für zahlreiche Besucher und Einheimische. Der Wald bietet zahlreichen Menschen einen Arbeitsplatz und ist ein essentieller Wirtschaftsfaktor (Tagblatt 1983, a). Er besteht aus einer Vielzahl von Organismen und Besonderheiten, welche alle zusammen eine Lebensgemeinschaft Wald bilden. Bäume, Sträucher, Moose, Gräser, Pilze, Blumen, Insekten, Amphibien, Vögel, kleine und große Säuger, sind die Bestandteile dieser Gemeinschaft und repräsentieren ein Ökosystem, welches über Jahrtausende geschaffen wurde. (Tagblatt 1982, c). Diesem Ökosystem droht die Zerstörung durch einen vom Menschen geschaffenen Widersacher, die Luftverschmutzung (Tagblatt 1982, b).

Zu Beginn der Narration wird von einer „Katastrophe“ bezüglich des Waldes berichtet, welche in den letzten Jahren zu einem spannungsgeladenen Problem wurde. Die Rede ist vom „Waldsterben“, welches sich seit 2 Jahren in Mitteleuropa verbreitet und auf das schon länger bekannte „Tannensterben“ sowie das aktuellere „Fichtensterben“ folgte. Über das Tannensterben wurde schon in einem Artikel von 1925 berichtet. Hierbei sind bereits Vermutungen in Bezug

auf die industrielle Luftverschmutzung und ihre schädliche Wirkung auf die Tannen geäußert worden (Tagblatt 1925, a). Beim Waldsterben allerdings sei nicht nur eine bestimmte Menge von Bäumen betroffen, sondern ein „gesamtes System, das nicht mehr funktioniert“ (Tagblatt 1982, a). Dem Wald, also dem bedrohten Objekt der Geschichte, werden in der Erzählung teilweise unterschiedliche Termini zugeordnet. So wird er einmal als „Patient“ bezeichnet, welcher 41 Grad Fieber hat und gezielte Einzelmaßnahmen „fiebersenkend“ wirken können (Tagblatt 1983, b), ein anderes Mal als das „Problemkind“, um dessen Lage es nicht gut bestellt ist (Tagblatt 1986, a). Oftmals wird hier auf den Bergwald in der Region Bezug genommen, da dieser für die anliegende Bevölkerung eine besondere Funktion als Existenzgrundlage und Wirtschaftskapital besitzt (Tagblatt 1983, b). „Gerade in Grainau sollten sich die Bürger mit dem Thema „Waldsterben“ auseinandersetzen, ist doch die heile Umwelt für ihren Fremdenverkehr von grundlegender Bedeutung“ (Tagblatt 1984, d). Neben seiner wirtschaftlichen und erholenden Funktion, kommt dem Wald allerdings auch eine besondere ökologische Bedeutung für den Boden und den damit verbundenen Erosionsschutz zu. „Ein massives Baumsterben im Bergwald“ hätte katastrophale Folgen für die Natur, aber auch für die Bevölkerung (Tagblatt, 1982, e). Auf einer Versammlung des „Bundes Naturschutzes“ in Murnau wurde auf das Ausmaß der bisherigen Waldschäden eingegangen. Dort sollte den Zuhörer, die „Dringlichkeit und die Dimensionen dieser „Waldkatastrophe“ verdeutlicht werden (Tagblatt 1982, b). Solche Versammlungen und Informationsveranstaltungen treten innerhalb der Narration vermehrt auf und dienen in erster Linie der Aufklärung und „Sensibilisierung“ bezüglich des Themas Waldsterben. Dabei setzt sich beispielsweise der deutsche Alpenverein energisch für den aktiven Umweltschutz und die Rettung des Waldes ein. Mit gesammelten Spenden bei diesen Veranstaltungen, will der DAV einen Teil der Mittel für die Aufklärung der Öffentlichkeit einsetzen und ebenfalls einige Forschungsprojekte finanzieren (Tagblatt 1983, b). Die Teilnehmer dieser Veranstaltungen stammen dabei meist aus allen Bereichen der Bevölkerung sowie des Natur- und Umweltschutzes. Waldbesitzer, Waldbauern, Forstwirte, aber auch Vertreter des Fremdenverkehrs nehmen ebenfalls an den Versammlungen teil, da der Wald auch für sie die besondere Funktion als Wirtschaftskapital hat. Zudem wird mit Waldbegehungen durch die erkrankten Walgebiete auf die Schäden an den Bäumen hingewiesen. Diese sollen schließlich erkannt und den Sachverständigen mitgeteilt werden, damit die Ausmaße der Waldschäden besser erfasst sowie dementsprechende Gegenmaßnahmen eingeleitet werden können (Tagblatt 1983, f; 1984, d; 1985, b). Selbst die Politiker werden in den Prozess der Sensibilisierung mit einbezogen (Tagblatt 1985, b). Ihnen kommt bei der Debatte um das Waldsterben allerdings eine besondere Bedeutung Helfer zu. In den frühen Artikeln des Waldsterbens wird erzählt, dass die Politiker

im Waldsterben nur eine „Milchpreiserhöhung“ sehen und die Gefahren für die Lebensgrundlage der Bevölkerung „verniedlichen“ (Tagblatt 1982, d). Durch ihren großen Einfluss auf die Politik und den regionalen Umweltschutz sind diese allerdings Verantwortungsträger für potentielle Gegenmaßnahmen, welche den Wald als Lebensgrundlage schützen können (Tagblatt 1984, c). Die Aufklärung der Politiker in Bezug auf die Waldschäden und den damit verbundenen Verlust von wirtschaftlichen, aber auch ökologischen Faktoren hat daher eine hohe Priorität (Tagblatt 1983, e). Hierbei wird öffentlich an die Politiker appelliert, das Waldsterben nicht zu „verharmlosen“ und endlich „konkrete Schritte“ einzuleiten (Tagblatt 1983, d). Durch öffentliche Apelle in Ergänzung mit fachlichen Beiträgen soll Druck auf die Bayrische Staatsregierung und die Bundeshauptstadt Bonn ausgeübt werden, um das Tempo der notwendigen nationalen Maßnahmen zu beschleunigen. (Tagblatt 1984, c; 1983, c) Diese Maßnahmen beinhalten eine wesentliche Luftsanierung durch Abgasreinigung und die Einfuhr von Katalysatoren, um der voranschreitenden „Waldvernichtung“ entgegenzuwirken (Tagblatt 1984, c), (siehe Luftsanierungs-Narration). Die Erkenntnis, dass die Luftverunreinigung der Industrie und Kraftfahrzeuge der Hauptverursacher der Schäden ist, wurde zu Beginn der Erzählung nur als eine Vermutung angeführt und ergab sich erst im Laufe der Zeit durch wissenschaftliche Erkenntnisse der Forstwissenschaft und Umweltforschung.

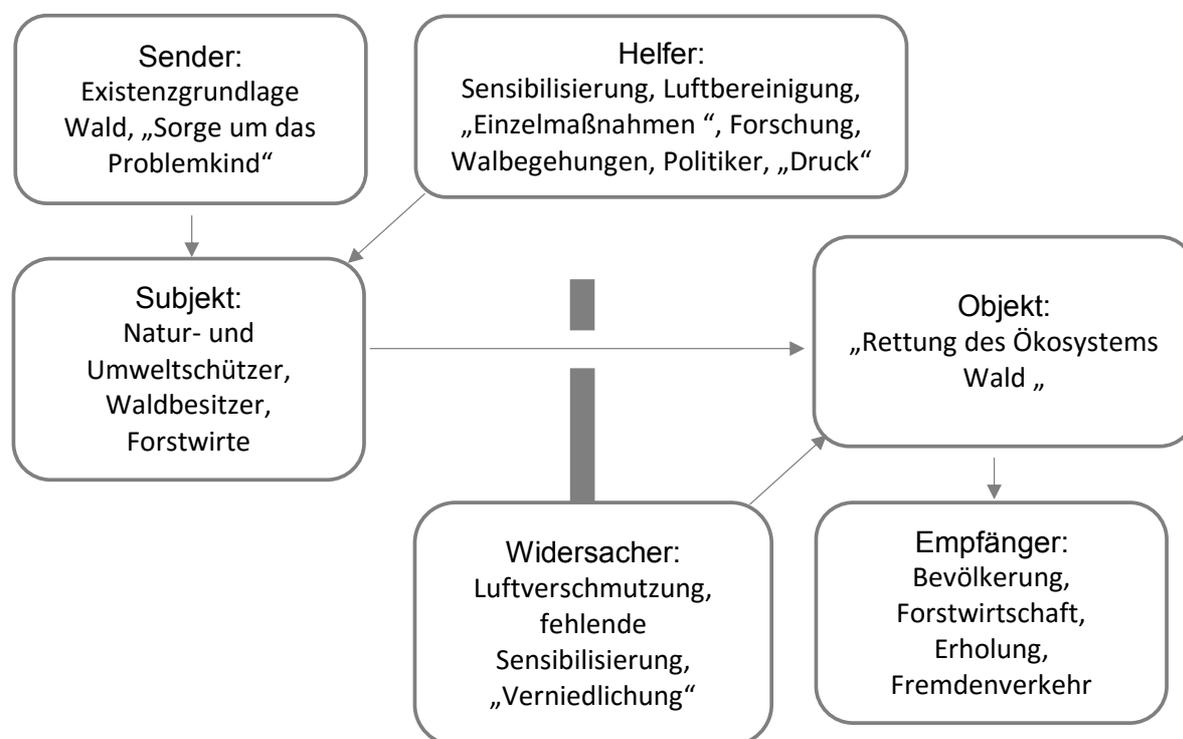


Abbildung 14: Aktantenbesetzung für die Basisnarration – Waldsterben

3.3.2 Ergänzungsnarration – Luftreinhaltung

Die Reinhaltung der Luft ist eine wirkungsvolle Maßnahme gegen die Schädigung des Waldes

Die Ergänzungsnarration Luftreinhaltung ist die Erzählung über einen der wesentlichen Helfer bei der Rettung des Waldes vor schädlichen Umwelteinflüssen. Sie entwickelt sich im Laufe der Narration um das Waldsterben und ist ebenfalls in einer Mehrzahl von Artikeln zu finden.

Einleiter dieser Narration ist die Feststellung, dass die Verunreinigung der Luft Hauptgrund für das Erkranken der Bäume ist. Durch die Emissionen der Industrie sowie der Kraftfahrzeuge wird der Wald geschwächt und die „Lebensdauer der Bäume“ herabgesetzt (Tagblatt 1983, c; 1983, f; 1984, a). Aufgrund dieser Erkenntnis, liegt die einzig richtige Strategie zur Rettung des Waldes in der Verbesserung seiner Lebensbedingungen durch die Schaffung reinere Luftverhältnisse (Tagblatt 1984, a). Die Verschmutzung der Luft, die als „saurer Regen“, als Gas oder als Staub auf die Bäume einwirkt wird zu einem Großteil durch die Abgase von Verbrennungsmotoren der Kraftfahrzeuge und die Schadstoffemissionen der Industrie verursacht. Dabei wird Schwefeldioxid ausgestoßen, welches durch die Luftfeuchtigkeit in Verbindung mit Luftsauerstoff den „Saurer Regen“ bildet (Tagblatt 1983, a). Hinzu kommen Autostaus im „Garmischer Autokessel“, welche die Schadstoffbelastung in dieser Region erhöhen (Tagblatt 1984, f). Die Maßnahmen, welche die Luftreinigung und damit die Rettung des Waldes fördern, bekämpfen die Ursache der Luftverschmutzung, den Ausstoß von unbehandelten Verbrennungsabgasen. Die Einführung von Abgaskatalysatoren in der Automobilbranche und ein Tempolimit auf den Autobahnen sollen diesen Ausstoß verringern und den Anteil an schädlichen Inhaltsstoffen senken. Zudem soll durch die Bereitstellung von bleifreiem Benzin eine umweltfreundlichere Kraftstoffalternative geboten werden (Tagblatt 1983, f). Der Schadstoffausstoß der Industrie soll mit Hilfe einer Entschwefelung von Kohle- und Ölkraftwerken gesenkt werden (Tagblatt 1984, c). Bei allen Maßnahmen soll die Luftverschmutzung innerhalb kürzester Zeit auf das technisch mögliche Maß verringert werden, um der „gravierenden Waldvernichtung“ entgegenzuwirken (Tagblatt 1984, c). Diese Maßnahmen werden von vielen Beteiligten, wie die Vertreter des Natur- und Umweltschutzes, aber auch von den Betroffenen wie den Waldbesitzern gefordert (Tagblatt 1985, a; 1984, c). Dabei appellieren sie an die Politiker und an die Bevölkerung, „endlich konkrete Schritte“ einzuleiten, der Luftverschmutzung durch ihren Einfluss auf Politik und Bundestag entgegenzuwirken und den Energieverbrauch durch geringeren Konsum zu drosseln (Tagblatt 1982, b; 1983, d; 1983, e).

„In dieser Zeit der höchsten Not unseres Waldes und damit auch unseres Volkes appellieren wir an Regierung und Verwaltung, dafür zu sorgen, dass luftverunreinigende Anlagen entsprechend dem neusten Stand von Wissenschaft und Technik saniert werden.“

(Tagblatt 1983, f)

Durch eine „Dramatisierung“ der Walschäden bzw. des für die Bevölkerungen entstehenden Verlustes und ihre Bedrohung wird ein „öffentlicher Druck“ auf die Regierung ausgeübt, die Umsetzung der Maßnahmen zu beschleunigen. (Tagblatt 1983, c). Erkennbar ist dabei die Wiederverwendung des „Volks-Begriffes“, welcher seit einer längeren Zeit in der Berichterstattung nicht wiederzufinden war. „Die Bäume haben Angst! Wir auch“ heißt es in einem Appell der DAV- Sektion Garmisch Patenkirchen an alle Landtags- und Bundestagsabgeordneten. Der Widersacher der luftreinhaltenden Maßnahmen und damit der Reinigung der Luft ist der Zeitfaktor. Dieser spielt bei der Zerstörung des Waldes und der weiteren Luftverschmutzung eine große Rolle, da die beiden Faktoren Wald und Luft voneinander abhängig sind (Tagblatt 1983, b). „Der Wald krankt eben genau an der Eigenschaft, wegen der er Jahrhunderte gepriesen worden ist: Er filtert die Luft wirksamer als jeder Staubsauger, nur dass er eben nicht geleert werden kann“ (Tagblatt 1983, b). Daher kann nur eine schnelle Umsetzung der luftreinhaltenden Maßnahmen dem Waldsterben entgegenwirken und „den weiteren Abbau von Arbeitskräften in der Waldwirtschaft“ stoppen (Tagblatt 1985, a).

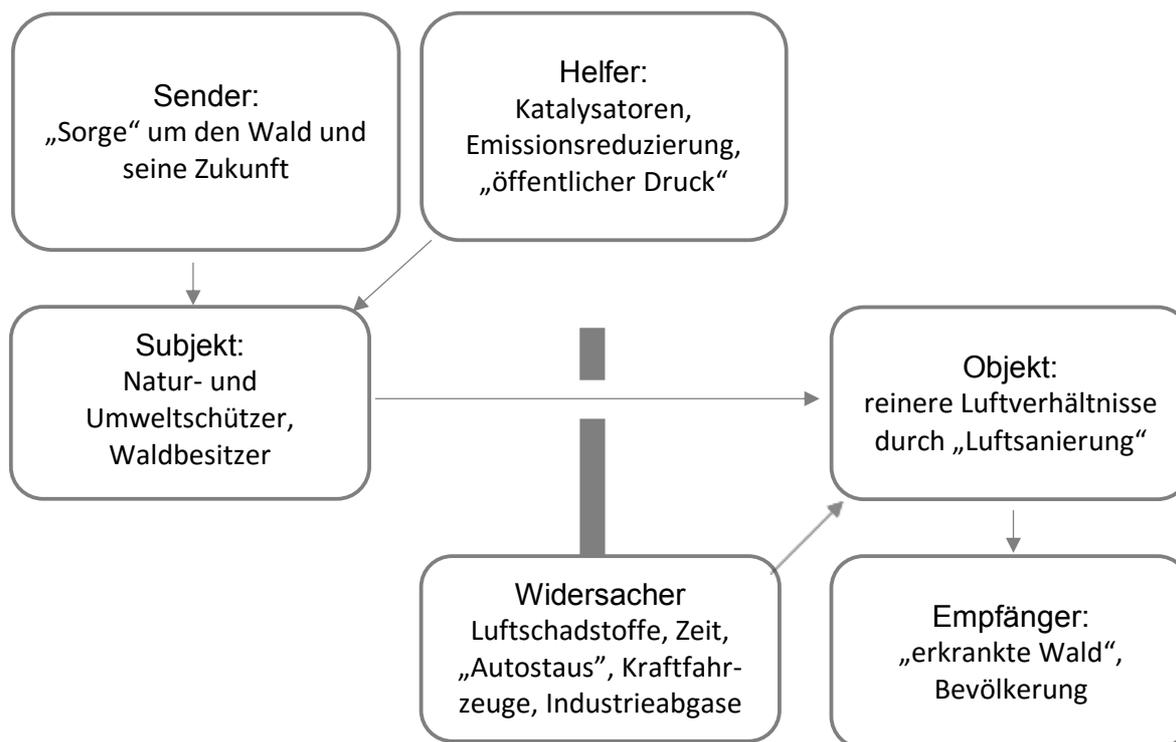


Abbildung 15: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Luftreinhaltung

3.3.3 Diskurskoalition der Thematik – Waldsterben

Die Geschichte des Waldsterbens wird von einer Vielzahl von Gruppen erzählt, welche alle um die Zukunft des Waldes bangen. Vor allem die Naturschutzreferenten des Deutschen Alpenvereins und des Bund Naturschutzes legen ein Besonderes Maß an Öffentlichkeitsarbeit an den Tag, da sie auf Informations- und Aufklärungsversammlungen die Teilnehmer auf die Waldschäden und die damit verbundenen Folgen für den Wald und die Bevölkerung aufmerksam machen. Besonders ist hierbei, dass auch Sprecher aus dem Bereich des Berg- und Skisportes an diesen Veranstaltungen teilnehmen und auf die negativen Folgen für den Tourismus in der Region hinweisen. Ebenfalls laden die Forstämter die betroffenen Waldbesitzer und Waldbauern zu Veranstaltungen ein, in denen Verhaltensmöglichkeiten und Schadensverminderung besprochen werden. Sprecher aus der Politik erzählen zu Beginn nur von einem geringfügigen Problem, werden allerdings durch eine verstärkte Sensibilisierung und den stärker auftretenden Schäden an den Wäldern, ebenfalls ein Teil dieser Geschichte und erzählen diese letztendlich auch. Besonders auffällig ist jedoch, dass die Erzählungen der Fachleute und Wissenschaftler einen größeren Einzug in die Berichterstattung erhalten. Der Ursachenforschung und den möglichen Gegenmaßnahmen wird eine große Aufmerksamkeit zu Teil, da sich die Umweltdebatte nicht nur auf ein regionales, sondern auf ein landes- und bundesweites Problem bezieht.

3.4 Konflikte mit dem Naturschutz

Zum Themenbereich Konflikte mit dem Naturschutz gibt es eine Basisnarration und drei Ergänzungsnarrationen, welche sich in insgesamt 37 Artikeln wiederfinden. Dabei beginnt die Basisnarration im Laufe der 80er Jahre und wird in den darauffolgenden Jahrzehnten durch die entstehenden Ergänzungsnarrationen ergänzt.

3.4.1 Basisnarration – Blockierer

Der Natur- und Umweltschutz blockieren Projekte und führen zu Konflikten bei Vorhaben in der Natur

Die Basisnarration - Blockierer bezieht sich auf die negative Berichterstattung über den Naturschutz und sein Image als „Blockierer“. Sie ist mit der Basisnarration - Heimat und Kulturlandschaft und der Ergänzungsnarration-Naturschutz als Gegner eng verknüpft, da sie das Erscheinungsbild, bzw. die Schattenseite des Naturschutzes beschreibt, welche sich als dissonante Erzählung im medialen Diskurs über Naturschutz Schritt für Schritt entwickelt. Einleitend für die Narration ist die Rolle des Naturschutzes als „Gegenmacht“ von Eingriffen in die Natur, welche in den 80er Jahren erzählt wird. Bis zu diesem Zeitpunkt tritt die Gegnerrolle allerdings noch positiver in Erscheinung, da der Widersacher eher in der Erschließung und Zerstörung des Alpenraumes gesehen wird, als in den Einschränkungen der Naturschutzmaßnahmen.

Kritik gegenüber den „modernen Naturschützern“ findet sich in diesem Zeitraum aber dennoch. Die Almwirtschaft in der Region wird schon seit längerer Zeit von den Landwirten in besonderer Weise betrieben. Diese Landwirte sind „Fachleute“ in ihrem Bereich und wissen genau was sie tun (Tagblatt 1982, f). Der Naturschutz trete ihnen dabei „auf die Füße“, da er den Wirten Vorschriften und Vorgehensweisen für die Bewirtschaftung der Flächen aufzwingen würde (Tagblatt 1982, f). Die Vielzahl von Konflikten, welche mit dieser Rolle verbunden sind, führen allerdings dazu, dass sich der Natur- und Umweltschutz mit seinen Interessenten im Laufe der Berichterstattung nicht nur zu einem Gegner gegen einige, sondern jegliche Vorhaben in der Natur entwickelt und zahlreiche Projekte an ihrer Umsetzung hindert (Tagblatt 1981, a). Der „Umweltschutz erschwert Projekte“ und der „Naturschutz stellt maßlose Forderungen“ heißt es in den Berichterstattungen nach 2000. Dabei „verzögert, verteuert und blockiert“ der Umweltschutz viele Bauvorhaben, welche für den Tourismus, aber auch für viele andere Bereiche, wie die Wasserwirtschaft und den infrastrukturellen Ausbau von großer Bedeutung sind (Tagblatt 2007, b). Der Fremdenverkehr ist dabei ein essentieller Wirtschaftsfaktor im Landkreis Garmisch-Partenkirchen, von welchem viele Kurorte abhängig sind (Tagblatt 2007, b). Schon in

den 50er Jahren wurde erzählt, dass mit der Schaffung eines Naturschutzgebietes in Mittenwald die Haupterwerbszweige, also die Existenzgrundlage der Mittenwalder, der Fremdenverkehr und die Landwirtschaft schwer betroffen sein könnten (Tagblatt 1952, a). Hier wird bereits eine Unschlüssigkeit angesprochen, ob dem Naturschutz oder dem Fremdenverkehr mehr Geltung zugewiesen werden soll. Durch die gesetzlichen Bestimmungen und strikten Naturschutzaufgaben entstehen auch Probleme für die auf die landwirtschaftliche Nutzung der Natur angewiesene Bevölkerung, welche sich durch die Auflagen bedrängt und benachteiligt fühlt (siehe Natura 2000-Narration). Aber auch die Jagdgenossen stehen im Konflikt mit den Bestimmungen des Naturschutzes. So sprechen sie bei einem Schutzgebiet im Murnauer Moos von einer „Gefährdung der Jagd in ihrer jetzigen Form“ und protestieren gegen die Eingriffe auf ihrem Privatgrund (Tagblatt 1993, a). Bei einer Almsanierungsmaßnahme wird die Erschließung für den Forstwegebau von den Vertretern des Naturschutzes bemängelt, da die Wegbreite und -steigung aus ihrer Sicht unzulässig ist. Aus der Sicht der Landwirte wird aber auf die Wichtigkeit der Erschließung hingewiesen, denn „wenn die Erschließung schlecht ist, wird die Holzbringung nicht waldschonend“ (Tagblatt 1979, a). Was dem Konflikt zwischen Naturschutz und Wirtschafts-Interesse als Helfer zur Seite steht ist die naturgerechte Planung sowie der Dialog zwischen den verschiedenen Fraktionen. Die zunehmende Kompromisslosigkeit der Naturschützer bei der Planung und Umsetzung dieses „Mittelwegs“ ist hierbei aber Grund für Kritik, da bei den Eingriffen die von ihnen geforderten Ausgleichmaßnahmen oftmals nicht umgesetzt werden können und so die Kosten für das Projekt steigen. Die Bürokratie des Naturschutzes macht es den Betroffenen ebenfalls schwer, da lange Wartezeiten bei den Genehmigungsverfahren viele Bauprojekte und Maßnahmen in der Natur auf längere Zeit verzögern. (Tagblatt 2005, a; 2011, f). Hilfe würde hierbei eine schnellere Umsetzung der Verfahren bieten, da somit die Kosten gesenkt und die Bauvorhaben beschleunigt werden könnten (Tagblatt 2005, a).

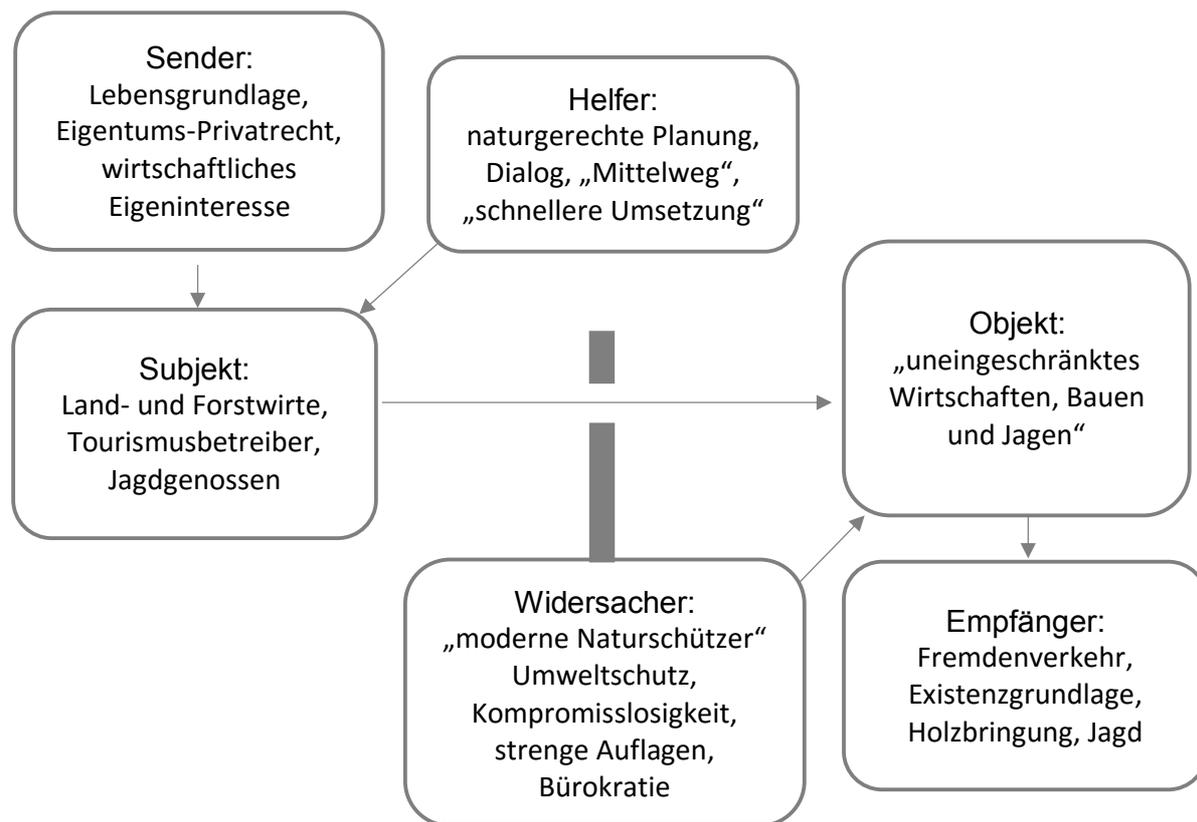


Abbildung 16: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Blockierer

3.4.2 Ergänzungsnarration – Nationalpark Ammergauer Alpen

Die Schaffung eines Nationalparks führt zu einer Veränderung der bäuerlichen Kulturlandschaft

Die Ergänzungsnarration - Nationalpark bezieht sich auf die Berichterstattung eines geplanten Nationalparks in den Ammergauer Alpen, welcher eine Alternative zum oben beschriebenen Naturpark darstellt. Der Nationalpark wird in dieser Narration allerdings als ein „Gegner“ und nicht als „Chance“ verstanden, wie es bei der Naturpark - Narration der Fall ist.

Die alpine Landschaft ist geprägt durch die bäuerliche und kulturelle Bewirtschaftung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Diese Nutzung ist wichtig für den Erhalt der einzigartig geschaffenen Kulturlandschaft (Tagblatt 2017, a). Dabei hat sich ein Gleichgewicht zwischen der bodenwirtschaftlichen Nutzung und dem Erhalt dieser bäuerlichen Kulturlandschaft eingestellt. Dieses Gleichgewicht droht mit der Ausweisung eines Nationalparks aus der Balance zu geraten.

Zu Beginn der Narration wird auf die Planung eines Nationalparks in den Ammergauer Alpen verwiesen, welche durch die von der Regierung angestrebte Schaffung eines „dritten Nationalparks in Bayern“ ausgelöst wurde (Tagblatt 2007, a; 2016, d). Ziel eines solchen Parks ist es,

die außergewöhnliche Arten- und Pflanzenwelt der Natur zu sichern. Dabei wird mit Hilfe eines Naturraummanagements und den im Bundesnaturschutz festgelegten Bestimmungen die Unberührtheit ausgewählter Zonen sichergestellt, was einen Ausschluss der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung sowie der Jagd auf diesen Flächen bedeutet. Dieses Nutzungsverbot stellt im Hinblick auf den Erhalt der Kulturlandschaft allerdings nicht nur Bedrohung der jahrzehntelangen Bewirtschaftung dar, sondern ebenfalls eine Gefährdung der bodenwirtschaftlich nutzenden Bevölkerung. Für viele Bergbauern hätte ein Nationalpark einen Verlust ihrer Existenzgrundlage zu bedeuten und würde zu einem „massiven Einschnitt“ der Land- und Forstwirtschaft führen. Eine von Menschenhand gepflegte Kulturlandschaft würde durch die Schaffung eines Nationalparks zerstört werden und hätte eine Auflösung der bislang erfolgreich funktionierenden und nachhaltigen Bewirtschaftung der Flächen im Ammergebirge zur Folge (Tagblatt 2011, d; 2017, a).

Diese erfolgreiche Bewirtschaftung stellt aus Sicht der Nationalpark-Gegner allerdings schon einen „gelebten Naturschutz“ dar und spiegeln eine „Vertretung kulturlandschaftlicher Interessen“ wieder. Die Waldbauer, Land- und Forstwirte sehen in der landwirtschaftlichen Bodennutzung einen sinnvollen Naturschutz mit einem zentralen Leitgedanken: „Schützen und Nutzen“ (Tagblatt 2017, a). Der Erhalt dieser Bewirtschaftung stellt daher eine Sicherung der bäuerlichen Kulturlandschaft da, was nicht nur der regionalen Bevölkerung, sondern auch der Natur in den Ammergauer Bergen zu Gute kommt. Die Einschränkungen, die ein solches Nutzungsverbot mit sich bringt sind dabei Grund für einen starken Protest gegen die Planung und Umsetzung eines solchen „Gebildes“ (Tagblatt 2017, a). „Wir wollen keinen Nationalpark!“ und „wir müssen diesen Unsinn mit aller Macht verhindern“ heißt es von Seiten der Nationalpark-Gegner. Dabei ist es ihnen wichtig, den Schutz der Kulturlandschaft aufrecht zu erhalten, die Nachteile eines solchen Nationalparks hervorzuheben und mit den Verweisen zur bereits erfolgreichen und funktionierenden Bewirtschaftung der Flächen eine Entstehung des Ammergauer Nationalparks zu verhindern. Mit der Gründung eines Fördervereins wollen die Gegner des Nationalparks Ammergebirge mobilmachen und ein klares Zeichen setzen (Tagblatt 2017, a). Hier wird ebenfalls Bezug auf den geplanten Naturpark Ammergauer Alpen genommen, dessen Pflege- und Entwicklungsplan bereits gestellt wurde und sich einer größeren Beliebtheit unter der Bevölkerung erfreut (Tagblatt 2016, d). Des Weiteren wird von Seiten des Umweltministeriums betont, dass am Anfang die Interessensbekundung aus der Region, am Ende eine Entscheidung der Verantwortlichen vor Ort steht. Damit soll in einem Dialogprozess sichergestellt werden, dass nicht gegen den Willen der Bevölkerung und der Gemeinden gehandelt wird, sollte es zu einer Ausweisung des Nationalparks kommen (Tagblatt 2016, d).

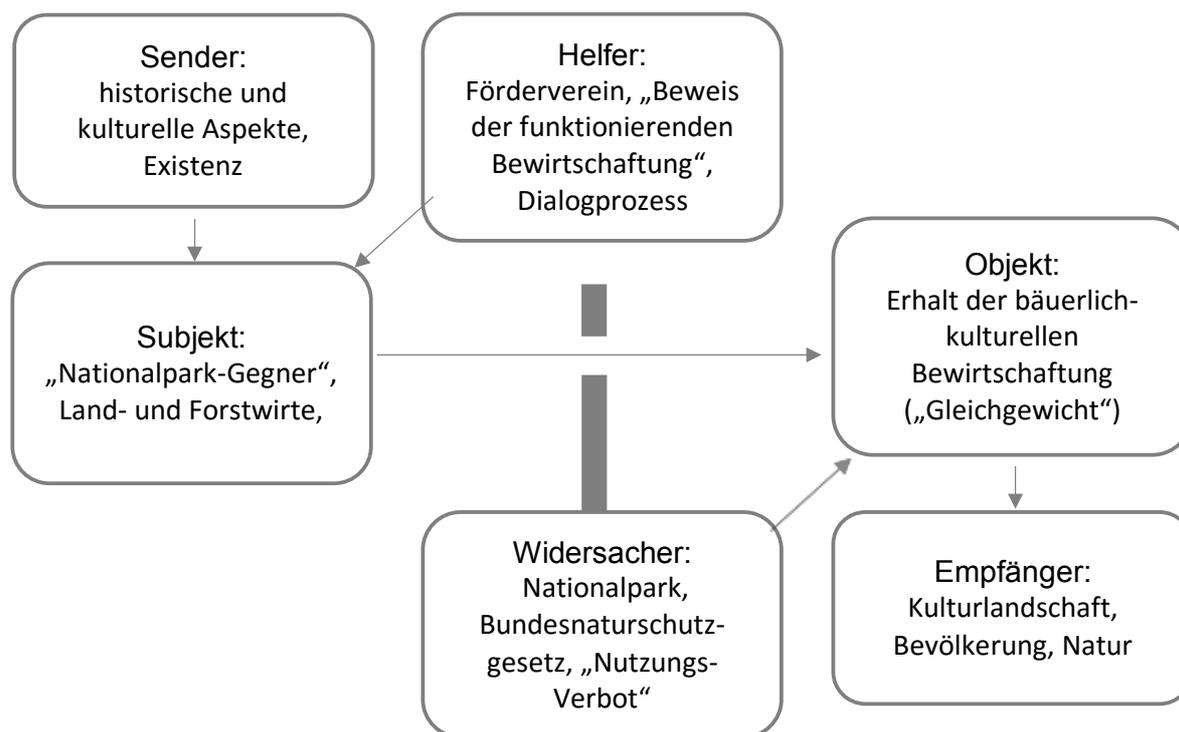


Abbildung 17: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Nationalpark

3.4.3 Ergänzungsnarration – Schutzgebiete-Konflikt

Naturschutzgebiete beschränken die Handlungsfreiheit der Gemeinden und gefährden die Zukunft der Bevölkerung

Die nachstehende Narration beschreibt die Auswirkungen der Schutzgebietsausweisung auf die betroffenen Gemeinden und die damit verbundene Einschränkung ihrer Handlungsmöglichkeiten. Erste Anzeichen dieser Narration finden sich bereits in der Berichterstattung der 50er Jahre. Allerdings ist eine starke Präsenz der Erzählung erst ab der Jahrtausendwende zu erkennen. Der Begriff Schutzgebiete ist hierbei jedoch ein Sammelbegriff für die verschiedenen Schutzgebietsarten (Naturschutzgebiet, FHH-Gebiet, Vorbehaltsgebiete, Biosphärenreservat).

Im Mittelpunkt dieser Narration stehen die Auswirkungen der Schutzgebietsausweisung auf die im Umkreis lebenden Gemeinden. Schon in der frühen Berichterstattung der 50er Jahre wird davon berichtet, dass mit der Schaffung eines Naturschutzgebietes die Haupteinwerbungsbranche einer Mittenwalder Gemeinde schwer betroffen seien. Einsprüche liegen zu diesem Zeitpunkt meist von Vertretern des Fremdenverkehrs vor. Diese befürchten Einbußen ihrer Erträge und sehen in dem neuen Schutzgebiet eine Bedrohung für ihre Existenzgrundlage (Tagblatt 1952, a). Der Auslöser solcher „Einsprüche“ ist dabei oft die Planung oder die Bekanntmachung neuer Naturschutzgebiete. In der späteren Berichterstattung wird stärker auf die Einschränkung der

Handlungsmöglichkeiten der betroffenen Gemeinden eingegangen, die durch neue Schutzgebietsausweisungen entstehen. „Wir brauchen nicht noch mehr Naturschutz“ und „wir können uns kaum mehr bewegen“ heißt es in der Berichterstattung (Tagblatt 2009, b; 2009, d). Dabei wird oft von einem kommunalen Widerstand der Gemeinden berichtet, welcher sich gegen die neuen Naturschutzregelungen und -pläne erhebt. Da sich die Kommunen oftmals in ihrer Planungshoheit beschnitten fühlen und die Kommunalpolitiker eine zu hohe Einschränkung der Entwicklungsmöglichkeiten für die Gemeinde befürchten, falls eine „weitere Regelungswut“ anhält, wehren sich die Gemeinden gegen neu auszuweisende Schutzgebiete (Tagblatt 2009, b). Ihr Ziel ist es, die Bebauung auf den Flächen auch für künftige Generationen zu sichern, damit selbst die nachfolgende Bevölkerung noch von einem Wirtschaftswachstum und steigenden Lebensqualitäten profitieren kann (Tagblatt 2003, a). Die Sicherheit dieser Bevölkerung spielt hierbei ebenfalls eine große Rolle. Der Ausbau des Hochwasserschutzes und die damit verbundenen Eingriffe in die Natur sind für den Schutz der Orte von besonderer Bedeutung. Dabei wird das Ausbaggern der Flüsse und das Errichten von Dämmen als äußerst wichtig erachtet. Die dafür nötigen Eingriffe werden jedoch durch die strengen Naturschutzauflagen in den Schutzgebieten erschwert und bedürfen einer Genehmigung der Naturschutzbehörden. Die Behörden sehen in den Eingriffen allerdings weniger eine Schutzmaßnahme, sondern eine Beeinträchtigung des ökologischen Gleichgewichtes (Tagblatt 2005, a). Dem Schutz der Natur wird in diesem Fall eine höhere Priorität zugeordnet. „Wir sind ja schon so weit, dass der Naturschutz mehr zählt als die Belange des Menschen“ heißt es daraufhin in einem Artikel der Berichterstattung (Tagblatt 2005, a). Aber auch Bauvorhaben welche dem Tourismus zu Gute kommen, werden durch die Schutzgebietsausweisungen behindert. So kommt es bei touristischen Nachfolgenutzungen von stillgelegten Flächen gleichermaßen zu Konflikten, da diese Flächen bereits in den Plänen der Behörden dem Artenerhalt und der Ökologie zugeschrieben wurden. Die Ablösung von jahrhundertealten Weide- und Durchgangsrechten und der Ausschluss der Jagd, sowie der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung aus bestimmten Schutzgebieten, in diesem Fall ein neu geplantes Biosphärenreservat, stellen ebenfalls Probleme für die anliegenden Kommunen dar (Tagblatt 2010, a). Die Helfer in dieser Geschichte sind ebenfalls die Kommunikation zwischen allen Beteiligten und ein Dialogprozess, in dem die Belange der einzelnen Fraktionen berücksichtigt werden. Ebenfalls, wird als Helfer eine schnellere Umsetzung der Genehmigungsverfahren, was die Kosten und Wartezeiten bei den Bauvorhaben verringern würde (Tagblatt 2005, a).

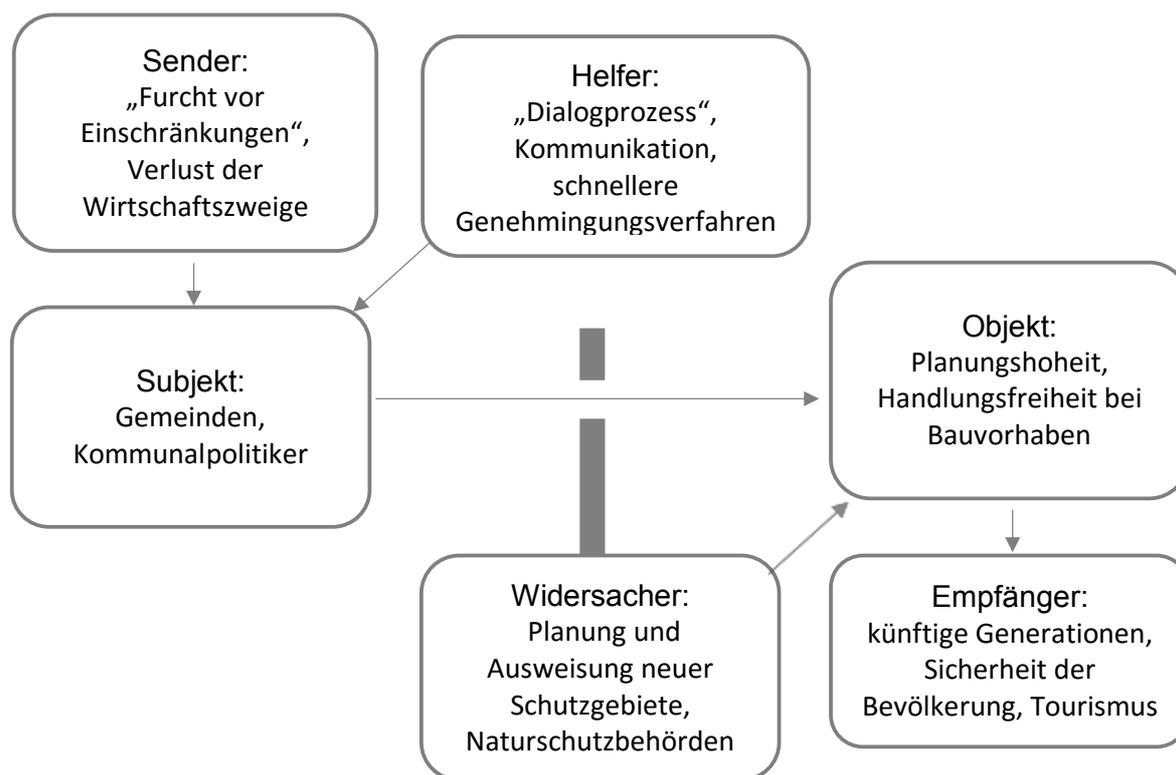


Abbildung 18: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Schutzgebiete

3.4.4 Ergänzungsnarration – Natura 2000-Konflikt

Die Ausweisung von FHH- Schutzgebieten bedroht die Grundeigentümer der Alm- und Forstwirtschaft

„Natura 2000: Angst vor der kleinen Enteignung“. So lautet die Überschrift in einem von insgesamt 5 Artikeln der zur Natura 2000 gehörigen Thematik ab dem Jahre 2011. Die Rede ist von einer „Skepsis“ gegenüber der europäischen Natura 2000 Offensive mit der Ausweisung von FHH-Gebieten im Landkreis, denn die Buchstaben „FHH“ seien „Buchstaben mit Sprengkraft“ (Tagblatt 2016, b). Angesichts der Aktualität der Thematik in der Berichterstattung steht der Verlauf dieser Narration noch offen und kann dementsprechend nur bis zum heutigen Stand wiedergegeben werden.

Zu Beginn der Narration wird von einer Kartierung des gesamten Estergebirges zwischen Ohlstadt und Garmisch-Patenkirchen im Rahmen des „Natura 2000“ Projekts berichtet. Dabei sollen die Lebensräume von seltenen und bedrohten Tier- und Pflanzenarten erfasst und festgelegt werden um diese zu schützen und zu erhalten. Die Landwirte sehen darin allerdings eine Einschränkung ihrer alm- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung, welche ihnen durch den Managementplan und das Verschlechterungsverbot der Natura 2000 Offensive auferlegt wird. Es werden Bedenken von Seiten der Bauern, aber auch der Kommunalpolitiker geäußert, dass die

bisherige Bewirtschaftung der für das Gebiet vorgesehenen Flächen durch die Einschränkungen gefährdet sei und sogar die Angst existiert, von ihren Grundstücken zumindest teilweise enteignet zu werden (Tagblatt 2011, b; 2011, e). Von Seiten des Bauernverbandes heißt es, dass ein Bewirtschaftungsverbot in der alm- und forstwirtschaftlichen Region den Verlust der landwirtschaftlichen Flächen im Landkreis weiter vorantreiben würde. Um aber die Interessen aller Betroffenen zu berücksichtigen, wurde ein „Runder Tisch“ vom Natura 2000 Beauftragten des Weilheimer Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten angekündigt. Hierbei soll der Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den Grundeigentümern und der Regierung sowie den Beauftragten der Natura 2000 Offensive verbessert werden, um nicht die Wünsche und Anregungen der Betroffenen auszulassen (Tagblatt 2011, b; 2011, e). Die oberbayrische Regierung spricht sogar von Hilfsmitteln wie Fördergelder für die betroffenen Alm- und Forstwirte.

Die Sorge der Bauern um ihre Existenz ist groß, da die Landwirte durch die Einschränkungen auf ihrem Grund wirtschaftliche Nachteile erfahren würden und die vom Naturschutz zu schützende Landschaft gewissermaßen erst durch ihre landwirtschaftliche Nutzung in dieser Region geformt wurde (Tagblatt 2011, c). Sie ersehnen die Entscheidungsfreiheit auf ihrem Grund und Boden, um uneingeschränkt zu wirtschaften und ihre Existenzgrundlage sowie die Kulturlandschaft aufrecht zu erhalten. Dabei wurden Bedenken gegenüber der umstrittenen europäischen Verordnung auch „schon vor 16 Jahren“ geäußert (Tagblatt 2016, b). In der Berichterstattung finden sich diesbezüglich nur vereinzelt Artikel, die allerdings schon früh von einem Protest gegen das Schutzprogramm im Landkreis berichten (Tagblatt 2003, c; 2003, b). Wie oben bereits erwähnt zeigt sich die stärkste Präsenz im Landkreis allerdings erst ab 2011. Aufgrund der Aktualität der Thematik in der Berichterstattung steht der Verlauf dieser Narration noch offen und kann dementsprechend nur bis zum heutigen Stand wiedergegeben werden. Gegen Ende der Narration wird bestätigt, dass es in Einzelfällen bei der Umsetzung der strengen Naturschutzvorschriften zu Einschränkungen für die Grundstückseigentümer kommen wird, was in der Bevölkerung, aber besonders unter den Landwirten, für Unverständnis sorgt und sogar von emotionalen „Vertrauensbrüchen“ zwischen der Naturschutzbehörde und den Alm- und Forstwirten die Rede ist (Tagblatt 2016, b). Es wird bereits von der Möglichkeit des Klagens gegen die Natura 2000 Verordnung berichtet, welche als letzter Ausweg gesehen wird, um sich den Einschränkungen durch die Verordnung zu entziehen. (Tagblatt 2016, d)

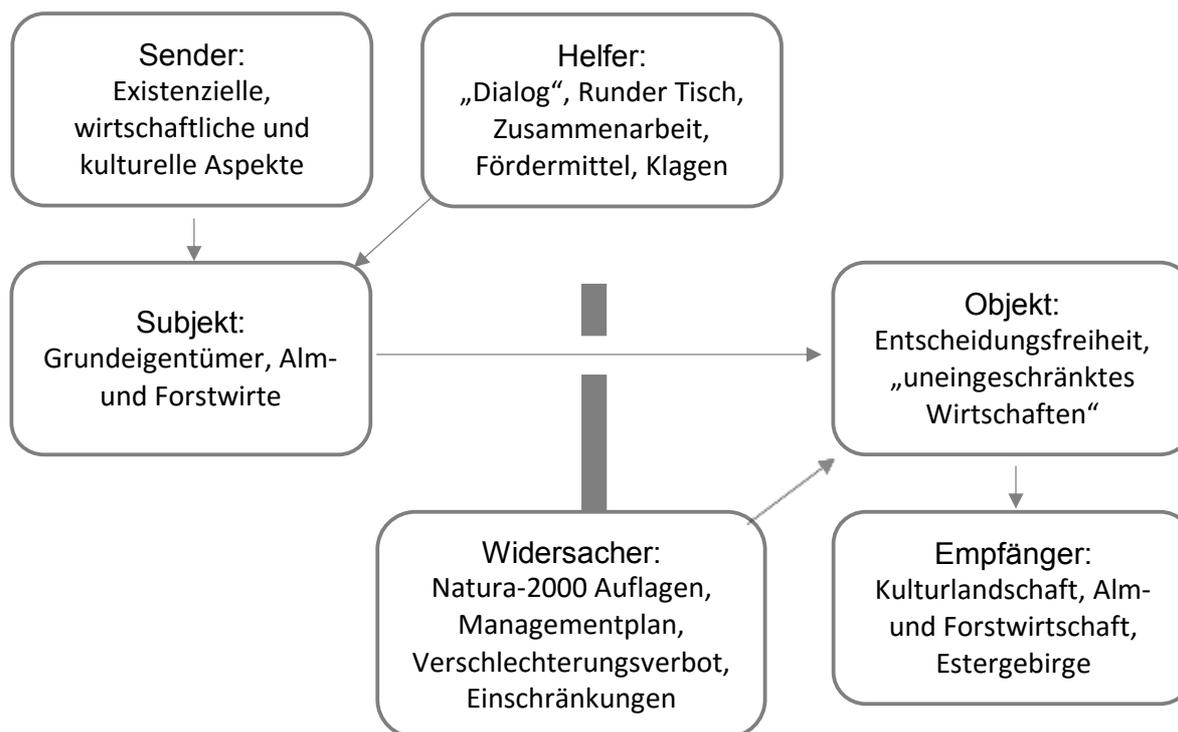


Abbildung 19: Aktantenbesetzung für die Ergänzungsnarration – Natura 2000 Konflikt

3.4.5 Diskurskoalition der Thematik – Konflikte mit dem Naturschutz

Die Diskurskoalition und die die Gruppen, welche die Geschichten des Naturschutzes als Blockierer erzählen, stammen oftmals aus den Bereichen der Land- und Forstwirtschaft. Besonders bei der Geschichte des Nationalparks und den FFH Gebieten erzählen die Grundeigentümer der Alm- Forst und Weidewirtschaft davon, welche Einschränkungen sie durch die Schaffung eines Nationalparks und der Ausweisung der Vogelschutzgebiete erfahren würden und welche Folgen es für die Bewirtschaftung und ihre Existenzgrundlage hätte. Dabei liegen oft Einsprüche der Waldbesitzerverbände, Privatwaldgemeinschaften und Weiderechtlern vor. Unterstützung und Zustimmung erhalten die land- und forstwirtschaftlichen Akteure von den Kreis- und Landräten, da sie sich den Auswirkungen auf ihre und die im Umkreis liegenden Gemeinden bewusst sind und ebenfalls weitere Schutzgebiete und Einschränkungen im Umkreis ablehnen. Auffällig ist jedoch, dass sich die oben beschriebenen Akteure zu Beginn der Berichterstattung noch in den Erzählerrollen der Geschichte um die Heimat und die Kulturlandschaft wiederfanden. Erst mit der Geschichte der Gegenmacht und dem darin vorkommenden offensiven Vorgehen gegen die wirtschaftlichen Interessen im Alpenraum, fingen die Sprecher der Land- und Forstwirtschaft sowie des Fremdenverkehrs an, die Geschichte des Blockierers zu erzählen und in die Position des Gegners abzdrehen.

4 Diskussion

Die dargestellten Ergebnisse der Diskursanalyse um den Naturschutz beziehen sich auf die Berichterstattung des Garmischer Tagblattes. Ziel dieser Arbeit war es, die dortige Berichterstattung und ihren Verlauf darzustellen, um eine Aussage über die Entwicklung des medialen Naturschutzdiskurses im Raum Garmisch-Partenkirchen zu treffen.

Die Anzahl der analysierten Artikel lieferte eine verlässliche Basis zur Abdeckung einiger grundlegender Themenbereiche des Naturschutzes. Seine Themenbreite und die damit verbundene Vielseitigkeit in der Berichterstattung hatten jedoch zur Folge, dass mit den erfassten und analysierten Artikeln nur eine oberflächliche Aussage über die Entstehung und den Verlauf der verschiedenen Erzählungen getroffen werden konnte. Vor allem aber die Menge der vom Naturschutz behandelten Themengebiete machte es schwierig, die Gesamtheit des Naturschutzes herauszuarbeiten. Oftmals fand sich eine Großzahl von Nebenerzählungen in der Berichterstattung wieder. Eine genauere und tiefgreifende Aussage erfordert daher eine größere Artikelanzahl sowie eine selektivere Stichprobenerhebung. Angesichts der Objektivität der Aussagen ist zu berücksichtigen, dass sich die Ergebnisse ausschließlich auf die Berichterstattung des Garmischer Tagblattes beziehen und zu einer Verifizierung weitere Medien hinzugezogen werden müssten. Die Themenkonkurrenz bei der Stichprobenerhebung erzeugte ebenfalls eine geringere Datendichte, sodass die Möglichkeit besteht, wichtige Erzählungen in der Erhebung und in den Artikeln der anderen Themenbereiche nicht erfasst zu haben. Des Weiteren konnten die Inhalte der zu analysierenden Artikel nicht immer eindeutig aus dem Titel abgeleitet werden. Daher kam es bei der Selektion nach Artikelüberschrift und Einteilung der entsprechenden Kategorien schon zu einer alternativen Zuordnung. Der Inhalt und die Relevanz mancher Artikel ergab sich demnach erst nach dem Lesen mit der Folge, dass sich einige Artikel, trotz ihres Titels, in der qualitativen Analyse als weniger bedeutsam herausstellten.

Um die Aussage zu stärken und den eventuellen Verlust von Narrationen durch fehlendes Datenmaterial zu beachten, sind den oben dargestellten Narrationen die in der Einleitung erläuterten wesentlichen historischen Geschehnisse gegenübergestellt worden. Dabei wurde im Hinblick auf die Besonderheiten und Ereignisse in der Geschichte des Naturschutzes geprüft, ob sich diese auf die Berichterstattung des Garmischer Tagblattes ausgewirkt und die Themen in der Bevölkerung Garmisch-Partenkirchens eine Rolle gespielt haben.

Generell bleibt festzuhalten, dass sich zwischen der Berichterstattung und der geschichtlichen Entwicklung des Naturschutzes einige Parallelen und Berührungspunkte finden. In der frühen

Berichterstattung des Garmischer Tagblattes dominieren die Basisnarration-Heimat und Kulturlandschaft sowie die Erzählung über den Schutz der Alpenpflanzen und des wirtschaftlichen Vogelschutzes den medialen Diskurs. Der Grund für die stärkere Medienpräsenz dieser Themen könnte auf die Gründungszeit des Naturschutzes zurückzuführen sein, da der Heimatschutz, der Vogelschutz und der Schutz der Alpenpflanzen zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen wesentlichen Einfluss auf die Entstehung des Naturschutzes hatten. Das Auftreten des damals neu entstandenen Naturschutzes schien dabei im Raum Garmisch-Partenkirchen eine nennenswerte Rolle zu spielen, da in der frühen Berichterstattung über die erste Deutsche Naturschutztagung in München und die generellen Beweggründe und Inhalte des Naturschutzes berichtet wurde. Allgemein ist zu bemerken, dass fachliche Naturschutzpraktiken und -methoden wenig Eingang in die Berichterstattung fanden. Neue Richtlinien und Gesetze fanden meist auch nur im Falle eines Konfliktes mit betroffenen Parteien Einzug in die Berichterstattung. Die Wissenschaft und Methodik des Naturschutzes scheinen dabei auf wenig Interesse in der Bevölkerung zu stoßen und nehmen kaum Platz in der Zeitungsberichterstattung ein. Eine Ausnahme bildet hier die Aufklärung während des Waldsterbens, bei dem die wissenschaftliche Ursachenforschung stärker gewichtet wurde.

Während in der frühen Berichterstattung die Erziehung und Sensibilisierung der Bevölkerung, also die Apelle und Mahnungen, häufiger Einzug in die Berichterstattung fanden, ist eine Abnahme mit fortlaufender Berichterstattung zu bemerken. Grund hierfür könnte der Machtzuwachs des Naturschutzes sein. Die Erziehung der Bevölkerung, die Vermittlung von Wissen und die Apelle an die Naturliebhaber waren zur frühen Zeit des Naturschutzes die einzigen Mittel, die ihm zur Verfügung standen. Mit steigender Machtzunahme im Laufe der Geschichte musste weniger an die Bevölkerung und die Naturliebhaber appelliert werden, was zu einer Abnahme der Sensibilisierungsthematik führte. Dem Naturschutz standen immer wirkungsvollere Instrumente zur Verfügung, mit denen er gegen Eingriffe vorgehen und die Zusammenarbeit und naturgerechte Planung voranbringen konnte. Auffällig ist auch die Abnahme der Mahnungen und Apelle hinsichtlich der Ausrottung der Alpenpflanzen. Das Verschwinden dieser Narration ab 1950 könnte jedoch nicht nur auf eine Machtzunahme des Naturschutzes hinweisen, sondern ebenfalls auf einen langfristigen Erfolg bei der „Bevölkerungserziehung“. Dabei wirkte die Öffentlichkeitsarbeit der Naturschützer der Problematik der Alpenpflanzen-Vernichtung entgegen und zog so eine verringerte Berichterstattung hinsichtlich des Schutzes der Alpenpflanzen nach sich. Es fand eine Form der Sensibilisierung statt, sodass, die Geschichte der bedrohten Alpenpflanzen letztendlich nicht mehr erzählt werden musste. Gleichmaßen

könnte aber auch die Eingliederung der Alpenpflanzen in den Begriff des Ökosystems der Alpen und den Schutz der gesamten Landschaft, mit den dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten, Grund für die Abnahme der Medienpräsenz sein.

Die Artenschutzgeschichten zeigen hinsichtlich ihrer Argumentationsweisen ebenfalls einige Besonderheiten. So ist zu bemerken, dass die frühe Vogelschutz- und Ameisenschutz-narration von einem volkswirtschaftlichen Standpunkt aus erzählt werden und hierbei auf ihre nützliche Funktion für die Erzeugungsschlacht der Land- und Forstwirtschaft eingegangen wird. Die Holz- und Lebensmittelproduktion für das Volk wirkt zu diesem Zeitpunkt stärker in den Vordergrund gestellt als der Erhalt der Eigenart und Schönheit dieser Arten. Anders ist allerdings die Argumentation der Artenschutzgeschichten des Bibers und des Luchses. Der Biber als ein „kostenloser Landschaftsgestalter“ und der Luchs als ein „heimatloser Vertreter der Berge“ werden in den dazu gehörigen Narrationen weniger als wirtschaftlich nützliche Arten beschrieben, sondern als Funktionsträger, die eine besondere ökologische Bedeutung für die Natur und Landschaft besitzen. Diese Umstrukturierung könnte auf den Senderwechsel im Artenschutz zurückzuführen sein. Fanden sich anfangs noch wirtschaftliche Akteure der Land- und Forstwirtschaft in den Sender der Geschichten wieder, so wurde diese später durch die naturschutzbezogene Eigenart und die ökologische Bedeutung in der Natur verdrängt.

Die Vogelschutz-narration in den 20er bis 30er Jahren spiegelt allerdings auch in besonderem Maße den Eingang und die Verbindung naturschutzbezogener Praktiken in die nationalsozialistische Politik während der NS-Zeit wieder. Besonders auffällig ist die ab 1933 auftretende Argumentationsweise, den Vogelschutz von einem volkswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Standpunkt aus zu betreiben. Deutlich erkennbar ist dabei die Ausdrucksweise in den damaligen Artikeln. Die Erzähler sprechen die Gesellschaft oftmals direkt an und vermitteln eine für diese Zeit typische volksgemeinschaftliche Denkweise. Speziell im Hinblick auf die Naturschutzsensibilisierung werden die Leser mit einer ermahnenen und auffordernden Formulierung angesprochen und zu einem Handeln und Denken für das gemeinschaftliche Volkwohl angeregt. Im Gegensatz dazu finden sich in der Zeit des Nationalsozialismus allerdings keine Meldungen über den Erlass des „Reichsnaturschutzgesetzes“ im Jahre 1935. Somit war der Erlass des ersten Naturschutzgesetzes entweder kein Konfliktauslöser, welcher in Teilen der Bevölkerung für Aufregung sorgte oder fand aufgrund der nur lokalen Berichterstattung keinen Einzug in die Berichterstattung.

Die Begriffe der „Heimat“ und des „Volkes“ spielte in der frühen Berichterstattung ebenfalls eine wichtige Rolle. In den Jahren zwischen 1925 und 1945 ist die starke heimatliche und

Volkswohl orientierte Argumentationsweise in vielen Artikeln wiederzufinden. Die Natur und Landschaft schienen zu dieser Zeit auch im Raum Garmisch als ein Teil der eigenen Heimat und des Volkes verstanden worden zu sein. Hier ist auffällig, dass die Denkweise des Naturschutzes noch stärker von einem „Leben im Einklang mit der Natur“ geprägt ist. Besonders die Alpenpflanzen und die alpine Berglandschaft erhielten in Bezug auf die heimatliche Eigenart und Heimatverbundenheit die größte Anerkennung. Mit dem in der Einleitung beschriebenen kulturhistorischen Umbruch des Naturschutzes nach 1945 ist auch eine Umstrukturierung in der Berichterstattung zu erkennen. Die heimatlichen und volkswohlorientierten Argumentationsmuster finden zwar noch bis in die 1950er Jahre Eingang in die Berichterstattung, verlieren sich aber anschließend komplett und treten, bis auf wenige Ausnahmen, in keinem der Naturschutzartikel wieder auf. Die Umstrukturierung des kulturhistorisch begründeten Naturschutzes zu einem ökologisch und wissenschaftlich begründeten Naturschutz zeichnet sich auch in der Berichterstattung des Garmischer Tagblattes ab.

In den 80er Jahren tritt das umfassendste und am intensivsten behandelte Thema im medialen Diskurs um den Naturschutz in Erscheinung, die Debatte um das Waldsterben. Zwischen den Jahren 1982 und 1983 finden sich insgesamt 15 Artikel in der Erhebung wieder, die alle das Waldsterben thematisieren. Bis 1985 waren es insgesamt 24 Artikel in der Stichprobe. Die starke Medienpräsenz dieses Themas verdeutlicht nicht nur seine Gewichtung im alpinen Raum, sondern auch die Parallele zur bundesweiten Umweltdebatte und ihr starkes Auftreten in den bundesdeutschen Medien. Der „öffentliche Druck“ auf die Regierung, welcher eine schnellere Umsetzung der Luftreinhaltemaßnahmen bewirkte, findet sich auch in den Artikeln zum Waldsterben. Die direkten Forderungen nach einer Luftsanierung und die „Dramatisierungen“ der Waldschäden in der Region vermitteln hierbei ebenfalls den hohen Stellenwert des Waldes für die Bevölkerung im Raum Garmisch-Partenkirchen.

Annähernd so stark wie die Debatte um das Waldsterben wurde auch die Zerstörung des alpinen Lebensraumes und die Verkehrserschließung im Landkreis diskutiert. Die Gegnernarration reflektiert den in den 80er Jahren stärker auftretenden Umweltaktivismus in der Bevölkerung, aber auch den auf staatlicher Ebene praktizierten Umweltschutz. Interessant ist hierbei, dass das menschliche Handeln als Gegner der Natur angesehen wird und den Menschen aus dem Begriff der Natur herausgelöst. Während in der frühen Kultur- und Heimatgeschichte des Naturschutzes etwas Positives dargestellt wird, bei dem der Mensch einen emotionalen Bezug zur Natur besitzt und die Kulturlandschaft aufgrund ihrer Eigenart und als Teil des menschlichen Lebens erhalten möchte, wird in den späteren Geschichten der Mensch aus dieser Natur ausgeklammert. Es wird nicht mehr das geschützt, was dem Menschen hilft und dient, sondern das,

was für die Natur und die in ihr lebenden Tier- und Pflanzenarten am besten ist. So ist die spätere Berichterstattung bestimmt durch die Geschichten von schädlichen Eingriffen des Menschen, welcher nun nicht mehr als Bestandteil der Natur, sondern als ihr Gegner gesehen wird. Dabei wird die eigentliche kulturelle Bewirtschaftung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe als der Verursacher von Landschaftszerstörung gesehen. Der kulturhistorische Umbruch des Naturschutzes und die damit verbundene Verdrängung von kulturellen Aspekten aus seinem Aufgabenspektrum, sorgte für einen Wandel der Zielvorstellungen. So wurde der Erhalt der Kulturlandschaft nur noch als ein Teil-Ziel des Naturschutzes erachtet und durch die übergeordneten ökologischen Ziele verdrängt. Die land- und forstwirtschaftlichen Akteure rutschten daraufhin immer stärker auf die Seite der Gegenerzählungen des Naturschutzes, da sie sich selber als Teil dieser Kulturlandschaft sehen und bei den strengen naturschutzfachlichen Maßnahmen wie die Natura 2000 Offensive aus der Landschaft ausgeschlossen werden.

Die Ursache dieses Umschwungs, bei dem der Mensch und die mit ihm verbundene Nutzung der Landschaft aus dem Begriff der Natur und auch aus ihrem Schutz herausgelöst wurde, könnte ebenfalls auf eine Veränderung der Schutzbegriffe und die damit verbundenen zu schützenden Objekte zurückzuführen sein. So bestand das zentrale Schutzobjekt im früheren, noch durch den Heimatschutz geprägten Naturschutz, aus der Kulturlandschaft, als ein „Symbol der bedrohten Harmonie und Einheit von Mensch und Natur“ (Piechocki, 2007, S. 71). Die Auffassung welche hierbei vertreten wurde, war, dass der Mensch als ein Verantwortungsträger trotzdem Teil der Natur ist. Neben der industriellen Produktionsweise und der urbaneren Lebensform, die dazu führten, dass die Verbindung zwischen Mensch und Landschaft verloren ging, sorgte ebenfalls die „Tabuisierung“ von Heimat im staatlichen Naturschutz nach 1960 für einen Verlust der Beziehung zwischen Mensch und Natur (Piechocki, 2007, S. 71). Die Verwendung neuartiger Schutzbegriffe, wie die des Naturhaushaltes und des Ökosystems wurden in das Zentrum des Naturschutzes gestellt und verdrängten nicht nur die Begriffe der Heimat und der Landschaft, sondern ebenfalls die „Begründungsargumente“ der Schönheit und Eigenart (Piechocki, 2007, S. 329; 456f).

Der Naturschutz in der Region Garmisch-Partenkirchen ist ein viel diskutiertes, aber vor allem breit behandeltes Thema. Seine Vielseitigkeit spielt hierbei eine besondere Rolle, da der Naturschutz nicht nur Berührungspunkte mit der allgemeinen Bevölkerung, sondern ebenfalls mit den Bereichen der Jagd, der Land- und Forstwirtschaft sowie dem Fremdenverkehr hat. Die Konflikte, Herausforderungen und Erfolge, die beim Zusammentreffen dieser Fraktionen entstehen, sind maßgebend für die Berichterstattung. Hierbei scheint es, trotz der gegensätzlichen

Standpunkte, ein Verständnis gegenüber den Belangen und Beweggründen der einzelnen Fraktionen zu geben, da sich die Garmischer Bevölkerung den Bedeutungen der für die Region existenziellen wirtschaftlichen Faktoren und Naturschönheiten, ebenso wie für deren Erhaltung, bewusst zu sein scheint. Infolgedessen wird einigen Naturschutzmaßnahmen, Bauvorhaben und Eingriffen nicht nur mit Kritik, sondern auch mit Akzeptanz begegnet, welche sich meist in der Übereinkunft der unterschiedlichen Fraktionen widerspiegelt. Somit könnte man abschließend festhalten, dass der Naturschutz, trotz einiger Kritikpunkte von anderen Fraktionen und den auftretenden Gegenerzählungen, eine allgemeine Zustimmung in der Bevölkerung findet.

5 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit thematisiert die Entwicklung des Naturschutzdiskurses in der Zeitungsberichterstattung des Garmischer Tagblattes seit 1925. Dabei werden die verschiedenen Erzählungen zum Thema Naturschutzes sowie die dazu gehörige Entwicklung bis zur heutigen Zeit dargestellt. Die Ergebnisse der Arbeit basieren dabei allerdings nur auf der Berichterstattung des Garmischer Tagblattes. Zu diesem Zweck wurden mit Hilfe einer Stichprobenauswahl Zeitungsartikel im Zeitraum von 1925 bis 2000 aus dem Archiv der Bayerischen Staatsbibliothek jedem ausgewählt und mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING und der Diskursanalyse nach Dobler und Pukall analysiert. Die Artikel ab 2001 wurden aus dem Online-Archiv des Münchener Merkurs entnommen. Dabei wurde ein Categoriesystem erstellt, welches zur inhaltlichen Strukturierung und als Grundlage für die in dieser Arbeit angeführten Analyse diene.

Insgesamt finden sich im medialen Diskurs um den Naturschutz siebzehn Narrationen wieder. Davon bilden vier Narrationen eigene Basiserzählungen aus, welche durch weitere dreizehn Narration ergänzt werden.

Am Anfang des Diskurses steht die Basisnarration der Heimat und der Kulturlandschaft sowie vier weitere Ergänzungsnarrationen. Die Basisnarration behandelt das grundsätzliche Anliegen des Naturschutzes, den Schutz der Natur als Teil der Heimat und der Kulturlandschaft. Ziel dabei ist es, die Natur und Landschaft in seiner derzeitigen Form zu schützen und für zukünftige Generationen, aber auch um ihrer selbst willen zu erhalten. Dabei kommt ihr neben einer existenziellen wirtschaftlichen Bedeutung auch eine Funktion als Erholungsraum für arbeitende Menschen zu. Ihre Eigentümlichkeit und Artenvielfalt schafft dabei eine reizvolle Landschaft, in welcher Freude und Energie gefunden werden kann. Diese Eigentümlichkeit wird besonders durch die vorhandene alpine Pflanzenwelt geprägt. Hierbei wird eine Ergänzungserzählung formuliert, welche den Erhalt und den Schutz dieser Alpenpflanzen beschreibt. Die Bevölkerung nimmt in der Basisnarration allerdings eine duale Rolle ein, da sie einerseits zum Erhalt der Natur beiträgt, gleichzeitig aber auch ihre Zerstörung fördert. So kommt es, dass die wirtschaftliche Nutzung der Landschaft, trotz ihrer existenziellen Bedeutung, den Naturraum gefährdet und eine Veränderung der Kulturlandschaft und Heimat herbeiführt. Dies ist Auslöser für eine weitere Erzählung, in der auf die voranschreitende Zerstörung des alpinen Lebensraumes durch den Ausbau des Fremdenverkehrs und die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft eingegangen wird. Der Naturschutz bildet dabei einen Gegenmacht aus, welche gegen die Zerstörung

der Natur und Landschaft ankämpft. Diese Gegenmacht soll einer weiteren Zerstörung des alpinen Lebensraumes entgegenwirken und den Verlust von „ursprünglicher Kultur und Identität“ in den Orten stoppen. Daher ist es besonders wichtig, die Bevölkerung auf die Gefahren ihres Handelns und die damit verbundene Verantwortung gegenüber der Natur aufmerksam zu machen und sie dementsprechend zu sensibilisieren. Diese Sensibilisierung ist dabei Bestandteil der nächsten Ergänzungsnarration, in welcher die Naturschutz - Sensibilisierung der Bevölkerung beschrieben wird. Aufgrund der besonderen Bedeutung der Bevölkerung für den Erhalt der Natur ist eine Aufklärung und Erziehung in Sachen Naturschutz besonders wichtig und fördert den Erhalt der Heimat und der Kulturlandschaft. Aber nicht nur die Sensibilisierung und der Kampf gegen die voranschreitende Intensivierung der Landschaftsnutzung helfen dem Naturschutz dabei, die Heimat und die Kulturlandschaft zu erhalten. Auch verschiedene Schutzgebiete sind förderlich für den Erhalt der Natur. In der Berichterstattung findet sich bezüglich einer Ergänzungsnarration über die Planung und Schaffung eines Naturparks in den Ammergauer Alpen, welcher nicht nur im alleinigen Interesse des Naturschutzes, sondern ebenfalls im Interesse der Land- und Forstwirte sowie des Fremdenverkehrs steht. Ein Naturpark erhält dabei die bestehende Kulturlandschaft sowie die dazugehörige bäuerliche Bewirtschaftung und führt zu einem Interessensausgleich zwischen den rivalisierenden Fraktionen der Land- und Forstwirtschaft und dem Naturschutz. Außergewöhnlich bei der Basisnarration ist jedoch die grundlegende Veränderung der treibenden Kraft des Naturschutzes. Wird der Naturschutz zu Beginn der Narration noch von heimatlichen und kulturellen Werten bestimmt, was einen Schutz der Heimat für das Volkswohl bedeutet, so findet im Laufe der Zeit ein Umbruch statt, welcher diese Werte aus dem Handeln des Naturschutzes verdrängt. Die Sicherung des kulturellen Erholungsraumes und die Gesundheit des Naturhaushaltes rücken nach 1945 mehr und mehr ins Zentrum dieser Narration und stoßen die heimatlichen Argumentationsmuster aus dem Arbeitsfeld des Naturschutzes.

Die nächste Basisnarration wird ebenfalls durch vier weitere Narrationen erweitert und erzählt die Geschichte des Artenschutzes. Der Artenschutz ist ein wesentlicher Teil des Naturschutzes. Er sieht vor, alle lebenden Tier- und Pflanzenarten sowie deren Lebensräume zu sichern. Der Einfluss der verschiedenen Arten auf die Natur ist dabei groß, da sie in die ökologischen Prozesse der Natur eingebunden sind und diese aufrechterhalten. Grundlegend werden die vier verschiedenen Ergänzungserzählungen mit zwei unterschiedlichen Argumentationsweisen erzählt. Der wirtschaftliche Vogelschutz, welcher für den Erhalt der nützlichen Vogelarten in Wald und Flur plädiert, sieht in den Vögeln einen direkten Nützlichling für die land- und forstwirtschaftliche Bodenproduktion. Als Vertilger von Nagern und Insekten kommt ihm dabei eine Funktion als

Schädlingsbekämpfer zu, welcher die Erzeugung von Bedarfsgüter im Wald und auf dem Feld unterstützt. Neben der Vogelschutzgeschichte wird noch eine zweite Nützlings-Geschichte erzählt, nämlich die der Waldameisen. Diese tragen ebenfalls als Schädlingsbekämpfer im besonderem Maße zur Gesunderhaltung des Waldes bei, was dem Wald als Wirtschaftsfaktor zu Gute kommt. Die anderen Ergänzungserzählungen beziehen sich auf den Biber und den Luchs. Beide Tiere werden allerdings weniger als Nützlinge beschrieben, da sie keine grundlegenden wirtschaftlichen Funktionen besitzen. Für den Schutz dieser Arten, wird daher von einem ökologischen Standpunkt aus argumentiert. Der Biber trägt durch sein natürliches Verhalten zur Gestaltung der Landschaft bei. Er ist wichtig für besondere ökologische Prozesse in der Natur. Sein Fraßverhalten ist dabei allerdings Auslöser einer Gegennarration, in welcher der Biber als ein Unruhestifter beschrieben wird. Der Luchs ist ein Raubtier, welcher als funktioneller Prädatoren in die Beutesysteme der Natur eingreift und sie reguliert. Beiden Arten wird neben ihrer ökologischen Funktion allerdings auch eine Funktion als „Attraktion“ zugeordnet, welche für Naturliebhaber und Tierfreunde eine Art Faszinosum darstellen.

Die dritte und vorletzte Basisnarration befasst sich mit dem Thema des Waldsterbens, welches sich in den 80er Jahren zu einer breiten Umweltdebatte entwickelte. Hierbei bildet sich neben der Basisnarration eine weitere Ergänzungsnarration aus. Das Zentrum dieser Narration bildet das Ökosystem des Waldes. Der Wald ist dabei ein wichtiger Bestandteil eines gesunden Lebensraumes. Er besitzt neben seiner ökologischen Bedeutung für die Natur und Landschaft ebenfalls eine Funktion als Wirtschafts- und Erholungsfaktor. Der Erhalt dieses Ökosystems ist daher von immenser Bedeutung, wenn es um die Zukunft des Naturraumes und die darin lebende Bevölkerung geht. Allerdings ist diese Bevölkerung dabei Verursacher von schädlichen Umwelteinflüssen, welche dem Wald und seiner Existenz schaden. Die Industrielle Luftverschmutzung und die Abgase der Kraftfahrzeuge bewirken eine Erkrankung der Wälder. Dabei wird die Lebensdauer der Bäume herabgesetzt, was zu einem früheren Sterben dieser Bäume führt. Eine Verringerung der schädlichen Umwelteinflüsse ist daher zwingend notwendig und eine Aufklärung der aller Betroffenen muss stattfinden. Hierbei wird die Forderung nach einer Luftsanierung Auslöser für die zusätzliche Ergänzungsnarration. Mit einem öffentlichen Druck auf Regierung und direkten Appell an die Politiker wird eine sofortige Umsetzung von Luftreinhaltenden Maßnahmen gefordert. Diese stellen im Hinblick auf das Waldsterben die einzig richtige Strategie dar, welche bei einer schnellen Umsetzung dem Wald und damit der Natur und Landschaft zu gute kommt.

Die abschließende und letzte Basisnarration befasst sich mit den Konflikten des Naturschutzes und seinen grundsätzlichen Gegenerzählungen. Dabei wurden eine Basisnarration und drei dazugehörige Ergänzungsnarrationen herausgearbeitet. Grundsätzlich bildet das Zentrum dieser Narration die Konfliktherde zwischen den Vertretenden der Land- und Forstwirtschaft sowie des Fremdenverkehrs und dem Naturschutz. Die land- und forstwirtschaftliche Bodenproduktion der alpinen Bevölkerung stellt in besonderem Maße eine bäuerliche Kulturlandschaft dar. Sie ist nicht nur Existenzgrundlage für einen Großteil der Bevölkerung, sondern ebenfalls ein wesentlicher Teil der zu schützenden Kulturlandschaft. Die bäuerliche Landnutzung hat dabei die einzigartige Kulturlandschaft in jahrzehntelanger Bewirtschaftung geschaffen. Diese Bewirtschaftung wird von den Vertretern der Land- und Forstwirtschaft daher als ein Teil dieser Kulturlandschaft verstanden. Der Naturschutz hingegen sieht in dieser Bewirtschaftung nur eine Anzahl von landschaftsverändernden Eingriffen und Störungen des Naturhaushaltes. Durch seine Rolle als „Gegenmacht“ zur bodenwirtschaftlichen Nutzung der alpinen Landschaft zog der Naturschutz nach und nach eine Rolle als „Blockierer“ auf sich, welcher Vorhaben und Maßnahmen in der Natur erschwert und dabei Einschränkungen für die Gemeinden und die Alm- und Forstwirte verursacht. Die Ergänzungsnarrationen, welche sich auf dieses Image beziehen, beschreiben dabei unterschiedliche Fälle von einschränkenden Naturschutz-Maßnahmen. Dabei werden durch die Schaffung oder Planung neuer Schutzgebiete die Grundeigentümer der Land- und Forstwirtschaft und die im Umkreis lebenden Gemeinden negativ beeinträchtigt, was zu Protesten und Aufruhr gegenüber dem Naturschutz führt.

Trotz einer vielseitigen Berichterstattung und einer Themenkonkurrenz bei der Stichprobenerhebung, konnte im Hinblick auf die angewandte Methodik und der verwerteten Datensammlung ein grundlegender und repräsentativer Abriss des Naturschutz-Diskurses ab dem Jahre 1925 erstellt werden.

Eidesstattliche Versicherung

„Hiermit erkläre ich, Antonius Haane, an Eides statt, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe des Literaturzitats gekennzeichnet. Das gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen und dergleichen sowie für Quellen aus dem Internet und unveröffentlichte Quellen. Die „Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis und für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten“ der TUM habe ich zur Kenntnis genommen und beachtet.

Die Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und war bisher nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung.

Ich weiß, dass die Arbeit in digitalisierter Form daraufhin überprüft werden kann, ob unerlaubte Hilfsmittel verwendet wurden und ob es sich – insgesamt oder in Teilen – um ein Plagiat handelt. Zum Vergleich meiner Arbeit mit existierenden Quellen darf sie in eine Datenbank eingestellt werden und nach der Überprüfung zum Vergleich mit künftig eingehenden Arbeiten dort verbleiben. Weitere Vervielfältigungs- und Verwertungsrechte werden dadurch nicht eingeräumt.“

Freising, den 20.09.2017

Antonius Haane

Literaturverzeichnis

- Detten, R. v., & Bemann, M. (2013). *Das Waldsterben : Rückblick auf einen Ausnahmezustand*. München.
- Falter, R. (2006) Störungen in frühen Naturschutz in: 100 Jahre kooperativer Naturschutz in Bayern : (1906 - 2006) ; Sammelband. *Laufener Spezialbeiträge ; 2006, I* (pp. 98-131). Laufen/Salzach.
- Fluhr-Meyer, G. (2012). *Naturschutz Geschichte(n)* (Vol. Bd. III). Laufen a. d. Salzach.
- Fluhr-Meyer, G., & Köstler, E. (2006) „Bayrischer Landesausschuss für Naturpflege“ (1905-1936) in: 100 Jahre kooperativer Naturschutz in Bayern : (1906 - 2006) ; Sammelband. *Laufener Spezialbeiträge ; 2006, I* (pp. 49-87). Laufen/Salzach.
- Frohn, H.-W., & Schmoll, F. (2006). *Natur und Staat : staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906 - 2006*. Bonn- Bad Godesberg.
- Hasenöhr, U. (2011). *Zivilgesellschaft und Protest : eine Geschichte der Naturschutz- und Umweltbewegung in Bayern 1945 - 1980*. Göttingen.
- Hölzl, R. (2005). *Naturschutz in Bayern von 1905 - 1945 : der Landesausschuß für Naturpflege und der Bund Naturschutz zwischen privater und staatlicher Initiative*. Regensburg.
- Hölzl, R. (2006) „...ob und wie weit auch die Natur einen Schutz gegenüber dem Menschen verdiene“ in: 100 Jahre kooperativer Naturschutz in Bayern : (1906 - 2006) ; Sammelband. *Laufener Spezialbeiträge ; 2006*, (pp. 36-41). Laufen/Salzach.
- Job, H. (2013). *Tourismus und Regionalentwicklung in Bayern*. Hannover.
- Körner, S. (2005). *Natur- und Umweltschutz nach 1945 : Konzepte, Konflikte, Kompetenzen*. Frankfurt [u.a.].
- Körner, S., Nagel, A., & Eisel, U. (2003). *Naturschutzbegründungen*. Bonn - Bad Godesberg.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken* (11., aktualisierte und überarb. Aufl. ed.). Weinheim [u.a.].
- Piechocki, R. (2006) Frühe Wurzeln des Naturschutzes. in: 100 Jahre kooperativer Naturschutz in Bayern : (1906 - 2006) ; Sammelband. *Laufener Spezialbeiträge ; 2006, I* (pp. 42-48). Laufen/Salzach.
- Piechocki, R. (2007). *Natur und Landschaft Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege*. 82, 70-551.
- Pukall, K. D., Günter. (2015). Diskursive Auseinandersetzungen um Steuerungsformen für den Umgang mit Wald. Eine Analyse historischer und aktueller Diskurse mit Relevanz für die Waldgesetzgebung. *Allgemeine Forst- und Jagdzeitung*, (9/10), 187-202.
- Radkau, J. (2011). *Die Ära der Ökologie : eine Weltgeschichte*. München.
- Rudolph, E. (1975). *Naturschutz in Oberbayern : Grundlagen, Schutzgebiete und Naturdenkmäler*. München.
- Succow, M., Jeschke, L., & Knapp, H. D. (2012). *Naturschutz in Deutschland : Rückblicke - Einblicke - Ausblicke* (1. Aufl. ed.). Berlin.

- Uekötter, F. (2004). *Wird Cassandra heiser? : die Geschichte falscher Ökoalarme*. Stuttgart.
- Uekötter, F. (2007). *Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*. München.
- Wurzel, A. (2003). *Naturschutz in Deutschland - eine Erfolgsstory? : gutachtliche Stellungnahme und Ergebnisse eines Symposiums vom 20. - 21. Mai 2003 in Königswinter*. Meckenheim.

Zeitungsartikel

- Tagblatt 1925, a = Das Weißtannensterben, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 45/86 (15.04.1925)
- Tagblatt 1925, b = Der Schutz der Natur, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 45/172 (29.07.1925)
- Tagblatt 1926, a = Für die deutsche Landwirtschaft, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 46/117 (22.05.1926)
- Tagblatt 1928, a = Deutsche Raubvögel, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 48/144 (23.06.1928)
- Tagblatt 1929, a = Der Schutz der Alpenflora, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 49/122 (28.05.1926)
- Tagblatt 1929, b = Schutz den Alpenpflanzen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 49/135 (13.06.1926)
- Tagblatt 1929, c = Mehr Ehrfurcht vor der Natur, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 49/156 (09.07.1926)
- Tagblatt 1930, a = Vogelschutz in Garten und Park, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 50/129 (05.06.1930)
- Tagblatt 1933, a = Betreff: Vogelschutz im Herbst, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 53/238 (16.10.1933)
- Tagblatt 1936, a = Bekanntmachung des Bezirksamtes Garmisch-Partenkirchen/Betreff: Vogelschutz, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 56/19 (23.01.1936)
- Tagblatt 1937, a = Wirtschaftlicher Vogelschutz, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 57/63 (16.03.1937)
- Tagblatt 1938, a = Wirtschaftlicher Vogelschutz, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt,

Nr. 58/63 (16.03.1938)

Tagblatt 1942, a = Schont die Waldameisen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 62/142 (20.06.1942)

Tagblatt 1942, b =Pflanzenschutz-Gstanzln, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 62/302 (24.12.1942)

Hochlandbote 1947, a = Der bayrische Wald stirbt, in Hochlandbote, Nr. 3/18 (04.03.1947)

Hochlandbote 1948, a = Schutz den Alpenpflanzen, in Hochlandbote, Nr. 4/34 (30.04.1948)

Hochlandbote 1948, b = Schützt unsere Alpenflora!, in Hochlandbote, Nr. 4/65 (10.08.1948)

Hochlandbote 1949, a = Kraftwerk Werdenfels und Naturschutz, in Hochlandbote, Nr. 5/22 (22.02.1949)

Hochlandbote 1949, b = Jedermanns Sache: Naturschutz, in Hochlandbote, Nr. 5/39 (02.04.1949)

Hochlandbote 1950, a = Naturschutzgebiete sind in Gefahr, in Hochlandbote, Nr. 7 (31.03.1950)

Hochlandbote 1950, b = Alpenpflanzen als Hüttenschmuck?, in Hochlandbote, Nr. 54 (24.05. 1950)

Tagblatt 1977, a = Keine Experimente im Bauernwald, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 110 (13.05.1977)

Tagblatt 1978, a = Monokulturen gefährden die Umwelt, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 238 (16.10. 1978)

Tagblatt 1979, a = Umweltschützer gegen Kahlschläge und Rodungen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 188 (17.08.1979)

Tagblatt 1979, b = Pflege der Landschaft- ist sie erforderlich?, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 232 (08.10.1979)

Tagblatt 1980, a = „Ausverkauf der Alpen eingeläutet“ Naturschützer wollen „Gegenmacht“ aufbauen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 59 (10.03.1980)

Tagblatt 1980, b = Alpenschützer proben den Aufstand: Offensive „Schutzgemeinschaft Alpen“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 60 (11.03.1980)

Tagblatt 1980, c = „Schreckensbild der Erschließung“ und Verdrängung der Eingesessenen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 61 (12.03.1980)

Tagblatt 1980, d = Landesamt für Umweltschutz: „Ausgewogene Beurteilung ohne einseitige Gewichtung, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1980, e = In Ansprüchen an Natur und Umwelt bescheiden, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1981, a = Naturschutz ist gegen geplanten Sessellift, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1981, b = Holz per Hubschrauber ins Naturschutzgebiet, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1981, c = Neuer Doppel-Sessellift scheitert an Veto der Behörden, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1982, a = Teil des Riedbogens und der Isar unter Naturschutz, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1982, b = Das Waldsterben ist keine Milchpreis-Erhöhung, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1982, c = Baumsterben auch hier eine nüchterne Tatsache, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1982, d = Waldsterben im Zusammenhang sehen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1982, e = Noch vor einem Jahr hätten wir die Propheten ausgelacht, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1982, f = Die modernen Naturschützer treten uns heute überall auf die Füße, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Tagblatt 1983, a = Noch kein Flächensterben im Wald um Murnau, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 186 (16.08.1983)

Tagblatt 1983, b = Unsere Wälder: Staubsauger für 3000 Gifte?, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 187 (17.08.1983)

Tagblatt 1983, c = Druck auf Bonn gegen das Waldsterben, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 188 (19.08.1983)

Tagblatt 1983, d = Die Bäume haben Angst, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 190 (20.08.1983)

Tagblatt 1983, e = Der Präsident im kranken Wald, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 197 (29.08.1983)

Tagblatt 1983, f = „Naturgerechte Planung notwendig“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 203 (05.09.1983)

Tagblatt 1983, g = „Beitrag leisten für die Waldrettung“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 228 (05.10.1983)

Tagblatt 1984, a = Neuer Alarm im Wald, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 241 (17.10.1984)

Tagblatt 1984, b = Alarm im Wald: Immer weniger Ameisen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 247 (24.10.1984)

Tagblatt 1984, c = Die Bergführer und die Umwelt, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 253 (31.10.1984)

Tagblatt 1984, d = Von Interesse für alle: Wälder leiden an Umweltstreß, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 277 (30.11.1984)

Tagblatt 1984, e = Ein „Jein“ zum Ammergebirge, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 268 (19.11.1984)

Tagblatt 1984, f = Waldsterben wird bedrohlicher, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 270 (22.11.1984)

Tagblatt 1985, a = Erhaltung des Waldes stand im Mittelpunkt, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 242 (20.10.1985)

Tagblatt 1985, b = Existenzkrise des Waldes nicht mehr zu leugnen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 280 (05.12.1985)

Tagblatt 1986, a = Waldsterben war brisantes Themas, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 7 (10.01.1986)

Tagblatt 1987, a = „Verarmte Natur wird noch ärmer“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 26_6 (02.02.1987)

Tagblatt 1989, a = Widerstand gegen den „Panther der Karparten“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 126/23 (05.06.1989)

Tagblatt 1989, b = Luchs – keine Gefahr für den Fremdenverkehr, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 141/25 (23.06.1989)

Tagblatt 1993, a = Jagdgenossen „schießen scharf“: Salven gegen Moos-Projekt, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 212/38 (24.09.1993)

Tagblatt 1993, b = Bei Wildbiologen sind Darwin und High-Tech unter einem Hut, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 203/35 (03.09. 1993)

Tagblatt 1999, a = Tierschützer-Appell an die Hundehalter, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 84/15 (13.04.1999)

Tagblatt 2003, a = Vehementer Widerstand gegen Naturschutz-Pläne, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/vehementer-widerstand-gegen-naturschutzplaene-135182.html> (25.03.03)

Tagblatt 2003, b = Protest gegen zusätzliche Schutzgebiete, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/protest-gegen-zusaetzliche-schutzgebiete-162472.html> (19.12.03)

Tagblatt 2003, c = Oberau will sich wehren, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/oberau-will-sich-wehren-211667.html> (20.12.03)

Tagblatt 2004, a = Bayern als biologische Wüste, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/bayern-biologische-wueste-165833.html> (08.04.04)

Tagblatt 2005, a = “Naturschutz-Irrsinn macht Oberau kaputt“, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/naturschutzirrsinn-macht-oberau-kaputt-262233.html> (05.09.05)

Tagblatt 2007, a = Pläne für Nationalpark: Heftige Proteste, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/plaene-nationalpark-heftige-proteste-289598.html> (14.02.07)

Tagblatt 2007, b = Umweltschutz erschwert Projekte, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/umweltschutz-erschwert-projekte-302684.html> (14.09.07)

Tagblatt 2008, a = Naturschützer fordern rechtliche Prüfung, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/naturschuetzer-fordern-rechtliche-pruefung-79458.html> (10.03.08)

Tagblatt 2008, b = Kritik an Fällung im Naturschutzgebiet, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/kritik-faellaktion-naturschutzgebiet-87714.html> (09.04.08)

Tagblatt 2008, c = Berglandschaft verschandelt, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/berglandschaft-verschandelt-11239.html> (20.09.08)

Tagblatt 2009, a = Clinch wegen "Karwendelröhre": Umweltgruppe kritisiert Naturschutzverbände, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/clinch-wegen-karwendelroehre-umweltgruppe-kritisiert-naturschutzverbaende-scharf-301681.html> (06.04.09)

Tagblatt 2009, b = Aufstand gegen neue Schutzgebiete, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/aufstand-gegen-neue-schutzgebiete-262971.html> (02.05.09)

Tagblatt 2009, c = Wanderfalken und Steinadler wieder im Kommen, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/wanderfalken-steinadler-wieder-kommen-481480.html> (30.09.09)

Tagblatt 2009, d = Naturpark im oberen Isartal geplant, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/naturpark-oberen-isartal-geplant-562311.html> (18.12.09)

Tagblatt 2010, a = UNESCO-Biosphärenreservat stößt im Landkreis auf Widerstand, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/unesco-biosphaerenreservat-stoesst-landkreis-widerstand-634663.html> (17.02.10)

Tagblatt 2010, b = 1200 Besucher beim Naturschutztag im Karwendel, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/1200-besucher-beim-naturschutztag-karwendel-888342.html> (22.08.10)

Tagblatt 2010, c =Heimgarten-Gebiet: Naturfreunde empört über Holzfällaktion, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/heimgarten-gebiet-naturfreunde-empoert-ueber-holzfaellaktion-968395.html> (19.10.10)

Tagblatt 2011, a =Biber wütet unermüdlich, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/biber-wuetet-unermuedlich-1155615.html> (10.03.11)

Tagblatt 2011, b = Angst vor zu viel Öko, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/murnau/angst-zuviel-1201425.html> (12.04.11)

Tagblatt 2011, c = Natura 2000: Die Skepsis bleibt, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/murnau/natura-2000-skepsis-bleibt-1204776.html> (14.04.11)

Tagblatt 2011, d = Nationalpark Ammergebirge plötzlich wieder aktuell?, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/oberammergau/nationalpark-ammergebirge-ploetzlich-wieder-aktuell-1356129.html> (10.08.11)

Tagblatt 2011, e = Natura 2000: Angst vor der „kleinen Enteignung“, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/murnau/natura-2000-angst-kleinen-enteignung-1443664.html> (12.10.11)

Tagblatt 2011, f = Naturschutz stellt maßlose Forderungen, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/garmisch-partenkirchen/naturschutz-stellt-masslose-forderungen-1525778.html> (11.12.11)

Tagblatt 2012, a = Umweltfreundliches Skibergsteigen – dem Auerwild zuliebe, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/oberammergau-ort29187/umweltfreundliches-skibergsteigen-auerwild-zuliebe-2005862.html> (15.03.12)

Tagblatt 2012, b = Ein Sommer und keine Schwalben, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/mittenwald/sommer-keine-schwalben-2430643.html> (24.07.12)

Tagblatt 2012, c = Nationalpark Ammergebirge – eine Idee, die Angst verbreitet, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/oberammergau/nationalpark-ammergebirge-eine-idee-angst-verbreitet-2283928.html> (12.09.12)

Tagblatt 2012, e = Naturschutz als Erlebnis, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/murnau/naturschutz-erlebnis-2607169.html> (11.11.12)

Tagblatt 2013, a = Ammergauer Alpen: Idee eines Naturparks nimmt Konturen an, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/oberammergau/ammergauer-alpen-idee-eines-naturparks-nimmt-konturen-2726160.html> (30.01.13)

Tagblatt 2013, b = Naturpark als „einmalige Chance“, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/oberammergau/naturpark-einmalige-chance-2780300.html> (03.03.13)

Tagblatt 2013, c = Grünes Licht für den Naturpark, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/oberammergau/gruenes-licht-naturpark-3095429.html> (05.09.13)

Tagblatt 2014, a = Naturpark: Nächste fachliche Hürde genommen, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/naturpark-ammergauer-alpen-letzte-fachliche-huerde-genommen-7570464.html> (07.03.14)

Tagblatt 2014, b = Naturpark Ammergauer Alpen: Rentner als Ranger?, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/oberammergau-ort29187/naturpark-ammergauer-alpen-rentner-ranger-3787789.html> (18.04.14)

Tagblatt 2015, a = 40 Jahre Bund Naturschutz: „Keine Nein-Sager, sondern Mahner“, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/garmisch-partenkirchen-ort28711/jahre-bund-naturschutz-keine-nein-sager-sondern-mahner-5590576.html> (01.01.15)

Tagblatt 2015, b = Vielfalt herausarbeiten, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/oberammergau/vielfalt-herausarbeiten-4819077.html> (15.03.15)

Tagblatt 2015, c = Todesurteil für den Biber?, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/murnau/murnauer-biber-muss-tier-sterben-5700255.html> (30.10.15)

Tagblatt 2015, d = Tierschützer wollen für den Biber kämpfen, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/murnau/nach-abstimmung-kritik-oekologisch-demokratischem-buergermeister-beuting-5739686.html> (02.11.15)

Tagblatt 2015, e = Streit um den Problem- Biber, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/murnau/murnauer-problem-biber-weiteres-vorgehen-5693602.html> (28.10.15)

Tagblatt 2016, a = Biber-Vorsorge im Seidlpark: Vorgehen hat sich „bewährt“, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/murnau/seidlpark-baeume-werden-biber-verbiss-geschuetzt-6465763.html> (06.06.16)

Tagblatt 2016, b = FHH – drei Buchstaben mit Sprengkraft, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/mittenwald/natura-2000-ffh-richtlinien-sorgen-mittenwald-kuern-wallgau-unmut-6727440.html> (07.09.16)

Tagblatt 2016, c = Nein zum Nationalpark, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/landkreis/umweltausschuss-kreistags-garmisch-partenkirchen-klare-meinung-zum-nationalpark-ammergebirge-6762902.html> (19.09.16)

Tagblatt 2016, d = Ärger im Isartal wegen „Natura 2000“-Offensive, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/isartal-ort28857/aerger-im-isartal-wegen-natura-2000-offensive-7033007.html> (31.11.16)

Tagblatt 2017, a = Allianz gegen Nationalpark geschmiedet, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/foerderverein-unser-ammergebirge-in-schwangau-gegruendet-kampf-gegen-einen-nationalpark-8054076.html> (30.03.17)